Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt — **Burscheider Zeitung** — **für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 86 — Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Mittwoch, 13. April 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln, Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — **72. Jahrgang**

Nach der Reichspräsidentenwahl

Der Dank des Reichspräsidenten an die Vertreter der Hindenburg-Ausschüsse

Der Reichspräsident empfing den Arbeitsausschuß der vereinigten Hindenburg-Ausschüsse, Landrat a. D. Dr. Gereke, Graf von Westarp und Generalmajor a. D. von Winterfeldt sowie Staatssekretär z. D. Kempner und sprach ihnen seinen Dank für die bei Durchführung der Wahl des Reichspräsidenten für ihn geleistete große Mühewaltung aus.

Ferner empfing der Reichspräsident Oberbürgermeister Dr. Sahm und sprach auch ihm seinen Dank für die bei Vorbereitung der Kandidatur und der Wahl Hindenburgs geleisteten Dienste aus.

Glückwünsche

Dem Reichspräsidenten sind, so berichtet das Wolffbüro, aus Anlaß seiner Wiederwahl Glückwünsche von einer großen Anzahl von Staatsoberhäuptern, von den Staats- und Ministerpräsidenten deutscher Länder, von Provinzen und Städten, von Spitzenorganisationen und Verbänden, sowie viele Tausende privater Kundgebungen zugegangen; besonders zahlreich sind die Glückwünsche und Treugelöbnisse, die dem Reichspräsidenten aus Kreisen der Auslandsdeutschen zugegangen sind.

Auslandstimmen

Zur Wiederwahl Hindenburgs schreiben die **„Baseler Nachrichten"**, es sei also offenkundig, daß die Zahl derer in Deutschland, die eine Politik des Möglichen wollen, erheblich größer sei als die der „abenteuerlichen Romantiker" von rechts und links.

In der **„National-Zeitung"** der Schweiz heißt es: Hitler ist nach wie vor weit vom Ziele entfernt, das zu erringen er und die Seinen vor dem 13. März fest überzeugt waren, nämlich die politische Macht in Deutschland.

Times widmen dem Ergebnis der deutschen Reichspräsidentenwahl ihren Hauptleitartikel. Das Blatt nennt Hindenburgs Sieg groß, aber nicht entscheidend. Die preußischen Landtagswahlen würden neue Kämpfe entfesseln. Der große Verfassungskonflikt gehe weiter, aber wenigstens sei die Frage der Führung des Deutschen Reiches endgültig entschieden.

Die radikale Pariser **Republique** betont, daß nach der Wiederwahl Hindenburgs die Stunde für eine loyale und vollständige Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland besonders günstig sei. **Ere Nouvelle** weist darauf hin, daß nur die Arbeitslosigkeit die zahlenmäßige Stärke der Nationalsozialisten bedinge. Die Arbeitslosigkeit werde verschwinden, wenn die Not verschwinde und wenn Deutschland sich bereitfinde, seine Wiederherstellung durch Zusammenarbeit mit Europa vorzunehmen. **Oeuvre** bezeichnet es als geradezu seltsam, mit welchem Nachdruck die französische nationalistische Presse zu beweisen versuche, daß der Sieg Hindenburgs im Grunde genommen eine Niederlage und die Niederlage Hitlers ein Sieg sei. Nach Ansicht des **Peuple müsse** man jetzt in Frankreich und Deutschland daran arbeiten, einen wahren Frieden herzustellen, der die Rachsucht und die Ungerechtigkeiten verwische, die der letzte Krieg hinterlassen habe. Die aufrichtige Aussöhnung der Völker könne nur unter völligem Verzicht auf die veralteten Methoden erfolgen.

Die Memelfrage vor dem Haager Gerichtshof

Reuter erfährt, daß in Verbindung mit dem Memelstreit die folgenden

sechs Punkte

dem Haager Gerichtshof unterbreitet werden:

1. Ob der Regierung des Memelgebietes das Recht der Entlassung des Präsidenten des Direktoriums zusteht;
2. wenn ja, ob dieses Recht nur unter bestimmten Bedingungen oder in bestimmten Verhältnissen ausgeübt werden darf, und welcher Art diese Bedingungen und Verhältnisse sind;
3. ob, falls das Recht der Entlassung des Präsidenten eingeräumt wird, eine derartige Entlassung auch das Ende der Amtsdauer der Mitglieder des Direktoriums bedingt;
4. ob, falls das Recht der Entlassung des Präsidenten unter bestimmten Bedingungen oder in bestimmten Verhältnissen besteht, die Entlassung Böttchers unter solchen, dem Statut entsprechenden Umständen erfolgt ist;
5. ob die Ernennung des Direktoriums unter Leitung von Simaitis unter den erwähnten vorgesehenen Umständen erfolgte;
6. ob die Auflösung des Memellandtages durch den Gouverneur des Memelgebietes am 22. März, an dem Tage also, an dem das von Simaitis präsidierte Direktorium das Vertrauen des Landtages nicht erhielt, zu Recht erfolgt ist.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Einreichung der Klage der Signatarmächte gegen Litauen wegen der Maßnahmen der litauischen Regierung im Memelgebiet bedeutet nach Auffassung hiesiger politischer Kreise eine entschiedene Zurückweisung der von der litauischen Regierung gewünschten Prozedur eines gemeinsamen Schrittes beim Haager Schiedsgerichtshof. Offensichtlich sind die Signatarmächte der Auffassung, daß Verletzungen des Memelstatuts vorgefallen sind.

Das weitere Verfahren wird sich in der Form abwickeln, daß die Signatare zunächst eine ausführliche Begründung zu ihrer Klage einreichen werden, die dann vom Gerichtshof der litauischen Regierung zur Stellungnahme übersandt wird. Erst daran werden sich die Plädoyers und die Urteilsfällung anschließen.

Die englisch-irische Spannung

Die Londoner Presse erklärt ihr Einverständnis mit der „ruhigen und festen Sprache", die der Staatssekretär für die Dominions, Thomas, in einer Sitzung des Unterhauses der Regierung des irischen Freistaates gegenüber gebraucht habe, und bezeichnet eine Ansprache de Valeras, den abgeschlossenen Vertrag einseitig außer Kraft setzen zu wollen, als juristisch unhaltbar.

Der liberale News Chronicle wirft de Valera vor, daß er in der Vergangenheit lebe und den Versuch mache, Irland als das unterdrückte und gequälte Opfer des britischen Imperialismus hinzustellen. Diese Klage, die früher einmal sehr begründet gewesen sei, habe seit Abschluß des englisch-irischen Vertrages keinen Sinn mehr.

Der Premierminister von Nordirland Lord Craigavon, hat sich veranlaßt gesehen, zur englisch-irischen Spannung Stellung zu nehmen. Auf einer Versammlung in Enniskillen erklärte er, nichts, was etwa geschehen werde, werde die Loyalität Ulsters zum König und zur Verfassung erschüttern. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, worin der entschlossene Wille bekundet wird, die Zugehörigkeit zu Großbritannien und dem Britischen Reiche um jeden Preis aufrechtzuerhalten.

Erschwerte Ministerpräsidentenwahl

Der Antrag der Regierungsparteien

Der Preußische Landtag war am Dienstag nochmals zu einer Plenarsitzung einberufen worden, die

die Regierungsparteien gefordert

hatten, um die Bestimmungen über die Wahl des Ministerpräsidenten in der Geschäftsordnung dahin zu ändern, daß

der Ministerpräsident nur mit der absoluten Mehrheit aller gewählten Abgeordneten, nicht aber mit einfacher Mehrheit gewählt werden könne.

In Kreisen der Regierungsparteien begründete man diese Forderung damit, daß bei den voraussichtlich sehr schwierigen Mehrheitsverhältnissen im neuen Landtag die Möglichkeit einer tatsächlichen Beseitigung des Kabinetts Braun erschwert werden müsse, weil sonst die Gefahr bestehe, daß die Nationalsozialisten an die Macht kämen, obwohl, wie der Ministerpräsident im Sportpalast ausgeführt habe, nun dokumentarisch feststehe, daß diese Partei staatsgefährlich sei.

In der Landtagssitzung ergab sich bei einer sehr lebhaften Geschäftsordnungsdebatte, daß

alle Oppositionsparteien diese Aenderung der Geschäftsordnung bekämpfen.

Dies kam auch in kurzen Erklärungen zum Ausdruck, die die Oppositionsparteien abgeben ließen. Da die Regierungsparteien im gegenwärtigen Landtag nur über eine sehr schwache Mehrheit verfügen, bestand die Gefahr, daß bei der von der Opposition verlangten namentlichen Abstimmung das Haus durch Nichtbeteiligung der Oppositionsparteien beschlußunfähig gemacht wurde. Die Kommunisten, die gleichfalls die Landtagseinberufung verlangt hatten, um Anträge gegen angebliche Wahlbeeinträchtigung usw. zu erledigen, verlangten, daß ihre Anträge vor der Forderung der Regierungsparteien behandelt würden. Dies wurde jedoch ebenso abgelehnt, wie ein deutschvolksparteilicher Antrag, die Erledigung der Aenderung der Geschäftsordnung überhaupt von der Tagesordnung abzusetzen.

Bei der namentlichen Abstimmung über den Aenderungsantrag der Regierungsparteien ergab sich jedoch, daß die Regierungsparteien beinahe vollzählig vertreten waren.

Die Abstimmung

hat nach den amtlichen Feststellungen folgendes Ergebnis gehabt:

Es sind 227 Ja-Karten abgegeben worden, und zwar von den Regierungsparteien und von dem früheren kommunistischen Abgeordneten König-Berlin, der jetzt bei keiner Partei ist. Nein-Karten gaben die Abgeordneten Frau Dr. Frankenthal (SAP.) und der Abg. Gebhardt (Komm.-Opposition) ab. Als eine ungültige Stimme wird die Abstimmung des Abg. Langer-Oberhausen (DVP.) gezählt, der versehentlich gleichzeitig eine Nein- und eine Ja-Karte abgegeben hat. Der Abg. Maaßen (Ztr.) hat sich der Stimme enthalten.

Es fehlten beim Zentrum die Abgeordneten Dr. Linneborn und von Papen und bei der Deutschen Staatspartei der frühere Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff.

Der kommunistische Antrag über angebliche Beeinträchtigung der Wahlpropaganda der Kommunisten wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Der Präsident schloß die Sitzung mit der Erklärung, daß der alte Landtag nun voraussichtlich nicht wieder zusammentreten werde.

Stimmen zu den Landtagsbeschlüssen

Eine Anzahl politischer Blätter nimmt bereits zu dem Beschluß des Landtags Stellung. Der „Abend" spricht von einem „Schuß gegen reaktionäre kommunistische Schiebungen". Der politische Sinn des Beschlusses sei, die Kommunisten im kommenden Landtag zu einer positiven Stellungnahme zu zwingen. Eine Rechtsregierung werde jetzt nur möglich sein, wenn die Kommunisten ihr zu einer Mehrheit verhelfen würden. Das „Berliner Tageblatt" schreibt, spät, wenn auch nicht zu spät hat sich die Regierungskoalition im preußischen Landtag entschlossen, jene undemokratische Geschäftsordnungsbestimmung zu beseitigen, die eine Minderheitsregierung ermöglicht hätte. Die „Vossische Zeitung" nennt es fraglich, ob taktische Erwägungen auf Seiten der Regierungskoalition nicht überwiegend gegen die Aenderung sprechen mußten. Wenn die gegenwärtige Regierungskoalition auch nicht damit rechnen könne, im kommenden Landtag über die absolute Mehrheit zu verfügen, so sei es doch wahrscheinlich, daß sie den zahlenmäßig stärksten Block bilden werde. Die Geschäftsordnung hätte ihr dann die Möglichkeit gegeben, mit relativer Mehrheit aus ihren Reihen den neuen Ministerpräsidenten zu stellen. Diese Chance hat sie durch den heutigen Landtagsbeschluß aus der Hand gegeben. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" erklärt, daß sich im Landtag die Angst als wirksames politisches Werkzeug gezeigt habe. Die Angst vor der drohenden Abrechnung schweiße die alte, morsche Preußenkoalition noch einmal zu einer kompakten „Mehrheit" zusammen. Bringe die Rechte eine klare Mehrheit zustande, so sei der ganze Streit um die Geschäftsordnung unnötig, denn dann könne schon in der ersten Sitzung auch nach der jetzigen Geschäftsordnung ein Ministerpräsident der Rechten gewählt werden. Der „Lokalanzeiger" verweist darauf, daß der neue Landtag diesen „pfiffigen Beschluß des verwesenden Landtages" ebenso leicht wieder umstoßen könne. Die „Börsenzeitung" spricht von einer „perfekten Schiebung". Die „Kreuzzeitung" bezeichnet es als die Aufgabe der nationalen Opposition, alle ihre Kräfte anzuspannen, um bei den Wahlen die absolute Mehrheit zu erringen.

Die Schlußsitzung des Preußischen Landtags



Ein Blick in den Sitzungsraum des Preuß schen Landtages, der gestern zu seiner letzten Sitzung vor den Neuwahlen zusammentrat.

Haftbefehl gegen Dr. Roosen und Kertscher

Aus Berlin wird gemeldet: Gegen Dr. Max Roosen und Werner Kertscher, die den Anschlag auf Dr. Luther ausgeführt hatten, ist Haftbefehl erlassen worden.



Dr. Max Roosen

Die Tagungen in Genf

Volkskommissar Litwinoff

begründete im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz in einstündiger Rede den Vorschlag seiner Delegation für eine sogenannte

progressive und proportionale Abrüstung,

deren Wesen darin bestehe, daß der Prozentsatz der quantitativen Rüstungsbeschränkung um so höher sein soll, je größer die Rüstungen des Staates sind. Entsprechend den seinerzeit eingereichten russischen Vorschlägen sollen

Armeen von mehr als 200 000 Mann um 50 Prozent vermindert

werden, während

Armeen unter 30 000 Mann keinerlei Verminderungen

unterliegen und die Herabsetzung der dazwischenliegenden Heeresstärken sich zwischen 0 und 50 Prozent bewegen soll. Der gleiche Grundsatz, wenn auch mit anderen Zahlen, müsse auf die See- und Luftrüstungen angewandt werden. Zu dem amerikanischen Vorschlag erklärte Litwinoff, isolierte Vorschläge für die Abschaffung einer bestimmten Art von Rüstungen seien nicht dazu angetan, die Probleme zu vereinfachen.

Nach Litwinoff hielt

Tardieu

eine längere Rede, um die französischen Vorschläge in den Mittelpunkt der Debatte zu stellen und gleichzeitig

die amerikanischen Vorschläge als unüberlegt und undurchführbar

abzutun. Durch eine Häufung technischer Argumente und Bedenken suchte Tardieu den Nachweis zu führen, daß es überhaupt

nicht möglich sei, den Begriff der Offensivwaffen allgemein gültig festzulegen. Die Beschränkung der Größe bestimmter Waffen oder der für sie aufgewendeten Kosten sei gleichfalls unwirksam,

denn nach dem Taschen-Panzerschiff, für das Deutschland ein Beispiel gegeben habe, würden sinnreiche Ingenieure sicher

Taschenflugzeuge

erfinden. Tanks könnten leicht durch landwirtschaftliche Traktoren, die jeder Staat besitze, ersetzt werden. Die amerikanischen Vorschläge griffen die Bestrebungen der Haager Vorkriegskonferenzen wieder auf; aber über der Humanisierung des Krieges dürfe man die Organisierung des Friedens nicht vergessen.

*

Die restlos negative Haltung, die der französische Ministerpräsident unter Berufung auf die utopistischen französischen Vorschläge einer internationalen Armee gegenüber allen Bemühungen um einen wenn auch nur bescheidenen Teilerfolg der Abrüstungskonferenz eingenommen hat, bestätigt die pessimistischen Erwartungen, die nach allem Vorangegangenen gehegt werden konnten. Ebenso sehr wie die unbedingte Gegnerschaft gegen jede Art von Rüstungseinschränkung drängen sich aber auch die inneren Widersprüche auf, in die sich Tardieu bei seiner Beweisführung gegen die Abschaffung der Offensivwaffen verwickelte. Bei der Behauptung, daß die Abschaffung der Angriffswaffen einen für jedermann unbefriedigenden Zustand schaffen würde, hat Tardieu im Eifer offenbar übersehen, daß sie das beste Plädoyer für die Unhaltbarkeit der Abrüstungsbestimmungen der Friedensverträge darstellt, die bekanntlich eine sehr genaue Definition und ein sehr striktes Verbot dieser Waffen enthalten.

Macdonald fährt nach Genf

Reuter meldet aus London, 12. April: Es bestätigt sich nunmehr, daß Macdonald nach der Vorlage des Budgets im Unterhaus, also am 19. April abends oder etwas später, nach Genf fahren wird.

Russische Meldungen von der Ostchinabahn

Der Telegraphenagentur der Sowjetunion wird aus Chaborowsk gemeldet: Die in der letzten Zeit äußerlich abgeflaute Tätigkeit der Weißgardisten in Charbin war, wie es sich jetzt aufklärt, auf die Vorbereitung provokatorischer Taten gerichtet, die sich die Verschärfung der Beziehungen mit den örtlichen chinesischen und japanischen Behörden zum Ziele setzten. In weißgardistischen Charbiner Blättern und in von Japanern in russischer Sprache herausgegebenen Blättern erscheinen aufsehenerregende Meldungen über die Verhaftung einiger Dutzende „Terroristen", die angeblich aus der Sowjetunion gekommen waren, durch die Pokizei. Die Blätter verbreiten ferner immer wieder Meldungen über die Vorbereitung einer Sprengung der Sungarbrücke, mechanischer Werkstätten, Wasserwerke und anderer Anlagen. Tatsächlich verhält sich die Sache aber folgendermaßen: Nach zuverlässigen Meldungen entdeckten Agenten der Eisenbahnlinie und des Bahnschutzes der Ostchinabahn die Vorbereitung einer Sprengung der Sungar-Brücke auf der südlichen Zweiglinie der Ostchinabahn. Die Eisenbahnwachen fanden bei einem Rundgange auf der Brücke ungefähr zwei Pud Dynamit, das auf der Brücke verteilt und durch elektrische Leitungen verbunden war. Personen, die die Explosion vorbereiteten, flohen beim Erscheinen der Streckenwächter, von denen einer ein Weißgardist, der andere ein Sowjetbürger war. Der Sowjetbürger wurde aber von den Attentätern ermordet, während der weißgardistische Wächter ungehindert entfloh. Die Attentäter sind bisher nicht gefunden worden. Die Eisenbahnverwaltung traf entsprechende Maßnahmen, die Sprengstoffe wurden von der Brücke entfernt und der normale Verkehr auf der südlichen Zweiglinie wieder aufgenommen. Mit der Untersuchung dieser Angelegenheit wurde chinesische Polizei betraut, in deren Dienst viele Weißgardisten stehen, sodaß die Untersuchung sich tatsächlich in den Händen von Weißgardisten befindet. In Charbin wurden Verhaftungen und Haussuchungen bei Sowjetbürgern vorgenommen. Die Untersuchung wird derart geführt, um die von Weißgardisten organisierte Provokation Sowjetbürgern zuzuschreiben, die Angestellte oder Arbeiter der Ostchinabahn sind.

Die Verlängerung des 500-Millionen-Ueberbrückungskredites des Reiches vor dem Abschluß

Die Verhandlungen über die Verlängerung des 125-Millionen-Dollar-Kredites, den das Reich im Oktober 1930 von einem internationalen Bankensyndikat erhalten hat, stehen vor dem Abschluß. Dieser Kredit soll hiernach um ein weiteres Jahr bis zum 10. November 1933 verlängert werden. Für diese Zeit wird der Zinssatz 6 Prozent betragen. Die Kreditprolongation erfolgt mit der Maßgabe, daß im Juli d. J. rd. 12½ Prozent des ursprünglichen Betrages, gleich etwa 15,5 Millionen Dollar, getilgt werden. Da von diesem Kredit 15 Prozent auf deutsche Banken entfallen, sind für diese erste Tilgung nur etwas über 13 Millionen Dollar in Devisen erforderlich.

Der Völkerbundsrat

trat unter dem Vorsitz des französischen Ministerpräsidenten Tardieu zur Behandlung der Donaufragen zusammen.

Der norwegische Außenminister Braadland

erstattete Bericht, in dem er auf die wesentlichste Feststellung des bereits bekannten Berichtes des Finanzausschusses des Völkerbundes hinwies. Er unterstrich die Tatsache der außerordentlichen Verschärfung der Weltwirtschaftskrise, deren Lösung durch die politischen Schulden eine weitere Verschärfung erfahren habe, und hob hervor, daß die vier Donauländer, Oesterreich, Ungarn, Griechenland und Bulgarien heute nicht mehr in der Lage seien, ihren ausländischen Verpflichtungen nachzukommen. Der norwegische Außenminister hob ferner die großen finanziellen Rüstungslasten in den meisten Ländern hervor und wies auf die Vorschläge des Finanzausschusses hin, Oesterreich unverzüglich eine internationale Anleihe von 100 Millionen Schilling und Griechenland von 10 Millionen Dollar unter internationaler Garantie und Kontrolle des Völkerbundes zu gewähren.

In der Aussprache ergriffen zunächst die Vertreter der an der Londoner Konferenz beteiligten vier Mächte das Wort.

Der französische Ministerpräsident Tardieu

beschränkte sich auf eine rein formale Mitteilung über die Arbeiten dieser Konferenz.

Der englische Außenminister Sir John Simon

bestätigte die Mitteilungen Tardieus und legte besonderes Gewicht auf den Schutz der Anleihegläubiger. Neue Anleihen dürften jedenfalls keine neue unproduktive Belastung für die hilfesuchenden Länder darstellen.

Der italienische Außenminister Grandi

sagte, die wirtschaftlichen Bande zwischen Italien und den beteiligten Ländern seien die beste Gewähr dafür, daß Italien alles tun werde, um eine Besserung der Lage herbeizuführen.

In längeren Ausführungen nahm

Staatssekretär von Bülow

zur Londoner Konferenz und zum Bericht des Finanzausschusses Stellung. Der Zweck der Londoner Konferenz sei gewesen, die Mittel zu finden, um gewisse südosteuropäische Staaten aus ihrer Notlage zu befreien. Einige dieser Staaten seien durch die infolge der Friedensverträge entstandenen Lage ihrer wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten beraubt. Die akuten Finanzschwierigkeiten seien daher der Ausgangspunkt, aber nicht der einzige Erörterungsgegenstand der Konferenz gewesen. Die notleidenden Länder müßten in die Lage versetzt werden, künftig auf eigenen Füßen zu stehen. Nicht die gleiche Einigkeit wie über das Ziel habe sich in London über die Mittel zu der Verwirklichung ergeben. Eine Lösung werde aber bestimmt gefunden werden, und Deutschland werde von sich aus alles dazu tun. Staatssekretär von Bülow unterstrich schließlich aus dem Bericht des Finanzkomitees eine Reihe von Feststellungen, insbesondere über die Notwendigkeit sofortigen Handelns, und erklärte es für bedauerlich, daß trotz dieser auch im Bericht des Beratenden Sonderausschusses der B. J. Z. enthaltenen Feststellung die Lausanner Konferenz bis Juni verschoben worden sei.

Nach Zusammenfassung der Debatte durch Tardieu wurde eine

Entschließung

angenommen, in der der Völkerbundsrat eine gemeinsame Prüfung der Frage einer planmäßigen Finanzaktion durch die Vertreter der vier Regierungen und die technischen Organe des Völkerbundes vorsieht. Weiter wird festgestellt, daß es Sache des Völkerbundsrates sein werde, über die Maßnahmen zu beschließen, die auf Grund des Berichtes zu treffen sind; zu diesem Zweck soll der Bericht auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung gesetzt werden.

Der Völkerbundsrat wird voraussichtlich am Donnerstag wieder zusammentreten, um zu dem besonderen Teil des Berichtes über die Lage Oesterreichs, Bulgariens, Ungarns und Griechenlands im einzelnen Stellung zu nehmen.

Die 16. Internationale Arbeitskonferenz

wurde von dem Präsidenten des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, Mahaim-Belgien, eröffnet. Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde der Vertreter Kanadas, Senator Robertson, gewählt. Deutschland ist auf der Konferenz durch Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium vertreten. Außerdem gehören der deutschen Delegation Kommerzienrat Vogel für die Arbeitgeber und Hermann Müller für die Arbeitnehmer an.

Die Dauer der Konferenz ist auf drei Wochen berechnet.

Auch Griechenland will in die Donauföderation einbezogen werden

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph weiß zu berichten, daß außer Bulgarien auch Griechenland seine Zulassung zu einer etwa zustandekommenden Donauvereinigung zu fordern beabsichtige. Griechenland tausche einen ansehnlichen Teil seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegen Fabrikate aus Oesterreich und der Tschechoslowakei ein und würde, wie der Korrespondent schreibt, wenn es ausgeschlossen werden würde, diesen wirtschaftlichen Austausch nach anderen Ländern verlegen, besonders nach Deutschland und Italien. Dasselbe gelte von der Schweiz und Polen.

Der Diplomaticus des Daily Telegraph berichtet weiter, in britischen Kreisen erwarte man nicht, daß die Verhandlungen der vier Großmächte über die Donaufrage vor Ablauf mehrerer Wochen wieder aufgenommen würden. Frühestens dürfte dies der Fall sein, wenn Macdonald und Dr. Brüning in etwa 14 Tagen in Genf zusammengetroffen seien. Der Korrespondent hält es für wahrscheinlich, daß eine Lösung der Schwierigkeiten der Donauländer in einer allgemeinen und nicht in einer rein lokalen Kombination gesucht werden wird.

Rückgang der englischen Einfuhr

Die englischen Außenhandelsziffern vom Monat März, dem ersten Monat nach Einführung des allgemeinen 10prozentigen Einfuhrzolles, weisen einen erheblichen Rückgang der Einfuhr und eine Zunahme der Ausfuhr auf. Die Einfuhr betrug 61,12 Mill. Pfund gegen 70,2 Mill. Pfund im Februar. Die Ausfuhr belief sich auf 31,2 Mill. Pfund und hat damit um 1,2 Mill. Pfund gegenüber Februar zugenommen. Den stärksten Rückgang erfuhr die Einfuhr von Fertigwaren.

Die preußischen Bischöfe an die Katholiken zur Landtagswahl

Aus Fulda wird gemeldet: Die Oberhirten der Diözesen Preußens haben anläßlich der bevorstehenden Landtagswahl an die katholischen Christen eine Mahnung gerichtet, in der es heißt: „Wählt Abgeordnete, deren Charakter und erprobte Haltung Zeugnis gibt von ihrem Eintreten für Frieden und soziale Wohlfahrt des Volkes, für den Schutz der konfessionellen Schulen, der christlichen Religion und der katholischen Kirche. Hütet Euch vor Agitatoren und Parteien, die des Vertrauens des katholischen Volkes nicht würdig sind."

Berufung gegen die einstweilige Verfügung gegen Oberpräsident Noske

Der preußische Minister des Innern teilt durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst mit:

Nachdem die in dem Rechtsstreit des Verlages des „Niedersächsischen Beobachter" in Hannover gegen den dortigen Oberpräsidenten ergangene einstweilige Verfügung durch Urteil des Landgerichtes in Hannover vom 9. April dieses Jahres bestätigt worden ist, hat der preußische Minister des Innern gegen dieses Urteil beim Oberlandesgericht in Celle Berufung einlegen lassen. Da es sich bei der Anordnung des Oberpräsidenten an die Regierungspräsidenten und Polizeibehörden, die Wahlpropaganda der „Niedersächsischen Tageszeitung" nach Maßgabe der Bestimmungen der Notverordnungen des Reichspräsidenten über Verbreitung von Flugblättern zu behandeln, zweifelsfrei um eine rein polizeiliche Maßnahme handelt, die nur im Verwaltungswege angefochten werden kann, aber nicht der Entscheidung durch die Zivilgerichte unterliegt, kann erwartet werden, daß die einstweilige Verfügung mit ihrer offensichtlich unhaltbaren Begründung alsbald wieder aufgehoben wird. Ueberdies hat der preußische Minister des Innern den Herrn Justizminister gebeten, zu prüfen, ob aus dem Inhalt der Begründung — unbeschadet der richterlichen Unabhängigkeit — sich Anlaß ergibt, im Rahmen der Dienstaufsicht gegen die an dem Zustandekommen der einstweiligen Verfügung beteiligten Richter einzuschreiten."

„Nationale Front deutscher Stände"

Eine neue Parteibildung

In einer Pressebesprechung, zu der Graf Westarp in Berlin eingeladen hatte, wurde die Errichtung einer neuen politischen Gruppe für die Preußenwahlen mitgeteilt, die unter der Bezeichnung „Nationale Front deutscher Stände" die Wirtschaftspartei, die Christlich-Nationale Landvolkpartei und eine Organisation „Junge Rechte" zusammenfaßt. In der „Jungen Rechten" sind vorzugsweise die Konservativen und andere kleine Gruppen enthalten. Der Aufruf, mit dem diese Organisation ins Leben tritt, sagt dem Parteigeist und Parteiegoismus Fehde an, fordert sparsame Selbstverwaltung, deren Träger die deutschen Stände gewesen seien, Beseitigung des Durcheinanderregierens in Berlin, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Siedlung in West und Ost und durch Ausbau des Arbeitsdienstes, Stützung des Ostens, Hilfe für den bodenständigen Mittelstand, Beseitigung von Parteieingriffen in das Gebiet der Schule und des Unterrichts, christliche Erziehung und schließt mit den Worten:

„Wir müssen und wollen den Sieg vom 10. April ausbauen. Für Hindenburg wollen wir auch in Preußen die Kräfte sichern, die es ihm ermöglichen, erfolgreich für Deutschlands Tributfreiheit und Wehrhoheit zu kämpfen, damit wiederersteht ein Preußen-Deutschland, würdig seiner Vergangenheit, in alter Größe und Freiheit."

In persönlichen Darlegungen wies Graf Westarp darauf hin, daß rechnerisch der neue Preußische Landtag voraussichtlich für die bisherige Koalition auch keine relative Mehrheit erbringen werde. Der Wahlkampf müsse mit starker Einstellung nicht nur gegen die Sozialdemokraten, sondern auch gegen die Nationalsozialisten geführt werden.

Die neue Organisation ist, so berichtet das Contibüro, nicht in ganz Preußen einheitlich aufgezogen. In Schlesien arbeitet sie zusammen mit der Deutschen Volkspartei unter der Bezeichnung „Schlesische Rechte", in Berlin unter der Bezeichnung „Deutsche Rechte" in etwas anderer Zusammensetzung.

Spitzenkandidaten zur preußischen Landtagswahl



Oben (links) preußischer Justizminister Dr. Schmidt (Deutsche Zentrumspartei) — (rechts) der Vorsitzende des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Bernhard Otte (Deutsche Zentrumspartei) — unten (links) preußischer Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber (Deutsche Staatspartei) — (unten Mitte) Wilhelm Pieck (Kommunistische Partei Deutschlands) — (unten rechts) Oberverwaltungsgerichtsrat Graf Cuno Westarp („Nationale Front Deutscher Stände", in der sich die Reichspartei des deutschen Mittelstandes, das Deutsche Landvolk und die Junge Rechte vereinigt haben).

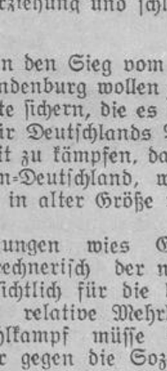
einstweilige Ver-
präsident Noske
des Innern teilt durch
Pressedienst mit:
htsstreit des Verlages
achter" in Hannover
räsidenten ergangene
rch Urteil des Land-
9. April dieses Jah-
t der preußische Mi-
dieses Urteil beim
Berufung einlegen
Anordnung des Ober-
ungspräsidenten und
propaganda der „Nie-
" nach Maßgabe der
rdnungen des Reichs-
ng von Flugblättern
um eine rein polizei-
die nur im Verwal-
den kann, aber nicht
Zivilgerichte unter-
, daß die einstweilige
sichtlich unhaltbaren
r aufgehoben wird.
he Minister des In-
ster gebeten, zu prü-
Begründung — un-
nabhängigkeit — sich
der Dienstaufsicht
kommen der einst-
igten Richter einzu-

ntischer Stände"
eibildung
ng, zu der Graf
en hatte, wurde die
litischen Gruppe für
teilt, die unter der
nt deutscher Stände"
Christlich-Nationale
Organisation „Junge
der „Jungen Rech-
Konservativen und
halten. Der Aufruf,
ins Leben tritt, sagt
goismus Fehde an,
valtung, deren Trä-
ewesen seien, Besei-
gierens in Berlin,
akeit durch Siedlung
Ausbau des Arbeits-
ens. Hilfe für den
Beseitigung von
biet der Schule und
rziehung und schließt

n den Sieg vom 10.
ndenburg wollen wir
te sichern, die es ihm
ir Deutschlands Tri-
t zu kämpfen, damit
n-Deutschland, wür-
in alter Größe und

ungen wies Graf
echnerisch der neue
ichtlich für die bis-
relative Mehrheit
lkampf müsse mit
r gegen die Sozial-
gegen die National-

ft, so berichtet das
ußen einheitlich auf-
beitet sie zusammen
ei unter der Bezeich-
n Berlin unter der
e" in etwas anderer



artei) — (rechts)
lands, Bernhard
del und Gewerbe,
munistische Partei
(„Nationale Front
as Deutsche Land-

Bankett zu Ehren des brasilianischen Gesandten in Berlin

Zu Ehren des brasilianischen Gesandten in Berlin, Dr. Alberto Guerra-Duval, der am 20. d. M. mit dem Dampfer „Siera Morena" zu einem viermonatigen Urlaub nach seiner Heimat abreist, veranstaltete die brasilianische Kolonie in Berlin im Hotel Adlon ein Abschiedsbankett. Bei dem Festessen, an dem auch zahlreiche persönliche Freunde des Gesandten aus deutschen Kreisen sowie Vertreter des Handels, der Schiffahrt, der Presse usw. teilnahmen, sprach Generalkonsul Sylvio Romero Filho dem Gesandten namens der Festteilnehmer die besten Wünsche für eine gute Reise und eine glückliche Wiederkehr aus. Minister Dr. Guerra-Duval betonte in seiner Antwort, wie wohl er sich in Deutschland immer gefühlt habe und daß er sich schon jetzt auf das Wiedersehen mit Berlin nach seinem Urlaub freue.

Koranyi über den Etat 1932-33

Der Pester Lloyd veröffentlicht einen Artikel des Finanzministers Baron Koranyi, in dem er eine umfassende Uebersicht über den Staatsvoranschlag für 1932-33 gibt, der Ende dieser Woche dem Parlament unterbreitet werden wird. Das hervorstechendste Merkmal des Etats ist die starke Herabdrückung der Ausgaben. Im Herbst vergangenen Jahres beliefen sich die Gesamtausgaben auf 955 Millionen Pengö, während der Voranschlag für 1932-33 nur 806 Millionen Ausgaben vorsieht. Der Finanzausschuß des Völkerbundes berechnete im vorigen Herbst die Gesamtausgaben auf 830 Millionen. Die Staatseinnahmen im Finanzjahr 1927-28 beliefen sich auf 987 Millionen. Im kommenden Budgetjahr vermindern sich die Gesamteinnahmen um 181 Millionen Pengö trotz der Erhöhung fast sämtlicher Steuern. Am meisten zurückgegangen sind die Zolleinnahmen, um 100 Millionen, dann die Umsatzsteuern um 70 Millionen. Diese beiden Zahlen beweisen die große Zusammenschrumpfung des ungarischen Handelsverkehrs. Der neue Etat für 1932-1933 ist mit 806 Millionen Pengö beinahe vollkommen ausbalanziert, allerdings müssen sämtliche Schichten der Bevölkerung fast unerträgliche Opfer bringen. Durch die Sicherung des Budgetgleichgewichts betrachtet Baron Koranyi die Inflationsgefahr für gebannt. Das neue Budget sei als erster Schritt zum wirtschaftlichen Wiederaufbau anzusehen.

Wie Präsident Hoover 200 Millionen Dollar spart

Präsident Hoover teilte mit, daß durch eine Reorganisation des amerikanischen Verwaltungsapparates wenigstens 200 Mill. Dollar jährlich eingespart werden sollen.

Kleine politische Nachrichten

Dr. Büsing deutscher Gesandter in Helsingfors

Der Reichspräsident hat den Generalkonsul in Sydney, Dr. Hans Büsing, zum Gesandten in Helsingfors ernannt.

Vorbereitung der Schlichterbesprechung

Zur Vorbereitung der am 15. April 1932 nach längerer Pause wieder stattfindenden Besprechung des Reichsarbeitsministeriums mit den Schlichtern über lohnpolitische und arbeitsrechtliche Fragen fanden heute, wie üblich, getrennte Aussprachen der Sachbearbeiter des Ministeriums mit Vertretern der Spitzenverbände der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer über ihre Wünsche zu den Beratungsgegenständen statt.

Der Fall Hanau zieht weitere Kreise

Aus Paris, 12 April, wird gemeldet: Polizeikommissar und Untersuchungsrichter nahmen heute in den Räumen der Banque de l'Union Republique, die mit der Finanzzeitschrift der Frau Hanau „Forces" in Verbindung gestanden haben soll, eine Durchsuchung vor.

Anschlag auf den ehemaligen Präsidenten von Syrien

Nach einer Meldung der Agence Havas ist auf den ehemaligen Präsidenten des Syrischen Staates, Subhi-Barakat, ein Anschlag verübt worden. Ein unbekannter Täter versuchte, auf der Straße Subhi-Barakat durch Messerstiche und Revolverschüsse zu töten. Subhi-Barakat blieb jedoch unverletzt; zwei Begleiter wurden verwundet. Der Täter wurde durch einen Revolverschuß tödlich verletzt.

Amerikanische Wirtschaftskonferenz gegen die Krise

Wie Associated Preß aus Washington meldet, bereitet Hoover mit den Kongreß- und Wirtschaftsführern eine wichtige Konferenz vor, die zur Aufstellung eines Programms zur Besserung der Wirtschaftslage und zu vereinten Maßnahmen gegen ungünstige Einflüsse dienen soll.

Ein Dorf sinkt in die Tiefe

Das noch von der Römerzeit herstammende Dorf Villa Santa Stefano, ist, einer Meldung aus Rom zufolge, im wahrsten Sinne des Wortes dem Untergang geweiht. Durch die verschiedenen Erdstürze, die mit unterirdischem Grollen verbunden waren, wurden sämtliche Einwohner zur sofortigen Räumung gezwungen. Die Erdeinbrüche erreichen eine Tiefe von 300 Metern und werden auf vulkanische Einflüsse zurückgeführt.

Die Nationen von Moskau

Unter der Einwohnerschaft der Sowjethauptstadt gibt es nicht weniger als 120 Nationalitäten. Die Hälfte dieser Nationalitäten weist bereits eigene Schulen auf. Weitere Schulinstitute sind in der Gründung begriffen.

Eine japanische Denkschrift über die Lage in der Mandschurei

Die japanische Delegation hat den Mitgliedern des Völkerbundsrates eine ausführliche Denkschrift über die Lage in der Mandschurei zugehen lassen. Darin heißt es, daß auch weiterhin allgemeine Wirren und neue Gefahren für das Leben und Eigentum der japanischen Staatsangehörigen zu befürchten seien. In diesem Falle wäre eine Aktion der japanischen Streitkräfte unvermeidlich und sogar unerläßlich. Die japanischen Streitkräfte unterstützen gegenwärtig die neue mandschurische Regierung in freundlichem Geiste bei dem Bestreben, normale Zustände herzustellen. Zum Schluß beschwert sich die japanische Regierung darüber, daß die nationalistische chinesische Regierung an der Leitung und Organisierung der japanfeindlichen Agitation im eigentlichen China maßgebenden Anteil genommen habe. Darin liege ein ausgesprochen feindseliges Verhalten.

Zum deutsch-belgischen Kohlenabkommen

Entgegen anderslautenden Meldungen über den Inhalt des neuen deutsch-belgischen Kohlenabkommens ist festzustellen, daß über die Ausfuhr belgischer Kohlen nach Deutschland nicht verhandelt worden ist und daß demnach die Meldungen über die Einräumung eines Kohlenkontingents für die Einfuhr belgischer Kohlen nach Deutschland unrichtig sind. Das deutsch-belgische Abkommen ist unter dem Vorbehalt abgeschlossen, daß die übrigen Kohleneinfuhrländer von Belgien gleichartig behandelt werden und daß Belgien seine eigene Förderung erneut etwa im gleichen Umfange herabsetzt, wie die Einfuhr sämtlicher Länder nach Belgien eingeschränkt wird. Eine Ratifizierung des Abkommens dürfte im Laufe dieser Woche zu erwarten sein.

Verlustwirtschaft in der Zementindustrie

Bonner Bergwerks- und Hütten-Verein A. G., Zementfabrik, Oberkassel bei Bonn

Der Vorstand führt in seinem Bericht über das Geschäftsjahr 1931 aus, daß sich die schon 1928 gehegten Befürchtungen leider erfüllt hätten. Das Unternehmen schließt mit einem Rohverlust von 36 275 RM. ab. Nach Vornahme einer Wertberichtigung der Erzeugnisse, Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe von 109 451 RM. und nach Abschreibungen von 405 064 (202 942) RM. auf die Anlagen ergibt sich ein Verlust von 550 791 RM. Es wird vorgeschlagen, zur Deckung dieses Verlustes die für Zwecke des Erneuerungsfonds bestimmte Sonderrücklage mit 270 151 RM. ganz herabzuziehen und den noch fehlenden Betrag von 280 639 RM. dem Reservefonds zu entnehmen, der sich dann auf 231 861 RM. vermindert. Die schon 1930 nach unten gerichtete Bewegung der Erlöse habe sich 1931 auf dem westdeutschen und holländischen Markt fortgesetzt. In Westdeutschland standen die Erlöse besonders stark unter dem Einfluß der Ende 1930 vorgenommenen Preissenkung, sowie der Einwirkung noch vorhandener Außenseiter. In Holland sei den internationalen Wettbewerbern der Kampf gegen zunehmende belgische Außenseiter-Konkurrenz aufgezwungen worden. Die Erlöseinbuße mit Erfolg zu überwinden, habe an sich im Bereich der Möglichkeit gelegen, wenn nicht die Absatzschrumpfung von 1930 auf 1931 mit 36 Prozent einen selten hohen Grad angenommen hätte, wobei auch die Versandzahlen nach Holland, die diejenigen von 1927 fallend, stark mitgesprochen hätten. Die Aussichten für 1932 seien wiederum ungewiß, zumal die ab 1. Januar 1932 aus Anlaß der 4. Notverordnung von den deutschen Zementverbänden durchgeführte neuerliche Preissenkung von 10 Prozent bis jetzt keinerlei Belebung des Verbrauchs zur Folge gehabt habe.

Die Bilanz weist aus unter Verbindlichkeiten Bank- und Währungskredite mit 450 837 RM. (i. V. verschiedene Gläubiger mit 706 218 RM.), andere Gläubiger mit 323 907 RM. Andererseits betragen Vorräte und Erzeugnisse 498 926 (650 431) RM., Schuldner 1 037 581 (442 083) RM.

Aschenregen bis Europa

Die Auswirkungen des Vulkanausbruches in Südamerika

Aus Buenos Aires, 12. April, wird gemeldet: Die Auswirkungen des Vulkanausbruches im Cordilleren-Gebirge erstrecken sich auf einen Umkreis von 500 Klm. Die ausströmenden Schwefelgase behindern die Atmung. Der Boden des Dorfes Malarque ist so aufgerissen, daß man befürchtet, das Dorf werde völlig vom Erdboden verschwinden. In der Gegend von Buenos Aires sind schätzungsweise zwei Millionen Kubikmeter vulkanische Asche und Sand niedergegangen. Ein Meteorologe hat festgestellt, daß der Aschenregen in 48 Stunden bis nach Europa gelangen könnte

Eine spätere Meldung berichtet:

Der Aschenregen dauert an und hat jetzt Montevideo, Salta und Bahia-Blanca erreicht. Ganz Argentinien ist von einer dichten Aschenwolke eingehüllt. In den Cordilleren sind acht Vulkane in Tätigkeit. Todesopfer wurden bisher nicht gemeldet. Die Bevölkerung der westlichen Gebiete ist besonders wegen der herrschenden Dunkelheit beunruhigt. Die Sonne vermag die Aschenwolke nicht zu durchdringen. Geologen sind der Ansicht, daß der Aschenregen als Vorbote ernsterer Ereignisse, wie Erdbeben und Ausströmen giftiger Gase anzusehen sei.

Es sind alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um die 80000 Bewohner der Provinz Mendoza durch Eisenbahnzüge abzutransportieren. In der Provinz sind bereits drei Erdstöße erfolgt. Truppen sind zur Hilfeleistung eingesetzt worden.

10 000 Menschen in Argentinien in Gefahr?

Aus Buenos-Aires, 12. April, meldet die Tel.-Union: In der durch die furchtbaren Vulkanausbrüche am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Stadt Marlargue in der argentinischen Provinz Mendoza befinden sich, wie aus dem bedrohten Gebiet gemeldet wird, etwa 10000 Einwohner infolge der Gasvergiftungen in Erstickungsgefahr. Bisher unternommene Rettungsversuche scheiterten.

Reichseinnahmen und -ausgaben im Februar 1932

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im Februar 1932 (Angaben in Mill. RM.) im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 669,6 (Januar: 772,6) und die Ausgaben 669,9 (773,7); mithin ist für Februar eine Mehrausgabe von 0,3 (1,1) zu verzeichnen. Im außerordentlichen Haushalt wurden im Februar 1932 0,1 (Januar: 0,4) vereinnahmt; bei Ausgaben von insgesamt 2,8 (9,3) ergibt sich eine Mehrausgabe von 2,7 (8,9). Das Gesamtdefizit beider Haushalte einschließlich der aus dem Vorjahre übernommenen Fehlbeträge errechnet sich auf 1130,3 (Ende Januar: 1162,3).

Kleine Meldungen

Zu dem Skiunglück in den Zillertaler Alpen wird gemeldet, daß von den fünf reichsdeutschen Skifahrern vier, über deren Schicksal bisher Ungewißheit bestand, sich selbst bis zur Berliner Hütte zurückfinden konnten. Der fünfte Teilnehmer ist, wie berichtet, tot geborgen worden.

Ein Selbstmörder stürzt sich von der Notre-Dame-Kirche. In Paris hat ein 25 Jahre alter, in München geborener polnischer Student, Bernhard Friedmann, Selbstmord begangen, indem er sich von einem Turm der Notre-Dame-Kirche herunterstürzte. Friedmann soll sich zwar eifrig seinen Studien gewidmet haben, aber all sein Geld in Pferderennwetten verloren und aus Verzweiflung darüber die Tat begangen haben.

Frühjahrsstürme an Englands Küste



An der englischen Küste toben jetzt wieder die Frühjahrsstürme — in unserm Bilde in Brighton, wo die riesigen Wellen erst kurz vor der Strandpromenade sich brechen.

Kriminalfälle

Max Barella erhielt zwei Jahre Gefängnis

Aus Berlin wird gemeldet: Nach sechstägiger Beweisaufnahme beantragte Staatsanwaltschaftsrat Mittelbach gegen den früheren Hofbüchsenmacher und gerichtlichen Sachverständigen Max Barella wegen Unterschlagung und Untreue gegenüber der Berliner Singakademie und wegen fortgesetzten Betruges gegenüber dem Bankhaus Delbrück, Schickler u. Co. eine Gesamtstrafe von 2 Jahren, 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Barella wurde zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Neun Monate werden durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

Gnadengesuch für Carl von Ossietzky

Für Carl von Ossietzky, Herausgeber der „Weltbühne", der vor kurzem wegen Landesverrats vom Reichsgericht zu Gefängnis verurteilt wurde, hat der Schutzverband deutscher Schriftsteller an den Reichspräsidenten zwecks Umwandlung der Gefängnisstrafe in Festungshaft ein Gnadengesuch eingereicht.

„Terrorgruppe 5, Sektion Schwabing"

Der stellvertretende Direktor einer Münchener Großbank, Karl M. Schuhmann, wurde wegen Erpressung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Schuhmann hatte im November vorigen Jahres an einen jüdischen Professor in München einen Brief gerichtet, in dem er 15 000 Mark für Bedürftige verlangte. Unterschrieben war der Erpresserbrief mit „Terrorgruppe 5, Sektion Schwabing der NSDAP.". Zu gleicher Zeit erhielt eine Frau, eine Kundin der gleichen Bank, einen Erpresserbrief, unterschrieben „K. P. D.", in dem 5000 Mark verlangt wurden. 12 Tage nach Absendung der Briefe konnte Schuhmann verhaftet werden.

Ein Schneidergeselle erschießt in Wien einen Universitätsprofessor

In Wien wurde der Universitätsprofessor und Ohrenspezialist Dr. Gustav Alexander auf offener Straße von einem Mann durch drei Schüsse in das Herz getötet. Der Täter, ein Schneidergeselle, wurde überwältigt und der Polizei übergeben. Er behauptet, daß er den Professor getötet hat, weil er ihn um seine Arbeit gebracht habe.

Touristenhütten ausgeraubt

Wie nach einer Meldung aus Klagenfurt erst jetzt bekannt wird, sind im Laufe des Winters zahlreiche Touristenhütten ausgeraubt worden, so die Duisburger Hütte und die Kattowitzer Hütte. Die letztere wurde nicht nur ausgeraubt, sondern das ganze darin befindliche Mobiliar wurde zerstört.

Das Rätsel um das Kind Lindberghs

Aus Greenwich (Connecticut), 11. April, meldet Reuter: Eine Zwanzig-Dollar-Note, deren Zahl bewies, daß sie zu dem von Oberst Lindbergh gezahlten Lösegeld gehörte, wurde heute in einer hiesigen Bäckerei der Besitzerin von einer Frau angeboten. Die Bäckereibesitzerin erkannte die Nummer; aber die Frau ergriff darauf die Banknote und flüchtete in einem grünen Auto, das vor der Tür gewartet hatte. (Die Kindesräuber haben trotz der Zahlung des Lösegeldes das Kind Lindberghs nicht ausgeliefert.)

Die Ermordung des Professors Alexander — Der Täter geistesgestört

Der Schneidermeister Soukop, der, wie gemeldet, den Universitätsprofessor Alexander in Wien erschossen hatte, gab bei seiner Vernehmung auf der Polizei an, daß er bereits im Jahre 1910 ein Attentat auf Professor Alexander verübt habe. Professor Alexander habe damals seine Sattelnase so ungeschickt operiert, daß er wegen seiner Häßlichkeit keine Stellung habe finden können. Da sein Schadenersatzanspruch nicht anerkannt worden sei, habe er das Attentat damals verübt. Soukop erhielt eine Freiheitsstrafe und wurde aus Oesterreich ausgewiesen. Seitdem litt Soukop, der inzwischen zweimal in Irrenhäusern war, unter der Wahnvorstellung, von Alexander verfolgt zu werden.

Die Wünsche des Mandatsgebietes Südwestafrika

Verständnisvolle Haltung der südafrikanischen Regierung

Aus Windhuk wird berichtet: Eine am 23. März in Windhuk zusammengetretene Landeskonferenz sämtlicher Parteien Südwest-Afrikas hatte einstimmig anerkannt, daß eine Besserung der wirtschaftlichen Notlage nur durch engste Zusammenarbeit aller Bewohner des Landes erzielt werden und daß eine solche Zusammenarbeit, besonders mit der starken deutschen Minderheit nur durch die Erfüllung ihrer seit langem erstrebten Wünsche erreicht werden könne. Die Landeskonferenz beschloß, durch eine gemeinsame Abordnung die Erfüllung dieser Wünsche bei der Union-Regierung zu beantragen. Die Verhandlungen fanden vom 5. bis 8. April in Kapstadt statt und führten zu der

Zusage an die Abordnung, durch Parlamentsakt die Anerkennung der deutschen Sprache als dritte Amtssprache in Südwest-Afrika, die automatische Einbürgerung der bis Ende 1931 nach Südwest-Afrika Zugewanderten und die Herabsetzung der Einbürgerungsfrist von zurzeit fünf auf zwei Jahre herbeizuführen.

Börsen Märkte Handel

Warenmärkte

Amtliche Berliner Produktenbörse vom 12. April.

Weizen, märk., prompt, ab Station, 75—76 Klgr. 260—262, Mai 270,50 u. Geld, Juli 275,50 u. Geld, Sept. 228,50; Tendenz: ruhig. Roggen, märk., prompt, ab Station, 72—73 Kilogr. 198—200, Mai 195—194,25, Juli 197—196,50, Sept. 187; Tendenz: matter. Gerste, ab Station, Braugerste 186—194; Futter- und Industriegerste 172—185; Tendenz: behauptet. Hafer*), märk., prompt ab Station 164—169, Mai 175—176, Juli 180—181, Sept. —; Tendenz: fester. Weizenmehl*), prompt 31,50—35,25; Tendenz: fester. Roggenmehl, 70%, prompt 26,40 bis 27,80; Tendenz: ruhig. Weizenkleie 11,50—11,75; Tendenz: fester. Roggenkleie 10,40—10,70; Tend.: still. Viktoriaerbsen 18—25; kleine Speiseerbsen 21—24; Futtererbsen 15—17; Peluschken 16,50—18,50; Ackerbohnen 15—17; Wicken 16—18,50; Lupinen blaue 10,50—12; Lupinen gelbe 14 bis 16; Seradella neue 31—36,50; Leinkuchen, Basis 37% 11,10—11,30; Erdnußkuchen, Basis 50%, ab Hamburg 19,60—19,80; Erdnußkuchenmehl, Basis 50%, ab Hamburg 12,60—12,80; Trockenschnitzel 9,60; extrahiertes Soyabohnenschrot, 46%, ab Hamburg 12,30; extrahiertes Soyabohnenschrot, 46%, ab Stettin 12,70; Kartoffelflocken 17—17,30. Rauhfutter: drahtgepreßt. Roggenstroh 1,30—1,55, drahtgepreßtes Weizenstroh 1,00—1,15, drahtgepr. Haferstroh 1,00—1,15, drahtgepr. Gerstenstroh 1,00—1,15, gebund. Roggenlangstroh 1,30—1,60, bindfadengepr. Roggenstroh 1,25—1,40, bindfadengepr. Weizenstroh 1,05—1,20; Tendenz: fest. Häcksel 1,85—2,05, handelsübliches Heu, gesund und trocken 1,40—1,60; gutes Heu (erster Schnitt) 2.05—2.45; Luzerne lose 2,40—2,70, Thymotee lose 2,50—2,80, Kleeheu lose 2,30—2,60, drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 40. Allgem. Tendenz: uneinheitlich. — *) Feinste Marken über Notiz bezahlt. — Preise in RM. — Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilogr., sonst per 100 Kilogr., Rauhfutter per 50 Kilogr. frei Waggon ab märk. Station. Für Mehl und Kleie per 100 Kilogr. brutto einschl. Sack frei Berlin bezw. bei Kleie ab Bahn und ab Mühle. Kartoffeln nur Montag u. Donnerstag, Rauhfutter nur Dienstag.

Kölner Hauptmarkt.

Köln, 12. April. Trotz Sturm, Schnee und Regen war der Markt noch immer gut beschickt. Das Geschäft entwickelte sich nur langsam. Erst gegen 6 Uhr, als die auswärtigen Aufkäufer verspätet den Markt bevölkerten, setzte ein lebhafteres Geschäft ein. Kurz nach 7 Uhr trafen dann noch mehrere hochbeladene Wagen Gemüse vom Bonner Markt ein. Die Marktbeschicker hatten viel unter der Ungunst des Wetters zu leiden. In der Markthalle war es ruhig. Auf dem Geflügelmarkt wurde wenig verkauft und auf dem Blumenmarkt vermochte die Farbenpracht bei dem unfreundlichen Wetter die Besucher nicht so restlos zu erfreuen, als wie bei klarer Witterung. Es kosteten im Großhandel; Kartoffeln; Industrie 3,80—4,20, Nieren 5,50 RM der Zentner; Grünkohl 2,5—3, Weißkohl 4—5,50, Rotkohl 3—5, Rosenkohl 10—14, Wirsing 5—5,5, Spinat 3—5, Feldsalat 10—20, Steckrüben 2—2,5, Karotten 7—8, Möhren 6—7, Zwiebeln 13—15, Rhabarber 25—30, Sauerampfer 50, Kettensalat 30 Pfg. das Pfund, der erste hiesige Kopfsalat 15—16, Kohlrabi 2—3, junge 10—15, Gurken 40—45 Pfg. das Stück, Rübstiel 6—8, Rettich 2—3, Meerrettich 10—25, Gurken 40 bis 45 Pfg. das Stück, Rübstiel 6—8, Radieschen 6—7, Schwarzwurzeln 10—13, Schnittlauch 3—4,5 Pfg. das Gebund, Kochäpfel 7—13, Eßäpfel 11—25, Molkereibutter 130—138, Landbutter 125—130 Pfg. das Pfund, Eier 5—7 Pfg. das Stück. — An Auslandswaren: Kopfsalat 13—19, Blumenkohl 7, Spinat 25, Schwarzwurzeln 28—30, Zwiebeln 10,5—11, Tomaten 40—50 Pfg. das Pfund, Möhrchen 100—120, Rübstiel 9—10, Pfg. das Gebund, amerik. Aepfel Kiste 10—16, Birnen Kiste 18—20, Apfelsinen, Valencia, Kiste 12,50—18, Jaffa 14—16, Zitronen, Kiste zu 150 Stück 6,50—7,50, zu 300 Stück 8—12 RM, Bananen 27—28, holl. Kochäpfel 12, Ananas 90—100 Pfg. das Pfund.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produkten-Börse

Köln a. Rh., 12. April. Weizen inl. 27, Weizen ausl. 32—33,50, Roggen ausl. 21,50—22,25, Roggen rhein. 22, Roggen norddeutscher 22,75 bis 23,25, Hafer hiesiger 16,25—17,25, Hafer norddeutscher 17,50—18,50, Futtergerste ausl. 18,25—18,75, Wintergerste inl. 18—18,50, Sommergerste inl. 19,50—21, Mais grober 16,25 bis 17,75, Mais kleiner 17,75—18, Weizenmehl 70% inl. 36,25, rheinisches Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 38,25, Roggenmehl 70% inl. 29,50—30, Roggenmehl 70% (mit Auslandsroggen) 29,50—30, Roggenschrot inl. 25—25,50, Roggenschrot (von Auslandsroggen) 25—25,75, Weizenkleie*) 11—12,75, Roggenkleie*) 10 bis 10,50, Biertreber*) 12—12,75, Leinkuchenmehl 38%*) 12,75—13, Erdnußkuchenmehl 50%*) 13 bis 13,50, Erdnußkuchenmehl 54%*) 14—14,50, Soyaschrot (extrahiert) 46%*) 13,25—13,50, Rapskuchen 38% 9,25, Palmkernkuchen lose 21% 12—12,50, Trockenschnitzel lose 8,00—8,50, Zuckerschnitzel lose 10—10,25, Rohmelasse 8,25—8,50, Wiesenheu inl. lose 5,20—5,80, Kleeheu inl. lose 7—8, Roggenstroh gepr.**) 3,10—3,30, Weizenstroh gepr.**) 3—3,20, Haferstroh gepr.**) 2,80 bis 3,00. Stimmungsbericht: Brotgetreide höher im Preise, auf sonstiges Getreide befestigt. Futtermittel dagegen etwas abgeschwächt. Notierungen in Reichsmark für 100 Klgr., Frachtlage Köln (Dienstags und Freitags); *) brutto mit Sack, **) ab rheinische Station.

Wochenbericht über den Lebensmittelmarkt im niederrh.-westf. Industriegebiet

Kartoffeln

Bei Speisekartoffeln erfolgte in der letzten Woche eine Preisabschwächung, da das Angebot ganz allgemein, besonders aber aus Mitteldeutschland, zunahm und die geringe Nachfrage überstieg. Das Geschäft verlief daher bei weichenden Preisen lustlos. Sandboden-Industrie wurde noch verhältnismäßig am günstigsten gefragt. Die holländischen Zufuhren waren gleichfalls etwas stärker. Die Kartoffelpreise schwankten für Industrie fr. Ruhrst. von Hannover-Altmark zwischen 3,40—3,50 RM., von Thüringen-Magdeburg zwischen 3,15—3,20 RM. und vom rheinischen Oberland zwischen 3,50—3,70 RM. Weiße Feldkartoffeln hatten bei einem Preise von 2,20—2,25 RM. fr. Ruhrst. einen kleinen Umsatz. Das Saatkartoffelgeschäft verlief zunächst lebhaft, flaute jedoch um Mitte der Woche infolge der ziemlich großen Lieferungen ganz erheblich ab. Infolge der dringenden Offerten aus Pommern, Westpreußen und auch schon Ostpreußen mußten die Preise für Saatkartoffeln durchweg nachgeben. Da andererseits der Abruf der Landwirtschaft wegen der Verzögerung der Bestellungsarbeiten durch die schlechte Witterung sehr langsam vonstatten ging, disponierte der Handel äußerst vorsichtig und schränkte das Geschäft im Hinblick auf die unübersichtliche Marktlage merkbar ein.

Gemüse

Das Gemüsegeschäft verlief im allgemeinen schleppend. Kopfkohl konnte allerdings, abgesehen von Rotkohl, ohne größere Schwierigkeiten untergebracht werden. Blumenkohl war weniger gefragt und mußte trotz geringem Angebot nachgeben. Das Geschäft mit Grünkohl geht langsam zu Ende. Die außerordentlich starken Zufuhren von Kopfsalat konnten angesichts der kühlen Witterung nur bei weichenden Preisen untergebracht werden. Treibhausgurken hatten noch immer schleppenden Absatz. Für Radieschen und Stielmus waren die Preise infolge der starken holländischen Zufuhr rückläufig. Treibhauskohlrabi und -rhabarber waren noch wenig vertreten. In ganz geringen Mengen kamen die ersten Frühkartoffeln aus Italien auf den Markt. Winterspinat konnte nicht immer glatt abgesetzt werden, allerdings fand Treibspinat gute Unterkunft. Wurzelgemüse lag fest. Der Zwiebelmarkt flaute weiterhin ab.

Obst

Da die Qualitäten bei Aepfeln immer mehr zu wünschen übrig lassen, konnten die alten Preise nicht mehr durchgehalten werden. Tafelobst war nur noch vereinzelt vertreten. Dagegen lagen Eßäpfel mittlerer Qualität noch immer reichlich auf dem Markt. Der Absatz der amerikanischen Aepfel, die etwas anziehen konnten, verlief ebenfalls wie bei der heimischen Ware langsam. Die Nachfrage nach Apfelsinen war in Anbetracht des kühlen Wetters mäßig.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 12. April. Auftrieb: Ferkel, Läuferschweine und magere Sauen 1172. Es kosteten im Großhandel (Ferkel Durchschnittsgewichte): 6—8 Wochen alte 10 bis 15, 8—12 Wochen alte 15 bis 20; Läuferschweine: 3—4 Monate alte 20 bis 26, 4—6 Monate alte 26 bis 40 RM (größere entsprechend höher). Marktverlauf: Ferkel und Läuferschweine sehr langsam.

Viehmärkte

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 12. April. Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 35, sonstige vollfleischige, jüngere 33—34, fleischige 29—32, gering genährte 24—28; Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 27—29, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 25—28, fleischige 24—25, gering genährte 20—23; Kühe: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 23—26, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 19—23, fleischige 15—18, gering genährte 12—14; Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 30—32, vollfleischige 26—29, fleischige 20—25; Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 17—22; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 55—62, mittlere Mast- und Saugkälber 32—54, geringe Kälber 18—30; Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, Stallmast 39—40, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel 37—38, gut genährte Schafe 29—30, fleischiges Schafvieh 32—36, gering genährtes Schafvieh 20—30; Schweine: vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. 39—40, von ca. 200—240 Pfd. 38—40, von ca. 160—200 Pfd. 36—37, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 33—35, Sauen 35—36. Auftrieb: Großvieh 1518, darunter: Ochsen 233, Bullen 518, Kühe und Färsen 747, dito zum Schlachthof direkt 77, Auslandsrinder 29, Kälber 2692, Auslandskälber 84, Schafe 3825, dito zum Schlachthof direkt 367, Schweine 14 061, dito zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2902. — Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, Kälbern, Schafen glatt, Schweine ziemlich glatt. — Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Hamburger amtliche Viehmarkts-Notierungen.

Hamburg, 12. April. Schweine- und Kälbermarkt. Schweinemarkt (Dienstags und Freitags): beste Fettschweine 37—37, mittelschw. Ware 37—37, Mittelware 36—38, gute leichte Ware 34—36, geringe Ware 27—31, Sauen 28—33; Auftrieb: 5646. Handel: mittel. Kälbermarkt (nur Dienstags): Mastkälber beste 50—55, mittlere Mastkälber 44—48, geringe Kälber 34—39, geringste Kälber 16—22; Auftrieb: 1288. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Handel: Ausgesuchte Spitzentiere kosteten 60 RM. und mehr. Handel rege.

Russischer Feinblechauftrag für den Stahlverein

Die Ver. Stahlwerke A. G., Düsseldorf, haben einen Auftrag auf Lieferung von 10 000 Tonnen Feinblech nach Rußland erhalten, die nicht zu dem letzten großen Russenauftrag für den Stahlwerksverband gehören. Wie WTB.-Handelsdienst erfährt, sollen von den Ver. Stahlwerken 8000 Tonnen Handelsbleche und 2000 Tonnen Qualitätsbleche geliefert werden, die in den Konzernwerken Hüsten, Attendorn und Eichener Walzwerk in Kreuztal hergestellt werden. Für diese Werke ist dadurch wenigstens für eine gewisse Zeit eine erfreuliche Mehrbeschäftigung gesichert.

Danksagung

Allen, die uns bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen ihre Teilnahme bewiesen haben, danken wir herzlichst.

Familie Ewald Forst

Nagelsbaum, im April 1932.

Bekanntmachung

Die Auszahlung der Unterstützungen an die Wohlfahrtserwerbslosen am Freitag jeder Woche erfolgt in Zukunft für die Buchstaben

A — F vormittags von 8 bis 9 Uhr
G — K vormittags von 9 bis 10 Uhr
L — R vormittags von 10 bis 11 Uhr
S — Z vormittags von 11 bis 12 Uhr

Die genannten Stunden sind genau inne zu halten und wird außer dieser Zeit nicht gezahlt.

Burscheid, den 13. April 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Bekanntmachung

Die Auszahlung der Unterstützungen und Zusatzrenten für den Monat April 1932 erfolgt am Donnerstag, den 14. April 1932 bei der Stadtkasse, und zwar:

Kleinrentner, vormittags von 8.30 bis 9.30 Uhr
Sozialrentner, vormittags von 9.30 bis 10.30 Uhr
Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene, vormittags von 10.30 bis 12 Uhr.

Die Stunden sind genau inne zu halten.

Burscheid, den 13. April 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Bade Dich gesund!
Kurbad Hammerschmidt
Opladen, Humboldtstraße 19-23
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr. Ärztlich geprüftes Personal. Bei allen Krankenkassen zugelassen.

Kasino Blasberg
Donnerstag, 14. April, abends 8.30 Uhr,
Versammlung
Tagesordnung:
1. Zahlung der Bezüge.
2. Bestellung von Briketts für Mai—Juni.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Jetzt ist es Zeit
ihren Herd, Kamin u. Füllofen reparieren zu lassen. Lager in Ersatzteilen sämtl. Systeme, Chamotte und Chamottsteinen.
Reparaturen werden sauber und bei billigster Berechnung ausgeführt.
Ofen-Fachmann
W. Fastenrath
Ofenschlosserei
Nagelsbaum 459.

Emailleschilder
für alle Zwecke
Tür-, Schlüssel-, Hausnummer-, Firmenschilder usw. liefert in bester Ausführung schnell und billig
Franz Ansin
Burscheid, Hauptstr. 33 II

Empfehle zur Saat alle
Feld- und Garten-Sämereien
in bekannter Güte.
Arnold Arntz
Höhestraße 33
Ältestes Samengeschäft am Platze.

Zur
Frühjahrs-düngung
empfehle
Superphosphat
18%
Ammoniak-Superphosphat
9 × 9
Ammoniak-Superphosphat Ka.
8 × 8 × 8
Schw. Ammoniak
Nitrophoska
Kalkstickstoff
Ferner habe am Lager
Saat- und Speisekartoffeln sowie Erbsenreiser.
Bohnenstangen
treffen diese Woche ein und nehme Bestellungen schon entgegen.
Wilhelm Haas
Burscheid, Fernspr. 595.

Guterhalt. Küchen-Schrank und Anrichte, Plüschsofa, Nußbaum-Vertiko, mahag. Spiegelschrank nebst Schränkchen, Küchentisch, einige Bilder
wegen Platzmangel billig zu verkaufen.
Burscheid, Höhestraße 19.

Vieh
wird gegen Weidelohn aufgetrieben.
Wilhelm Maibüchen
Lambertsmühle, Tel. 515

1 Schaufensterkasten
1 Ladentheke und
1 Regal
gebraucht, aber guterhalten, billig zu verkaufen.
Bergische Kerzen- und Wachswaren-Fabrik
Burscheid-Ölmühle.

Schöne 2 Zimm.-Wohnung
(Parterre) in Hilgen sofort zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst. dieser Zeitung.

Volksrecht-Partei Sparerbund
(Ortsgruppe Burscheid.)
2 öffentliche
Wahlkundgebungen
finden statt über das Thema:
Verfassung, Eigentum, Währung und Recht
Es sprechen
Landtagsabgeordneter Major a. D. Pohl
am Sonntag, den 17. April, nachmittags 5.30 Uhr, im Gasthof zur alten Post (Urbahn)
in Burscheid
Kreistagsabgeordneter Halbach
am Samstag, den 16. April, abends 7 Uhr, im Gasthaus Unshelm
in Witzhelden
Schütze dein Heim! Kämpfe um dein Eigentum! Schütze deine Spargroschen! Herein in die Front der Schaffer u. Sparer!
Der Vorstand.

Samstag, den 16. April, abends 8 Uhr
spricht der
sozialdemokratische Landtagsabgeordnete
Hermann Meyer
in der
Schützenburg Burscheid!

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 86 2. Blatt Mittwoch, 13. April 1932

Der Haushaltsplan 1932 der Stadtgemeinde Burscheid

In unserer gestrigen Ausgabe haben wir bereits in allgemeinen Ausführungen über den Haushaltsplan der Stadtgemeinde Burscheid für 1932 berichtet, der in der morgigen Sitzung unserer Stadtverordneten-Versammlung zur Beschlußfassung vorliegt und gleichzeitig auch die Erläuterungen des Bürgermeisters und der Verwaltung hierzu veröffentlicht. Heute wollen wir uns nun kurz noch mit verschiedenen Einzelheiten des Etatsentwurfs befassen.

Titel 1 Allgemeine Verwaltung

schließt in Einnahme mit 6832 (Soll 1931 = 4922) RM und in Ausgabe mit 49 000 (Soll 1931 = 48 514) RM ab.

In den Einnahmen finden wir erstmalig einen Betrag von 2200 RM Erstattung der gesetzlichen Anteile für die Sozialversicherungen von den Angestellten, die von diesen jetzt selbst geleistet werden. An Verwaltungsgebühren sind 1000 statt 1200 RM im Vorjahre eingesetzt.

Bei den Ausgaben bei Titel 1 ist die Besoldung von drei Beamten und eineinhalb Angestellten mit 19 852 RM, im Vorjahre 20 930 RM, angesetzt. Zur Ansammlung eines Gemeindebeamten Witwen- und Waisenfonds sind wiederum 1000 RM vorgesehen, da bekanntlich unsere Gemeinde keiner diesbezgl. Kasse angehört. Für Dienstreisen sind wiederum 2000 RM und für Heizung, Reinigung und Beleuchtung der Verwaltungsräume 2800 (3000) RM eingesetzt. Unter dem allgemeinen Abbau haben eine Anzahl Positionen gelitten, so sind herabgesetzt die Summen für Unterhaltung und Reparaturen der vorhandenen 10 Büromaschinen von 500 auf 200 RM, für Beiträge für verschiedene Vereine einschließlich des Verkehrs- und Verschönerungsvereins von 550 auf 250 RM, für Prämiierung von Zuchtstieren von 300 auf 200 RM, für Kosten der Ziegenbockhaltung und Förderung der Ziegenzucht von 1400 auf 1200 RM. Als Beitrag für die Burscheider Nachtwache sind 180 RM und für Stadtgeschenke bei goldenen Hochzeiten wiederum 200 RM vorgesehen.

Titel 2 Polizeiverwaltung

ist in Einnahme mit 15 700 (13 250) RM und in Ausgabe mit 22 400 (24 903) RM festgesetzt.

Bei den Einnahmen konnte der Betrag für Polizeilastenausgleich des Staates für drei Polizeibeamte auf 9000 RM gegenüber 6000 RM im Vorjahre erhöht werden. Die eingehenden Polizeistrafen haben auch weiterhin eine Verminderung erfahren, so daß sie nur noch mit 500 (600) RM eingesetzt werden konnten, desgleichen sind auch die Fleischbeschaugebühren von 6500 auf 6000 RM herabgesetzt worden.

Bei den Ausgaben sind für Besoldung von drei Beamten und einem Angestellten 13 494 (15 627) RM angesetzt. Neu ist eine Position von 288 RM für Fahr- und Zehrkosten an die zwei Polizeibeamten (außer Polizeikommissar) aufgrund einer gesetzlichen Verfügung.

Titel 3 Bauverwaltung

schließt in Einnahme mit 4386 (4728) RM und in Ausgabe mit 51 500 (54 311) RM ab.

Bei den Einnahmen steht der Posten Wegebaubeihülfen von Provinz und Staat wiederum offen, da auch in diesem Jahre mit solchen nicht zu rechnen ist. Der Betrag an Baupolizeigebühren ist um die Hälfte reduziert worden und nunmehr nur noch mit 300 (600) RM festgestellt.

Bei den Ausgaben sind für Besoldung von einem Beamten und eines Angestellten zur Hälfte 3712 (5000) RM eingesetzt und für Lohn der Wegearbeiter 15 000 (16 000) RM. Neu sind 100 RM als Unfallversicherungsbeitrag für die Wegearbeiter aus dem Gemeinde-Unfallversicherungs-Verband. Für Unterhaltung der Straßenwalze sind 500 (600) RM und für Beschaffung und Unterhaltung der Wegegeräte 400 (500) RM vorgesehen. Für Materialien für die Unterhaltung der Gemeindewege und Straßen und die Anfuhr ist der gleiche Betrag, 15 000 RM, wie im Vorjahre angesetzt, desgleichen der Betrag von 2500 RM für Unterhaltung der Verwaltungsgebäude, der Polizeibeamten- und Landjägerwohnungen sowie der Feuerwehrgerätehäuser. Die Kosten der Müllabfuhr sind mit 1900 (1600) RM, der Straßenbeleuchtung wieder mit 6500 RM angeführt. Erstmalig erscheint ein Betrag von 305 RM als Beitrag zum Wupperverband.

Titel 4 Gemeindeveranstaltungen

beziffert sich in Einnahme auf 5500 (6100) RM und in Ausgabe auf 12 800 (14 721) RM.

Er gliedert sich in a) Feuerlösch- und Sanitätswesen, Einnahmen keine, Ausgaben 3010 (4100) RM; b) Friedhofs- und Bestattungswesen, Einnahmen 3000 (3100) RM, Ausgaben 4570 (4915) RM; c) Badeanstalt, Einnahmen 2500 (3000) RM, Ausgaben 5020 (5506) RM; d) Verschiedenes, Einnahmen keine, Ausgaben 200 (200) RM.

Bei a) hat eine weitere Herabsetzung der Mittel für die Feuerwehr bedauerlicherweise erfolgen müssen, so sind die Positionen für Beschaffung und Unterhaltung der Feuerlöschgeräte und Ausrüstung der Feuerwehr von 2000 auf 1200 RM, für Anfahren der Feuerspritzen, Brandwachen, für Gerätereinigung und sonstige Kosten der Wehr von 900 auf 700 RM vermindert worden. Auch die Beihülfen für zwei Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und den Arbeitersamariterbund mußten von 300 auf 150 RM (je 50 RM) herabgesetzt werden.

Bei b) haben die Beerdigungsgebühren von 1000 wieder auf 900 RM gesenkt werden müssen, dagegen ist in den Ausgaben die Position Instandhaltung der Friedhöfe, Friedhofskapelle und sonstige Ausgaben mit 750 RM bestehen geblieben.

Bei c) hat man in den Einnahmen die Badegebühren wieder herabsetzen müssen und zwar von 2950 auf 2450 RM, da die Benutzung unserer Badeanstalt, wohl infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung, wieder zurückgegangen ist. Bei den Ausgaben ist das Heizmaterial mit 700 (800) RM, das Wasser mit 1200 (1000) RM, die Unterhaltung, Anschaffungen und Verschiedenes mit 883 (1200) RM eingesetzt.

Bei d) sind für Aufforstung und Pflege des Gemeindewaldes wiederum 200 RM vorgesehen.

Titel 5 Volksbildung

schließt in Einnahme mit 72 492 (92 990) RM und in Ausgabe mit 148 000 (161 000) RM ab.

a) Volksschulen: Einnahme 37 570 (44 501) RM, Ausgabe 79 000 (81 618) RM. Bei den Einnahmen ist das Beschulungsgeld mit 33 768 (31 941) RM veranschlagt (840 Kinder zu je 40,20 RM jährlich). Der staatliche Ergänzungszuschuß, der im vergangenen Jahre noch 8400 RM betrug, fällt in diesem Jahre gänzlich fort. Bei den Ausgaben stellt sich der Beitrag zur Landesschulkasse auf 64 328 (66 504) RM. Für nebenamtlichen evangl. Religionsunterricht an der Schule in Dürscheid und kath. Religionsunterricht an der Schule in Hilgen sind 480 RM eingesetzt, für ärztliche Untersuchung der Schulkinder wieder 300 RM, für Reparaturen an den Schulen wieder 2000 RM, für Benutzung der Turnhalle der Burscheider Turngemeinde durch die Schulkinder wieder 1500 RM, für Schulwanderungen wieder 100 RM usw.

b) Bürgerschule: Einnahme 12 772 (17 739) RM, Ausgabe 26 725 (30 869) RM. Bei den Einnahmen ist das Beschulungsgeld mit 2572 (2539) RM veranschlagt (64 Kinder zu je 40,20 RM jährlich). Der laufende staatliche Ergänzungszuschuß, der im vergangenen Jahre noch 4000 RM betrug, fällt in diesem Jahre fort. Das Schulgeld (200 RM je Kind) ist mit 10 000 RM gegenüber 11 000 RM im Vorjahre veranschlagt. In den Ausgaben ist der Beitrag zur Landesmittelschulkasse mit 23 875 (28 109) RM festgesetzt. Die übrigen Positionen für Heizmaterial, Reparaturen, Tinte, Schwämme usw. sind dieselben geblieben.

c) Berufsschule: Einnahme 12 000 (17 000) RM, Ausgabe 23 771 (26 976) RM. Bei den Einnahmen sind die Staatsbeihilfen mit 2000 RM, um 3000 weniger als im Vorjahre, veranschlagt. Die Berufsschulbeiträge sind mit 10 000 (17 000) RM festgesetzt. Bei den Ausgaben sind an Besoldung der Lehrer an der gewerblichen Berufsschule 14 940 RM, an der kaufmännischen Berufsschule 2481 RM und an der ländlichen Fortbildungsschule 240 RM eingesetzt.

d) Handelsschule: Einnahme 10 150 (13 750) RM, Ausgabe 12 004 (13 037) RM. Bei den Einnahmen ist der Staatszuschuß mit 1000 RM gegenüber 1600 RM im Vorjahre festgesetzt. Das Schulgeld ist auf 9000 (12 000) RM beziffert (45 Kinder zu je 200 RM). Bei den Ausgaben sind für Besoldungen 9451 (10 355) RM angesetzt.

e) Realgymnasium zu Opladen: Als Kostenbeitrag zu diesem und für die Oberrealschule sind 6000 gegenüber 8000 RM im Vorjahre vermerkt.

f) Allgemeine Volksbildung: Für unsere Volksbibliotheken und deren Verwaltung sind wie im vergangenen Jahre 500 RM vorgesehen.

Titel 6 Wohlfahrtspflege

schließt in Einnahme mit 237 000 (212 800) RM und in Ausgabe mit 345 000 (261 757) RM ab.

Bei den Einnahmen sind 189 000 (142 000) RM eingesetzt als Erstattung vom Bezirksfürsorgeverband für Sozial- und Kleinrentner sowie allgemeine Unterstützungsempfänger. Es sind dies 70 Prozent der erstattungsfähigen Wohlfahrtsausgaben. Fortgefallen ist die Position Sparkassenüberschuß, die im vergangenen Jahre noch mit 20 000 RM hier stand. Bei den Ausgaben erscheinen die Positionen: an Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene mit 28 000 (36 000) RM, Barunterstützung an Sozialrentner 28 000 (47 500) RM, Barunterstützung an Kleinrentner 24 000 (28 500) RM. Die Ausgaben für Wohlfahrtserwerbslose sind wiederum gewaltig gestiegen. So sind veranschlagt: Barunterstützung an Wohlfahrtserwerbslose 120 000 (40 000) RM, Barunterstützung an allgemeine Unterstützungsbedürftige 38 000 (25 000) RM, Mietzuschüsse 15 000 (8000) RM, Lebensmittelunterstützungen 15 000 (10 000) RM, ärztliche Behandlung 5500 (3500) RM, Arzneien 3500 (2500) RM. Die Pflegekosten sind mit 9000 und 14 000 RM dieselben wie im Vorjahre geblieben. Der Gemeindeanteil an der Krisenfürsorge ist ebenfalls von 12 000 auf 18 000 RM gestiegen. Weiter sind eingesetzt für Jugendpflege 1000 (1000) RM, für Milch zur Schulkinderspeisung 2000 (2250) RM, für Unterhaltung des Spiel- und Sportplatzes 300 (300) RM, Zuschuß an das Krankenhaus Budde-Stiftung 2000 (2000) RM.

Titel 7 Finanzverwaltung

beziffert sich in Einnahme auf 528 090 (445 935) RM und in Ausgabe auf 241 300 (215 519) RM.

Bei den Einnahmen sind u. a. veranschlagt: Finanzaufschlag zur elektrischen Energie mit 16 500 (16 500) RM, Verwaltungskostenbeitrag des Gas- und Wasserwerks mit 12 000 (12 000) RM, desgl. der Sparkasse mit 5000 (5000) RM, die Ueberweisung aus der Reichseinkommensteuer mit 36 332 (72 668) RM, das ist die Hälfte des Vorjahres, desgl. aus der Körperschaftssteuer mit 1403 (5071) RM, desgl. aus der Umsatzsteuer mit 19 345 (19 345) RM, der Zuschlag zur staatlich veranlagten Grundvermögenssteuer mit 98 800 (80 000) RM, Gewerbeertragssteuer mit 32 400 (59 400) RM, Gewerbekapitalsteuer mit 25 200 (28 000) RM, Gemeindebiersteuer mit 4800 (14 000) RM, Erstattung vom Reich zur Deckung des Ausfalles der Senkung der Biersteuer um 40 Prozent 3200 RM, Gemeindegetränkesteuer mit 4000 (5500) RM, Vergnügungssteuer mit 4000 (5000) RM, Hundesteuer mit 7500 (8500) RM, Bürgersteuer (3½fach) mit 48 000 (54 000) RM. Man sieht aus diesen Zahlen, daß die Einnahmen fast überall ganz gewaltig zurückgegangen sind. Unter diesen Einnahmen erscheint auch eine Position: Ungedeckter Fehlbetrag 1932 = 160 000 RM. Wie er vereinnahmt werden soll, das ist natürlich ein großes Fragezeichen. Wenn hier Reich und Staat nicht einspringen, dann wird der Fehlbetrag nicht nur nicht eingehen, sondern sich voraussichtlich noch erhöhen.

Bei den Ausgaben sind eingesetzt für Besoldung von vier Beamten und vier Angestellten des Steuerbüros der Stadtkasse 24 864 (31 697) RM, an Fehlbetrag aus Vorjahren 90 000 (50 000) RM, an Kreisabgaben 65 000 (71 000) RM.

Titel 8 Durchlaufende Einnahmen und Ausgaben

schließt in Einnahme und Ausgabe mit 40 000 RM ab gegenüber 49 582 RM im vergangenen Jahre.

Der Etat des Gaswerkes

Der Voranschlag für das städtische Gaswerk in Burscheid für das Rechnungsjahr 1932 ist in Einnahme und Ausgabe mit 101 000 RM gegenüber 111 000 RM im Jahre 1931 festgestellt.

Bei den Einnahmen sind angesetzt für Gasgeld 62 000 (70 000) RM, für Messermiete 5400 (5500) RM, für die Straßenbeleuchtung von der

Das Opladener Realgymnasium

Im diesjährigen Etat unserer Stadtgemeinde ist ein Kostenzuschuß zu dem Opladener Realgymnasium und Oberrealschule in Höhe von 6000 RM eingesetzt. Da schon bei der letztjährigen Etatsberatung beantragt wurde, diesen Zuschuß zu streichen, bringen wir eine sachliche Erklärung des Opladener Presseamtes, die die Frage des teilweisen Abbaus dieser Anstalt behandelt:

In der letzten Zeit ist das Opladener Realgymnasium mit Oberrealschule Gegenstand breiter öffentlicher Erörterungen geworden. Den Anlaß hierzu gaben die Etatsberatungen in Leverkusen. Hier hatte die Verwaltung bei einer Vorbesprechung zum Ausdruck gebracht, daß bei den Zuschüssen zu der Opladener Schule eine Regelung erhofft werde, die für die Zukunft den Abbau der gering besuchten Klassen der Oberrealschule ermöglicht. Im Zusammenhang mit den Erörterungen wurde von einer für beide Städte vorteilhaften Planwirtschaft gesprochen.

Angesichts dieser Erörterungen, die in Zeiten wirtschaftlicher Krise allzu leicht ein Echo finden, das über das Maß des Berechtigten hinausgeht, ist angebracht, der Oeffentlichkeit die Entwicklung der Dinge und ihren jetzigen Stand sachlich darzustellen.

Als 1910 Landrat Dr. Lucas und mit ihm die Bürgermeister des Kreises in schöner Einmütigkeit die Privatschule des Opladener Schulvereins in öffentliche Regie übernahmen, war dies ein Akt großzügiger und wirklicher Planwirtschaft. Uebrigens sprach bei diesem Vorgehen des Kreises die Rücksicht gerade auf das an Beamten reiche Wiesdorf-Leverkusen stark mit. Die neue Anstalt (Reformrealgymnasium mit Realschule) wurde aus klaren verkehrstechnischen Gründen, die sich mittlerweile noch verstärkt haben, in Opladen erbaut und aus Verwaltungsrücksichten dem Patronat der Stadt Opladen zugewiesen. Niemals war diese Anstalt als eine örtliche Gründung gedacht, sondern als die höhere Schule realistischen Charakters des unteren Kreises Solingen, was ja rein materiell betrachtet in dem, in seinen Grundlinien auch heute noch geltenden, Finanzvertrag zwischen dem Kreis und der Stadt Opladen klar zutage tritt.

Der lateinlose Zug der Anstalt, die Realschule mit drei Klassen, wurde von Ostern 1923 an zur Oberrealschule (drei Klossen der Oberstufe) ausgebaut. Dies entsprach in erster Linie den lange geäußerten Wünschen der Eltern, die sonst unter großen Unkosten ihre Söhne wegen des Abiturs auf die Oberrealschulen in Köln, Düsseldorf oder Remscheid schicken mußten, da im unteren Kreise eine Oberrealschule fehlte. Auch die nach dem Realschulplan arbeitenden Rektoratsschulen in Langenfeld, Leichlingen und Burscheid konnten den Ausbau der Oberrealschule nur begrüßen. Wer ferner die Entwicklung der Dinge mitgemacht hat, weiß genau, daß schon bei Gründung der öffentlichen Anstalt mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kreises eine starke Meinung auch für eine Oberrealschule war; daher damals die kluge Verbindung des Realgymnasiums vorläufig mit einer Realschule. Die hier und da geäußerte Meinung, die Oberrealschule, das heißt die drei Oberklassen des lateinlosen Zuges, sei lediglich ein Opladener Unternehmen und gehe den Kreis nichts an, dürfte inzwischen wohl als Irrtum erkannt sein. Die Oberrealschule wurde im Dezember 1922 vom Schulausschuß, der als Beauftragter von Stadt und Kreis in erster Instanz zu entscheiden hatte, einstimmig beschlossen, vom Stadtverordnetenkollegium gutgeheißen und im März 1923 ministeriell genehmigt.

Heute wird ein Abbau der schwach besuchten Klassen der Oberrealschule für die Zukunft erhofft. Es kann sich bei dieser Hoffnung offenbar nur um die drei Oberklassen handeln, da für die Mittelstufe die Voraussetzungen fehlen. Tatsächlich sind seit zwei Jahren die Frequenzzahlen der Oberstufe der Oberrealschule geringer geworden. Immerhin wäre manche einfache Vollanstalt noch zufrieden, wenn sie dauernd diesen Besuch der Oberstufe zu verzeichnen hätte. Wer aber die Gründe erwägt, aus denen gerade auf der Oberstufe der höheren Schulen überhaupt eine gewisse Schrumpfung der Besuchsziffern eingetreten ist (Geburtenrückgang, wirtschaftliche Not der Eltern, und in leider nur allzuvielen Fällen gerade der Eltern begabter Kinder, unverantwortliche Herabsetzung der höheren Schulen überhaupt, wobei selbst parteipolitische Gedankengänge eine Rolle spielen), wird es ablehnen, einen nie wieder gut zu machenden Abbau auf Grund von Material beschließen zu helfen, das tiefster Krisenstimmung seinen Ursprung verdankt.

Aus der ganzen Situation ergibt sich die klare Erkenntnis, daß ein Abbau etwa der Oberrealschule nicht Vereinfachung und Verbilligung bedeutet, sondern Zertrümmerung eines für den Kreisbezirk geschaffenen Organismus. Die ebenso maßvollen wie bestimmten Ausführungen, die Herr Bürgermeister Voos (Bergisch Neukirchen) bei der letzten Beratung des Kreishaushaltes in dieser Angelegenheit gemacht hat, müssen richtunggebend bleiben.

Stadtkasse wie im Vorjahre 3000 RM, für Koks 18 800 (20 000) RM, für Teer 2300 (3500) RM.

Bei den Ausgaben sind u. a. eingesetzt: für Lohn der sieben Arbeiter 16 700 (19 000) RM, für Kohlen 26 000 (28 000) RM, Verzinsung des Sparkassenkredits 250 (1000) RM, Verwaltungskostenbeitrag an die Stadtkasse 9000 (12 000) RM, Erneuerung des Rohrnetzes nach Massiefen usw. 6202 (5000) RM.

Der Etat des Wasserwerkes

Der Voranschlag für das städtische Wasserwerk zu Burscheid für das Rechnungsjahr 1932 balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 26 300 RM gegenüber 25 500 RM im Jahre 1931.

An Einnahmen für Wassergeld sind 25 370 RM gegenüber 23 000 RM im vergangenen Jahre angesetzt.

Bei den Ausgaben finden wir u. a. 2000 (2500) RM zur Beschaffung von Wassermessern usw., 1080 (1200) RM für Gas, 1200 (2000) RM für Elektrizität, 2200 (3000) RM für Unterhaltung der Gebäude, Maschinen usw., 3000 RM Verwaltungskostenbeitrag an die Stadtkasse, 2000 (2000) RM für Erneuerung des Rohrnetzes.

Aus der Heimat

Heute Abend bei Urbahns!

Auf die am heutigen Abend um 8 Uhr im Lokale Urbahn (Zur alten Post) hierselbst stattfindende Jahres-Hauptversammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Burscheid mit anschließendem Vortrag des bekannten Heimatschriftstellers Herrn O. Drexler aus Ohligs über die Bergische Mundart sei hierdurch nochmals hingewiesen.

Kein Heimat- und Naturfreund sollte es versäumen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen und so seine Liebe und Verbundenheit zur Heimat zum Ausdruck zu bringen. Also: Heute Abend — bei Urbahns!

Unterstützungsauszahlungen

Die Auszahlung der Unterstützungen und Zusatzrenten für den Monat April erfolgt am morgigen Donnerstag, den 14. April, bei der Stadtkasse und zwar Kleinrentner von 8.30—9.30, Sozialrentner von 9.30—10.30, und Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene von 10.30—12 Uhr.

In der Bekanntmachung des Bürgermeisters im vorliegenden Anzeigenteil wird besonders darauf hingewiesen, daß die Stunden genau inne zu halten sind.

Kind auf dem Nachhausewege angefahren

Am heutigen Morgen kurz vor 11 Uhr wurde in Hilgen ein Schulkind, das sich auf dem Heimweg befand, von einem Motorradfahrer angefahren und verletzt.

Wahlversammlung der SPD

Wie aus einer Anzeige in vorliegender Ausgabe hervorgeht, spricht am kommenden Samstag, den 16. April, abends 8 Uhr, der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Hermann Meyer in der hiesigen Schützenburg.

Der Schützenverein „Bergisch Land" Lützenkirchen

veranstaltet am kommenden Sonntag, den 17. April, ab 2 Uhr, sein diesjähriges Eröffnungsschießen auf den Schießständen der Wwe. Gottfried Heinrichs in Clief, bestehend in dem altbeliebten Wurstvogel- und dem üblichen Preisschießen.

Alle Freunde und Gönner des edlen Schießsports sind hierzu herzlichst eingeladen. Den besten Schützen winken schöne Preise. Hoffentlich ist diese Veranstaltung im schönen Wiembachtal von gutem Wetter begünstigt.

Kreisjugendfest 1932

Die erste Sitzung der Bezirksobleute tagte gestern Abend im Landratsamt zwecks Festlegung gewisser Einzelheiten des Kreisjugendfestes. Als Termin wurde dafür der 7. August festgesetzt. Austragungsort ist das Stadion der Stadt Leverkusen in Manfort.

Eine Neuerung wird dies Mal das Kreisjugendfest auszeichnen und zwar handelt es sich um die Ermittlung eines Kreismeisters im Handball. Den Vereinen des Rhein-Wupper-Kreises wird bis Ende dieser Woche ein Rundschreiben des Kreisjugendamtes zugehen. Der Schluß der diesbezüglichen Meldeabgabe ist auf den 22. April festgesetzt worden. Die Vereine werden gebeten wegen der Terminnot und der bevorstehenden Sperre (15. Juni bis 1. August) ihre Meldungen frühzeitig abzugeben, da Nachmeldungen nicht mehr angenommen werden können.

Es ist wünschenswert, wenn die Beteiligung sehr zahlreich ist. Bezüglich der übrigen Programmpunkte haben nun die technischen Ausschüsse das weitere zu veranlassen.

Unfug

Ein Personenkraftwagen aus Wermelskirchen wurde bei der Hilgener Eisenbahnbrücke während der Fahrt und beim Kreuzen von zwei Pferdefuhrwerken dadurch belästigt, daß ein Pferdefuhrwerkslenker mit einem Spazierstock die Windschutzscheibe zertrümmerte. Die Glassplitter flogen bis in das Innere des Wagens, in dem sich mehrere Personen befanden und die dadurch sehr gefährdet wurden. Zum Glück ist niemand verletzt worden. Gegen den Fuhrmann wurde Anzeige vorgelegt.

Lebhaftes Interesse für den Gartenbau

In der Leverkusener Verwaltungsnebenstelle tagte eine von Kleingärtnern stark besuchte Versammlung, die von Kreisgärtner Schnare (Berg. Neukirchen) im Auftrage des Landrats anberaumt war.

Aus den Ausführungen des Versammlungsleiters verdient hervorgehoben zu werden, daß der Rhein-Wupper-Kreis gegenwärtig bereits 22 selbständige Gartenbauvereine mit rund 4000 Mitgliedern aufweisen kann, ein Beweis, wie sehr hier im Kreise das Interesse an der Förderung von Obst- und Gartenbau lebendig und wirksam ist.

Nach einem eingehenden Referat des Vorsitzenden des Provinzialverbandes der rheinischen Gartenbauvereine, Rektor Houben aus Köln-Ehrenfeld, über Zweck und Ziele sowie auch die Vorteile einer derartigen Organisation, beschloß sodann die Versammlung, auch hier in Leverkusen-Schlebusch die Gründung eines Gartenbauvereins vorzunehmen.

Wassersport, Wandersport und Luftsport auf der Frühjahrsmesse

Die Kölner Messe wird sich, der Not der Zeit zum Trotz, in diesem Frühjahr mit einem erheblichen Zuwachs an Ausstellern und an Ausstellungsumfang dem schaulustigen Publikum vorstellen. Zum erstenmal wird sie eine Sonderschau Reise, Sport und Wochenende aufweisen, die, wenn sie sich bewährt, wohl als eine Dauereinrichtung für jedes Frühjahr gedacht ist. Aus einer anfänglich kleinen Reisewerbung ist nach den Erfolgen des Düsseldorfer Pawo eine reichhaltige

14 Parteien bei der Preußenwahl

Der Kreiswahlausschuß des Wahlkreises Düsseldorf-Ost trat im Elberfelder Rathaus unter Vorsitz des stellvertretenden Kreiswahlleiters Dr. von Konatzki zwecks Prüfung und Festsetzung der im Wahlkreis eingegangenen Kreis-Wahlvorschläge für die Preußenwahlen zusammen. Insgesamt waren 15 Kreiswahlvorschläge eingegangen. Zugelassen wurden 14 Vorschläge. Da der Kreiswahlvorschlag der Kleinrentner und Inflationsgeschädigten nicht fristgemäß eingereicht worden war, konnte er auch nicht zugelassen werden.

Zugelassen wurden folgende Kreis-Wahlvorschläge: 1. SPD, 2. DNVP, 3. Zentrum, 4. Kommunisten, 5. DVP, 6. Reichsbund Deutscher Mittelständler, 7. Deutsche Staatspartei, 8. NSDAP, 9. Deutsches Landvolk (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei), 10. Volksrechtspartei, 11. Christlich Sozialer Volksdienst, 12. Sozialistische Arbeiter Partei, 13. Polenpartei, 14. Junge Rechte (Nationale Front Deutscher Stände).

Der umfangreichste Wahlvorschlag ist der der DVP, der 39 Namen aufweist, während der Wahlvorschlag des Deutschen Landvolkes nur zwei Namen und der Wahlvorschlag der Polenpartei nur vier Namen aufweist.

Die am Montag in Wuppertal zwischen den Vertretern der Wirtschaftspartei, des Landvolks und der „jungen Rechten" geführten Verhandlungen führten zu einer Listenverbindung der drei Parteien in den Wahlkreisen Düsseldorf-Ost und Düsseldorf-West. Ferner wurde auch eine Klärung bezgl. der Reststimmen erzielt, nach der diese auf die gemeinsame Landesliste „Nationale Front deutscher Stände (Reichspartei des deutschen Mittelstandes, Landvolk, „junge Rechte") zusammengefaßt werden.

Lediglich ein Stillstand

Stand der Arbeitslosigkeit im Rhein-Wupper-Kreis

	Arbeitsl.-unterstütz.-empfänger	Krisen-unterstütz.-empfänger	Wohlfahrts-unterstütz.-empfänger	Unterstützte Arbeitsuchend. insgesamt
	(Alu)	(Kru)	(Wohlu)	
29. Febr. 1932	3864	3774	5321	12959
31. März 1932	3563	3847	5543	12953
	−301	+73	+222	−6

Die mit dem Beginn des Februars zu erwartende Konjunkturbesserung hat sich in unserem Bezirk leider nur sehr schwach ausgewirkt. Während im Vorjahre die Gesamtzahl der vom Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt unterstützten Arbeitsuchenden von 11 317 Parteien im Februar auf 9370 im März, also um rund 2000 sank, ist in diesem Jahre im März lediglich ein Stillstand in der weiteren Verschlechterung des Arbeitsmarktes zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug im Februar 12 959 Parteien, im März 12 953 Parteien, das bedeutet lediglich eine Abnahme von sechs Arbeitsuchenden. Der Prozeß der Verschiebung der Unterstützten vom Arbeitsamt zu den Wohlfahrtsämtern ist auch im März weiter fortgeschritten. Trotz der relativ günstigen Arbeitsmarktlage fielen auch im März nicht weniger als 222 ausgesteuerte Arbeitsuchende der Fürsorge der Wohlfahrtsämter zur Last.

In den einzelnen Gemeinden gestaltet sich das Bild im März sehr verschieden, je nach dem Anziehen der Konjunktur der ansässigen Industrien. In den kleineren Gemeinden sind im Monat März im allgemeinen keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. In Langenfeld und Opladen ist eine ziemlich starke Abnahme der Alu zu verzeichnen. In Leverkusen wird die Abnahme der Alu durch eine Zunahme der Kru und vor allem auch der Wohlu völlig wieder ausgeglichen, sodaß noch eine Gesamtzunahme von 60 Arbeitsuchenden zu verzeichnen ist. Radevormwald und Wermelskirchen, die beiden größten Gemeinden des oberen Kreises, zeigen eine sehr unterschiedliche Entwicklung. In Radevormwald ist auch im März eine ziemlich starke Verschlechterung des Arbeitsmarktes eingetreten (+ 123 bei insgesamt 1570 Arbeitsuchenden); in Wermelskirchen dagegen ist eine fühlbare Entlastung zu verzeichnen (— 107 bei 1789 Arbeitsuchenden), die allerdings lediglich der Alu und Kru zugute kam.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Erweiterte Beschulung der Jugendlichen

Opladen, 13. April. Auf Antrag des Bürgermeisters ist der Stadt Opladen vom Minister für Handel und Gewerbe wieder ein nennenswerter Betrag zur Durchführung der erweiterten Beschulung der arbeitslosen Jugendlichen zur Verfügung gestellt worden. Die im vergangenen Schuljahr mit Erfolg aufgenommene Arbeit an den jugendlichen Erwerbslosen konnte deshalb erfreulicherweise wieder fortgesetzt werden. Mit der erweiterten Beschulung der erwerbslosen Knaben und Mädchen bis zum 18. Jahre wird in der nächsten Woche begonnen. Dieser Unterricht wird in enger Angliederung an die Berufsschule stattfinden und zunächst etwa 13 Wochen dauern. Es wird aber darauf hingewiesen, daß dieser zusätzliche Unterricht natürlich Pflichtunterricht ist.

Immer wieder Einbrüche

Opladen, 13. April. Eingebrochen wurde in zwei Erfrischungshallen, und zwar in der an der Ecke Reuschenberger- und Bismarckstraße, und gleichzeitig in der Trinkhalle hinter der Unterführung in der Rennbaumstraße. Gestohlen wurden Tabakwaren, Bonbons usw. Wahrscheinlich handelt es sich um ein und dieselben Täter.

Die Bahnbauten des RWE

Langenfeld, 13. April. Das RWE, Abteilung Kleinbahnen, im unteren Rhein-Wupperkreis, hat mit den Bauten des neuen Güterbahnhofs in Langenfeld begonnen. Der Bahnhof wird sehr großzügig angelegt, so daß er demnächst den stärksten Anforderungen genügen wird. Der Bau der Neuanlage wird so gefördert, daß mit seiner Fertigstellung im August zu rechnen ist. Die alten Anlagen werden dann außer Betrieb gesetzt und entfernt.

Wermelskirchener Schulfragen

Wermelskirchen, 13. April. Die Regierung in Düsseldorf hat die Schule im Eschbachtal in eine einklassige Schule verwandelt. Die Ortschaft Pohlhausen wird vom bisherigen Schulbezirk abgetrennt und dem Bezirk Hünger zugeteilt.

Dorfklatsch und seine Folgen

Wegen Beleidigung des Bürgermeisters Gerhardt und des Landrats Trimborn verurteilt. Im entschuldbaren guten Glauben gehandelt

Ein regelrechter Dorfklatsch, anders kann man die Sache gar nicht nennen, fand am Montagmorgen seinen Abschluß vor dem Erweiterten Schöffengericht in Solingen, vor dem sich der Redakteur einer linksradikalen Zeitung wegen Beleidigung des Bürgermeisters Gerhardt (Leichlingen) und des Landrates Trimborn (Opladen) zu verantworten hatte. Veranlassung zu dieser Beleidigungsklage hatte ein Artikel der kommunistischen Zeitung gegeben, wonach Bürgermeister Gerhardt auf Grund der Notverordnung eine Versammlung des Invalidenbundes verboten und der Landrat dieses Verbot bestätigt habe. In der Tat hat weder der Leichlinger Bürgermeister noch der Landrat des Rhein-Wupper-Kreises jemals weder eine Versammlung dieses Bundes genehmigt noch verboten. Der Artikel ist zweifellos auf Grund irgendeines Klatsches geschrieben worden, und zwar hat in der Tat der frühere Vorsitzende dieses Bundes eine solche Aeußerung in irgendeiner Form getan. Das Gerücht fand dann rasche Nahrung, und so gelangte es auch als Notiz in die Zeitung.

Dem Schriftleiter des Blattes gelang es jedoch nachzuweisen, daß er im entschuldbaren guten Glauben gehandelt und alles versucht habe, um die Sache aufzuklären. Der Staatsanwalt war dann auch geneigt, das Vergehen milde anzusehen und auf eine Bestrafung auf Grund der Notverordnung, wonach mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft wird, wer in der Oeffentlichkeit Nachrichten verbreitet, die geeignet sind, im öffentlichen Leben stehende Personen verächtlich zu machen, zu verzichten. Er beantragte eine Geldstrafe von 140 Mark sowie Veröffentlichung des Urteils. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen öffentlicher Verleumdung zu einer Geldstrafe von 100 Mark oder zehn Tagen Haft, erkannte jedoch den guten Glauben, in dem der Schriftleiter gehandelt habe, ausdrücklich an.

Nochmals Oligschlägers Grab

Von W. Saeger, Pattscheid

Nachdem man seit dem Jahre 1909 eifriger bemüht gewesen ist, den Lebensgang des Bergischen Heimatforschers Franz Wilhelm Oligschläger klar zu legen und sein Wirken und seine Bedeutung deutlich herauszuschälen, gilt es seit wenigen Jahren, nach seinem Grabe auf dem Friedhofe an der Casinostraße zu Solingen zu forschen. Lange Jahre war es nicht mehr nachzuweisen. Ein Freund von mir in Solingen stand mir in der Grabforschung zur Seite. Er stellte Erkundigungen an und konnte mir, als ich vor einigen Jahren bei ihm zu Besuch war, mitteilen, daß seine Bemühungen von Erfolg begleitet gewesen seien. Wir waren zusammen auf dem Friedhofe, und er erklärte mir: Hier auf diesem Teil der Gräberanlage, so ist aus der Kartothek zu ersehen, befindet sich das fragliche Grab. Das war im Jahre 1928 gegen Ende des Augustmonats.

Dann saßen wir, mein Freund und ich, am 14. Dezember 1931 mit dem Vorsitzenden des BGV Abt. Solingen in einem Cafe zu Solingen-Wald zusammen. An diesem Abend hat mir der Vorsitzende des BGV versprochen, daß er meine Wünsche betr. Oligschlägers Grab, wenn ihm eben möglich, restlos erfüllen wolle: also Ankauf, Instandsetzung und Unterhaltung der Grabstätte. Und er ist auf dem besten Wege, sein Versprechen einzulösen. Schon heute kann ich mitteilen, daß es seinem Eifer gelungen ist, daß ein Lageplan des Grabes im städtischen Archiv in Solingen aufbewahrt wird. Die genaue Nachricht lautet, daß sich das Grab in dem älteren Teile des Friedhofes an der Casinostraße, Feld 17, untere Abteilung, befindet und die Nummer 2730 aufweist. Die Stätte ist seit dem 12. August 1877 (d. i. dem Begräbnistage Oligschlägers) zum zweiten Male nicht wieder belegt worden. Auf dem Grabe steht seit etwa 40 Jahren eine Zypresse.

Wer mag sie gepflanzt haben?

Alte Brücken im Westen Deutschlands

Wir haben in Deutschlands Gauen, besonders auch in Westdeutschland, keinen Mangel an bemerkenswerten Brückenbauten, seien sie historischer Art, seien es Zweckbauten zeitgenössischer Bautechnik und moderner Architektur.

Die älteste deutsche Brücke ist wohl die Römerbrücke über die Mosel bei Trier, deren Fundamente aus Basaltblöcken der Eifel übereinander getürmt und durch verbleite Eisenklammern zusammengehalten, noch von den Römern herstammen.

Charakteristisch ist die viel abgebildete Nahebrücke von Kreuznach mit ihren historischen Brückenhäuschen. Ihr ähnelte die Lahnbrücke bei Dietz. Weitere schöne mittelalterliche Brücken schwingen sich über die Lahn bei Limburg mit dem Blick auf den vieltürmigen Dom und die Burg und, unter dem ungeheuren Mauerklotz der Burg, Runkel.

Als edles Bauwerk fügt sich die rote Porphyrbrücke des Neckars bei Heidelberg harmonisch in den grünen romantischen Waldbergrahmen. Mächtige, barocke Heiligenfiguren frommer Glaubensstreiter behüten die Alte Mainbrücke, die das urälteste Würzburg „Jenseit-Main", mit der Altstadt verbindet. Mit edlem Pathos bewegter, segnender Gebärden, mit Heiligenschein oder Bischofsmütze, mit Krummstab oder Schwert, stehen die „zwölf Frankenapostel" in windgebauschten Gewändern über den trutzhaften schweren Rundpfeilern überm flutenden Frankenstrom Main. Schauen zur finsteren Bischofsveste Marienberg, zu den barocken Zwiebeltürmen von Balthasar Neumanns Käppele, zu den Stein-Weinbergen, über das rotleuchtende altehrwürdige Dächergewinkel und die bauschenden Kuppeln und spitzen Türme der schönen Barockstadt. Schon im 8. Jahrhundert soll hier eine Brücke gestanden haben. Die heutige Mainbrücke stammt aus dem 15./16. Jahrhundert. Die „Frankenapostel" wurden 1725—29 auf die Pfeiler gestellt. Wie nichts anderes führen diese Brückenheiligen in das geistige Wesen der Stadt ein. Sie gehören zu ihrer Charakteristik wie der Fluß, wie die Veste und wie die fast romantischen Laternen, die nachts den Heiligen in ihre blassen Gesichter leuchten.

Wünsche der Handwerker

In diesen Tagen tagte in Dresden der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammer-Tag. Der Reichskommissar für das Handwerk, Ministerialrat Dr. Hoppe vom Reichswirtschaftsministerium, betonte, daß das Handwerk im ganzen gesehen eine stärkere Widerstandsfähigkeit und Krisenfestigkeit als viele Großbetriebe bewiesen haben. Die Reichsregierung habe den ernsten Willen, im Rahmen des Möglichen alles für die Erhaltung und Förderung des gewerblichen Mittelstandes zu tun, wie das Zugabenverbot, das Verbot der Neuerrichtung von Einheitspreisgeschäften, die Hilfe für das Genossenschaftswesen und andere Maßnahmen der jüngsten Zeit bewiesen hätten.

Der Präsident des Handwerks- und Gewerbekammertages, Pflugmacher (Magdeburg), hielt dann eine längere Ansprache. Trotz allem habe die Politik des Reiches dem Handwerk unbillige schwere Lasten auferlegt. Die Kredithilfe für die Banken sei auf Kosten der gesamten Volkswirtschaft erfolgt und habe die weitere Verschlechterung unserer Lage nicht aufhalten können.

Man nahm zwei Entschließungen an, deren erste eine organisatorische Vereinheitlichung der Spitzenkreditinstitute des gewerblichen Genossenschaftswesens bei der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse wünscht, während die zweite Entschließung die Aufnahme eines sachverständigen Vertrauensmannes der mittelständischen Wirtschaft ins Reichskabinett fordert.

Schau geworden, welche die ganze Osthalle des Messegebäudes füllt.

Den vorderen Teil der Halle wird eine Ausstellung Das werbende Photo einnehmen, welche die Auswertung der künstlerischen Photographie für alle Zwecke der Reklame zeigen soll. Sinngemäß reihen sich verkehrswerbende Stände der Staaten Holland, Italien und Oesterreich an.

In der Wassersportschau nimmt der Kanusport den Hauptteil des Raumes ein. Hier wird man vor allem Faltboote aller Art sehen, dann Bootzubehör, Zelte, Zelt-, Koch- und Wanderausrüstungen, Boots-, Strand- und Wochenendkleidung, schließlich auch Motorboote und Außenbordmotoren. Das Wochenendhaus in verschiedenen Größen und Ausführungen wird natürlich nicht fehlen. In besondern Ständen werden Wander-, Renn-, Polo- und Segelsport im Kanu sowie das Rettungsschwimmen vertreten sein. Schließlich wird der Luftsport mit einer umfangreichen Schau aufwarten, in der unter anderm Sportflugzeuge mit und ohne Motor zu sehen sein werden.

Die reichhaltige Schau, in dieser Zusammenstellung für Köln neu, wird ohne Zweifel starke Beachtung finden. Für Sportler werden Ermäßigungskarten ausgegeben. Die Ausstellung wird vom 17. bis 22. April geöffnet sein.

Bei der Kölner Frühjahrmesse halten die Züge in Deutz

Aus Anlaß der am Sonntag beginnenden Kölner Frühjahrsmesse und Westdeutschen Möbelmesse werden an den Tagen vom 17.—20. April die nachstehenden von 7,30 Uhr bis 11 Uhr in Köln Hbf. ankommenden Züge zum Aussteigen und die von 17 Uhr bis 19,30 Uhr von Köln Hbf. abfahrenden Züge zum Einsteigen in Köln-Deutz, kurz anhalten:

Zum Aussteigen halten u. a. die Züge 7,35, 8,15, 9,50 und 10,25 Uhr ab Opladen; zum Einsteigen halten: u. a. die Züge 17,37 und 19,25 Uhr ab Köln Hbf.

Neue Zinssätze der Westdeutschen Bankenvereinigung

Im Einklang mit den Beschlüssen des Zentralen Kreditausschusses Berlin über Höchsthabenzinssätze vergüten die Mitglieder der Vereinigung von Banken und Bankiers in Rheinland und Westfalen ab 11. April bis auf weiteres an Zinsen auf Reichsmarkkonten für täglich verfügbare Guthaben in gebührenfreier Rechnung $2^1/_2$ Prozent und in gebührenpflichtiger Rechnung 3 Prozent.

Die Auswandererberatungsstelle Köln

hat im verflossenen Geschäftsjahr (1. April 1931 bis 31. März 1932) 5011 Personen ohne Anrechnung der Familienangehörigen mündlich und schriftlich beraten und an diese insgesamt 5569 Auskünfte über 84 verschiedene Länder erteilt. Nach den Zielländern geordnet, verteilen sich die Anfragen wie folgt: Nord- und Westeuropa 2612, Mittel- und Südeuropa 519, Osteuropa 515, Europa insgesamt 3646, Westasien 81, Südasien 81, Nordasien 141, Ostasien 24, Asien insgesamt 246, Australien 33, Nordafrika 34, Ostafrika 55, Südafrika 274, Westafrika 38, Afrika allgemein 23 und Afrika insgesamt 423 Anfragen, Nordamerika 248, Mittelamerika 45, Südamerika 523, Amerika insgesamt 816, Ausland allgemein 294, alle Länder zusammen 5459 Anfragen. Ferner wurden 9 Rückwanderer und 101 Personen gezählt, die sich über Staatsangehörigkeits-, Steuer-, Paß- und sonstige, das Ausland betreffende Angelegenheiten erkundigten.

Der überaus größte Teil der Anfragenden (2032) stand im 20.—30. Lebensjahr, 999 waren unter 20, 702 zwischen 30 und 40 Jahren alt, 256 Personen bewegten sich in den Vierziger Jahren, 104 hatten das 50. Lebensjahr bereits überschritten und 918 machten keinerlei Angaben über ihr Alter.

Nach Geschlecht und Familienstand haben 1500 ledige Männer und 1982 ledige Frauen, 730 verheiratete Männer und 92 verheiratete Frauen hier vorgesprochen. Bei weiteren 656 Männern und 51 Frauen war der Familienstand nicht ersichtlich.

Das Wetter von heute und morgen

Teils heiter, teils wolkig, strichweise Nachtfrost aber höhere Tagestemperaturen.

Aus der näheren Umgebung

Remscheid

8000 Mark Sterbegelder erschwindelt

Das Große Schöffengericht in Wuppertal verurteilte den Schlosser Schmidlin aus Lennep wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu 19 Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Schmidlin hatte jahrelang kleine Sterbekassen des bergischen Landes dadurch geschädigt, daß er ihm bekannte und fingierte Personen in einer oder mehreren Sterbekassen anmeldete und sie dann sterben ließ, indem er gefälschte Urkunden vorlegte. Auf diese Weise hatte er insgesamt 8000 Mark ergaunert.

Solingen

Kommunistische Fahne entwendet

Am Montagmorgen wurde vom Dach des Ohligser Gewerkschaftshauses der KPD die kommunistische Fahne heruntergeholt. Die fliehenden Täter, die von Kommunisten verfolgt wurden, gaben einen Schuß auf diese ab. Sie entkamen unerkannt. Bei einer im Anschluß hieran in den SA-Räumen der NSDAP abgehaltenen Durchsuchung fand die Polizei zwei Revolver mit Munition und eine kommunistische Fahne, allerdings nicht die vom Gewerkschaftshaus heruntergeholte.

Drei Monate Gefängnis für eine „Reise zum Bodensee"

Eine billige Reise nach dem Bodensee verschaffte sich ein 31jähriger Arbeiter aus Solingen. In Konstanz wohnte seine Braut, auf deren Veranlassung er an eine Konstanzer Ziegelei schrieb, um Arbeit zu erhalten. Er wurde aber abschlägig beschieden. Der findige Arbeiter radierte den Briefinhalt aus und schrieb hinein, er möge sofort reisen und sich zur Arbeit melden. Mit diesem korrigierten Schreiben suchte er das Wohlfahrtsamt auf, das froh, einen Unterstützten los zu werden, nicht nur eine Freifahrkarte, sondern auch noch 15 Mark Spesen zur Verfügung stellte. In Konstanz ging der Arbeiter wieder gleich zum Wohlfahrtsamt, das aber den Betrug entdeckte. Das Solinger Schöffengericht verurteilte den Mann zu drei Monaten Gefängnis.

Wuppertal

Schriftsteller im Dienste der Nothilfe

Unter dem Titel „Heimat in Not" veröffentlicht die Bergische Landesgruppe des Deutschen Schriftstellerverbandes ein Buch, das einen Querschnitt durch das Bergische Schrifttum darstellt. Wie es in dem Geleitwort heißt, soll das Buch dem Werk der Nächstenliebe dienen, sein Zweck ist, der Wuppertaler Notgemeinschaft zu helfen. „Heimat in Not" enthält kurze Berichte aus der bergischen Geschichte, humorvolle Erzählungen und Skizzen in bergischer Mundart, Gedichte, die die Heimatscholle und den bodenständigen, gemütvollen bergischen Menschen charakterisieren. Das Buch bedeutet in seiner bunten Reihenfolge von Ernstem und Heiterem ein Bekenntnis zur Heimat und zu den Volksgenossen.

Fingerhuts Anspruch gerichtlich festgelegt

Nunmehr ist die schriftliche Urteilsbegründung im Fingerhut-Prozeß, die nicht weniger als 36 Schreibmaschinenseiten umfaßt, dem rehabilitierten Fabrikanten Fingerhut zugestellt worden. Gleichzeitig ist auch der formelle Gerichtsbeschluß zugegangen, wonach eine Entschädigungspflicht des Staates anerkannt wird und zwar für die unschuldig erlittene Strafhaft. Die Höhe der Entschädigung ist offen gelassen worden, da es sich nur um grundsätzliche Entschädigung handelt. Im Hinblick auf die erlittene Untersuchungshaft ist dagegen noch keinerlei Entschädigungspflicht ausgesprochen worden, da hier ein Beschluß erst bei Rechtskraft des Urteils zugestellt werden kann.

Oberbergisches

Zur Festnahme im Kürtener Raubüberfall

Zu dem Raubüberfall bei Kürten, über den wir ausführlich berichteten, teilt die Kölner Kriminalpolizei mit, daß sie am Dienstag noch zwei Männer, einen Hausburschen und einen Putzer aus Köln, festgenommen habe, die durch Gegenüberstellung der Tat überführt worden sind. Zusammen sind also nun vier, mit dem Kraftwagenführer fünf Leute wegen dieses Vorfalls in polizeilichem Gewahrsam.

Köln

Wertpapierschieber festgenommen

Die Kriminalpolizei nahm einen Börsenvertreter fest, als er bei der städtischen Sparkasse versuchte, im Ausland aufgekaufte IG Farben-Aktien und Reichsbankanteilscheine unter einem fingierten Namen zu verkaufen. Der Festgenommene erklärte, für eine Berliner Kleinbank auf eigne Rechnung tätig zu sein. Für insgesamt 7200 Mark IG-Aktien und Anteilscheine wurden beschlagnahmt, ferner eine größere Zahl ausländischer Münzsorten. Aus den Aufzeichnungen im Reisepaß geht hervor, daß der Börsenvertreter in kurzer Zeit Fahrten zur Tschechoslowakei, Ungarn, Oesterreich, Schweiz und England unternommen hat. Ob diese Angelegenheit mit der Frankfurter Schiebungsaffäre in Zusammenhang steht, müssen die Nachprüfungen ergeben. Der Festgenommene hat einen Zusammenbruch erlitten und befindet sich im Krankenhaus.

Waffenhändler im Nebenberuf

Die Landjägerei stellte zwischen Frechen und Großkönigsdorf einen Trupp Linksradikaler, bei deren Untersuchung man einen geladenen Revolver fand. Es wurde dabei die Feststellung gemacht, daß die Waffe bei einem Mann in Gleuel gekauft worden war. Weiter konnte die Landjägerei feststellen, daß dieser Waffenhändler im Nebenberuf noch sehr viele mit Schußwaffen versorgt hatte. Bei einer unvermutet vorgenommenen Durchsuchung fand man bei ihm noch zahlreiche Schußwaffen und etwa 600 Schuß Munition.

Die Kölner Theater

werden nun doch wahrscheinlich wieder weitergeführt. Eine Denkschrift des Dezernenten Dr. Meerfeld sagt, daß trotz rücksichtsloser Einsparungen für 1932 wieder ein Zuschuß für das Theater in Höhe von 1 337 000 Mark notwendig wird. Allerdings kommt die Denkschrift im Gegensatz zur Ansicht des Oberpräsidenten Fuchs (Theaterplanwirtschaft im Rheinland) zu dem Schluß, daß eine Schließung nicht verantwortet werden kann. Dem Aufruf schließt sich eine Anzahl Verbände an, die auch ihrerseits an der Forderung der Fortführung des Theaters festhalten.

Ein Frühlingsfest der Kölner Schützen

Im Mai wird in Köln allerhand los sein. Am 8. Mai wird im Staatenhaus die Ausstellung „Der Schutz von Eigentum und Leben" eröffnet, die bis zum Oktober dauert.

An demselben Tage wird ferner eine Kölner Woche beginnen, in der ein großer Umzug und ein Schaufensterwettbewerb der Kölner Geschäftswelt die Höhepunkte sein werden.

Einen besonders schönen Auftakt zu diesen beiden großen Veranstaltungen wird ein Frühlingsfest der Kölner Schützen vom 1. bis 8. mit Frühlingsschießen bilden, das der Verband der Schützenvereine von Köln und Umgebung im Rheinpark veranstalten wird. Der Rheinertrag wird der Kölner Nothilfe überwiesen. Der Festplatz wird das Bild eines großen Schützenfestes mit all seinem bunten und lustigen Treiben für Groß und Klein bieten. Am 5. Mai soll ein Festzug der Kölner Schützen stattfinden.

25 000 RM. unterschlagen

Auf Grund einer Anzeige wurde der 47 Jahre alte Teilhaber eines Kölner Betriebsverlages festgenommen. Der Mitinhaber, ein angesehener Kölner Kaufmann, hat die Firma durch falsche Buchungen und Unterschlagungen nach seinem Geständnis um 8700 Mark geschädigt. Der Verlag beziffert aber die veruntreute Summe auf 17 000 Mark, außerdem seien für 8000 Mark Akzepte im Umlauf, die nicht gebucht seien. Die Veruntreuungen erstreckten sich auf die Zeit von drei Jahren. Der Festgenommene erklärte, daß er aus dem Grunde zum Betrüger geworden sei, weil er auf die Extravaganzen, wie Reitklub usw., nicht verzichten zu können glaubte. Er hatte bereits Abschiedsbriefe geschrieben und wollte freiwillig aus dem Leben scheiden, nachdem die Unterschlagungen aufgedeckt worden waren.

Aufgeklärter Mord

Aus Köln, 12. April, wird gemeldet: In der Mordsache Dr. Rubensohn wurden am gestrigen Nachmittag ein 33 Jahre alter Dreher und ein 47jähriger Arbeiter, die beide erheblich vorbestraft sind, ermittelt und in Untersuchungshaft genommen. Die Festgenommenen wollen einen genauen Plan ausgearbeitet haben, nach dem der 70jährige Arzt beraubt werden sollte, bestreiten aber die Tat. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Arzt ein intimes Verhältnis mit einem 25jährigen Mädchen unterhielt, ferner, daß vor etwa zehn Tagen in der Wohnung des Toten ein Einbruchsdiebstahlsversuch unternommen wurde, der jedoch vereitelt werden konnte. Ein Polizeibeamter hatte gesehen, daß sich die Braut des Ermordeten an dem Tage des Einbruchs mit zwei Männern getroffen hatte. Ihre Vernehmung ergab, daß sie früher Beziehungen zu dem Dreher hatte. Sie will für diesen den Verkauf eines Koffers mit ärztlichen Instrumenten, der anscheinend aus einem Diebstahl herrührt, vermittelt haben. Nachdem der erste Einbruch vereitelt worden war, vereinbarte der Dreher mit dem festgenommenen Arbeiter einen Plan, und zwar sollte einer den Arzt konsultieren, während der andere die Wohnung durchsuchte. Falls der Arzt Widerstand entgegensetzte, sollte er gefesselt werden. Einer der Täter wußte auch, wo Dr. Rubensohn das Geld aufbewahrte. Ob eine Mittäterschaft der Braut gegeben ist, muß die weitere Ermittlung ergeben. An dem Zustand der Leiche ist zu erkennen, daß bei den Tätern nicht die Absicht vorgeherrscht hat, den Arzt zu ermorden, sondern lediglich zu berauben. Das geht zweifellos daraus hervor, daß Dr. Rubensohn noch längere Zeit nach seiner Knebelung gelebt hat.

„Liebchen" kostet 40 RM

Der Metzgermeister X. in Köln saß einsam im Wohnzimmer beim Vesperbrot. Seine Gattin war ausgegangen. Als Gustchen, die Hausangestellte, ins Zimmer trat, sagte der Meister zu ihr: „Liebchen, schenk mir ein Täßchen Kaffee ein". Diese vertrauliche Anrede wurde im Nebenzimmer von unberufener Seite gehört und der Ehefrau hinterbracht. Nun war es mit Gustchens Ruhe zu Ende. Die Meistersfrau nahm jede Gelegenheit wahr, Gustchen zu hänseln. „Liebchen, putz mal die Stiefeln, hol' mal dies und jenes" usw. Als es der Hausangestellten zu bunt wurde, stellte sie die Arbeit ein und klagte am Arbeitsgericht auf Zahlung von Kündigungsentschädigung. Der Meister machte geltend, er sei gewohnt, seine Frau mit Liebchen anzusprechen, und so habe er oft Gustchen ahnungslos so angeredet, ohne etwas Böses dabei zu denken. Die Klägerin könne doch weiter arbeiten. Aber das lehnte letztere entschieden ab. Der Gerichtsvorsitzende war auch der Ansicht, daß die Angelegenheit nicht so tragisch zu nehmen sei. Er empfahl einen Vergleich, der angenommen wurde und Gustchen 40 Mark einbrachte.

Westdeutsches

Zwei Wohnhäuser durch Feuer zerstört

Altenkirchen, 13. April. In dem Anwesen des Gastwirts Salterberg in dem Nachbarort Mehren brach gestern nacht ein Brand aus, der durch verbotenes Rauchen verursacht wurde. Während der Löscharbeiten entstand in einem etwa 100 m entfernt stehenden Haus durch Funkenflug ebenfalls Feuer. Beide Gebäude brannten, da die Löschvorrichtungen ungenügend waren, bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Sühne nach 8 Jahren

15 Jahre Zuchthaus für Totschlag der Geliebten

Das Schwurgericht Dortmund verurteilte den 27jährigen Dreher Hermann Wolf wegen Totschlags unter Einbeziehung einer früher erkannten 4½-jährigen Zuchthausstrafe zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust beantragt.

Die Tat, die dieser Schwurgerichtsverhandlung zu Grunde lag, hatte sich bereits vor acht Jahren, am 2. 6. 1924, im Stadtteil Barop abgespielt. Bei einer geringfügigen Streitigkeit hatte Wolf die 17-jährige Stanislawa Viema durch 30 Messerstiche getötet. Danach irrte er ziel- und planlos in Deutschland umher, stellte sich im Jahre 1925, als er hörte, daß ein Steckbrief gegen ihn erlassen sei, freiwillig der Berliner Polizei, um zu erklären, daß er mit der Tat nichts zu tun habe. Er verstand es, die Angelegenheit so zu verwischen, daß er außer Verfolgung gesetzt werden mußte. Erst durch einen Zufall bekam die Polizei Beweise in die Hand, als Wolf auf einer sogenannten „Flebbe" Andeutungen über die Tat machte. Es gelang auch, Wolf zu einem Geständnis zu bewegen. Er befand sich damals zur Verbüßung der 4½-jährigen Zuchthausstrafe in der Strafanstalt in Waldheim.

Folgenschwerer Mieterstreit

Ein Toter durch Herzschlag.

Verhängnisvolle Folgen hatte ein Streit zwischen zwei Mietsparteien in einem Hause der Schäfergasse in Frankfurt a. M. Dort hatte die Frau des Rentners Heiser auf der Treppe etwas Asche verschüttet, worüber ihr ein anderer Bewohner des Hauses, der 70jährige Rentner Schäfer, Vorhaltungen machte. In dem sich anschließenden Streit schlug Schäfer auf die Frau mit einem Hammer ein. Auf die Hilferufe der Frau eilte ihr Sohn herbei, der auf Schäfer mit einem Stahl einschlug und den alten Mann erheblich verletzte. Der Ehemann der Frau Heiser, der dem Vorfall zusah und schon längere Zeit an einem Herzleiden erkrankt war, erregte sich derart über den Vorfall, daß ihn ein Herzschlag ereilte, der seinen Tod alsbald herbeiführte.

Der Mord an Landwirt Peter

Jakobi schleppte die Leiche zur Mosel.

Der Landwirt Jakobi, der in Trier in Untersuchungshaft sitzt, hat unter dem Druck des Beweismaterials und nach Gegenüberstellung der Leiche des ermordeten Landwirts Peter eine lückenlose Schilderung der Vorgänge gegeben. Nach seinen Angaben will er am Dorfbrunnen mit Peter zusammengestoßen sein. Die Annahme, daß ein offener Kampf ausgetragen werden sollte, sei irrig gewesen, da Peter sofort geschossen, aber nicht getroffen habe. In seiner Wut sei er Jakobi an den Hals gesprungen und habe ihn gewürgt. Zu seinem Schrecken habe er dann plötzlich entdeckt, daß Peter tot sei. In der stürmischen, dunklen Aprilnacht habe er die grausige Last auf den Rücken genommen, sie etwa sechs Kilometer weit nach der Mosel geschleppt und dann in einen Kahn geladen. Bei dem hohen Wasserstand der Mosel sei es sehr schwierig gewesen, die Leiche aus dem Kahn in die Flut zu werfen. Hierauf sei er ans Land zurückgerudert und nach Hause gegangen in der Hoffnung, alle Spuren verwischt zu haben. Der äußerst teilnahmslose Mörder will die grausige Tat mit Notwehr begründen.

Das Neueste

Die neue Rede Tardieus in Genf wird von den Pariser Blättern ausführlich wiedergegeben. Die Rechtsblätter begrüßen die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten auf das lebhafteste.

Der Aschenregen war am Dienstag-Abend über dem chilenischen Gebiet nicht mehr so stark. Man hofft auf ein baldiges Aufhören der Vulkanausbrüche. Ein Flieger konnte den Descabezado überfliegen. Er berichtet, daß sich in den Kratern alle halbe Minuten furchtbare Explosionen ereignen.

Bei Charbin entgleiste in der Nacht zum Mittwoch ein japanischer Truppentransportzug infolge eines Bombenanschlages und stürzte in eine Schlucht. Es gab 11 Tote, 19 Schwer- und 74 Leichtverletzte.

„Graf Zeppelin" wieder daheim

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf heute früh kurz nach 8 Uhr von seiner zweiten Südamerikafahrt wieder über Friedrichshafen ein. Die Landung erfolgte glatt um 8,22 Uhr. An Bord des Luftschiffes befanden sich auch 11 Passagiere.

Landeswahlvorschläge in Preußen

Unter dem Vorsitz des Landeswahlleiters Dr. Saenger tagte am Mittwoch der Preußische Landeswahlausschuß zur Feststellung der Landeswahlvorschläge für die Preußische Landtagswahl. Insgesamt waren 20 Landeswahlvorschläge eingegangen, von denen nur einer zurückgewiesen wurde, weil er den gesetzlichen Erfordernissen nicht entsprach, nämlich der Vorschlag einer Deutschen Steuerzahler-Schutzpartei. 19 Landeswahlvorschläge wurden amtlich zugelassen und zwar in folgender Reihenfolge:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Deutschnationale Volkspartei, Preußische Zentrumspartei, Kommunistische Partei Deutschlands, Deutsche Volkspartei, Nationale Front Deutscher Stände (Wirtschaftspartei, Landvolk und Junge Rechte), Deutsche Staatspartei, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Deutsch-hannoversche Partei, Christlich-sozialer Volksdienst, Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, dann ein Wahlvorschlag mit der Bezeichnung „Höchstgehalt der Beamten 5000 Mark für die Arbeitslosen und bis jetzt abgewiesenen Kriegsbeschädigten", weiter ein Wahlvorschlag „Radikale Partei (Bewegung für gesetzliche Geburtenregelung und Wohlstand) frühere Radikale Deutsche Staatspartei", Nationale Minderheiten in Deutschland, Partei der Erwerbslosen „Für Arbeit und Brot", Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft (Idealistische Bewegung Deutschlands), Deutsche Volksgemeinschaft (Völkischrevolutionäre Wirtschaftsbewegung), Nationale Opposition der Vereinigten Reichsbankgläubiger u. Markgeschädigten, Menschheitspartei.

Krisenkongreß der Gewerkschaften

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund veranstaltete am heutigen Mittwoch-Morgen im Reichstag einen außerordentlichen Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands zur Behandlung der Arbeitsbeschaffungsfrage. Der Kongreß war mit großer Spannung erwartet worden, da der Reichskanzler die Absicht hatte, selbst bei dieser Gelegenheit das Wort zu nehmen und die Pläne der Reichsregierung zu entwickeln. Zu Beginn des Kongresses wurde aber bekannt, daß der Reichskanzler im letzten Augenblick abgesagt hat und daß statt seiner Reichsarbeitsminister Stegerwald auf dem Kongreß das Wort nehmen wird. Mit dem Reichsarbeitsminister ist als Vertreter der Reichsregierung noch Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold erschienen. Von der preußischen Regierung sah man neben dem Ministerpräsidenten Braun die Minister Severing und Hirtsiefer. Der Reichstag war durch seinen Präsidenten Loebe vertreten. Aus der großen Zahl der Ehrengäste seien noch der Präsident des Städtetages Dr. Mulert, der Berliner Polizeipräsident und Vertreter aller Gewerkschaften erwähnt.

Der Bundesvorsitzende Leipart begrüßte die zahlreichen Gäste und ging dann in längeren Ausführungen auf die heutige trostlose Lage der Arbeitslosen sowie die Maßnahmen der Regierung ein. Das Hauptreferat über die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung hielt dann der stellvertretende Vorsitzende Wilhelm Eggert, der das vom Bundesausschuß vorgeschlagene Arbeitsbeschaffungsprogramm begründete.

(Bei Redaktionsschluß dauern die Verhandlungen noch an).

Großfeuer in Gütersloh

Lederwerk und Färberei niedergebrannt

Am Nachmittag brannten die Gütersloher Lederwerke (Inhaber Walter Küpper) an der Wiedenbrückerstraße in Gütersloh vollständig nieder. Das Feuer war in der Pfälzerei ausgebrochen und gegen 14 Uhr vom Besitzer bemerkt worden. Die Feuerwehr traf eine Viertelstunde später an der Brandstätte ein, konnte jedoch erst etwa eine halbe Stunde nach Brandausbruch mit den Löscharbeiten beginnen, da zunächst kein Wasser vorhanden war. Es mußte schließlich Wasser aus einem etwa 200 Meter entfernten Hydranten geholt werden. Auch aus Klärbottichen, die auf dem Fabrikhof aufgestellt waren, wurde Wasser zum Löschen verwendet.

Völlig ausgebrannt sind auch die Gebäude der Färberei der Firma Gustav Linkmeyer, die an das Gebäude der Lederwerke angeschlossen sind, das Färbezimmer, das Kesselhaus, das Trockenzimmer und das Hauptgebäude, in dem große Mengen besonders feuergefährlicher Chemikalien lagerten.

Als die Feuerwehr mit fünf Schlauchleitungen endlich des Brandes Herr werden konnte, war der größte Teil des Werkes bereits niedergebrannt. Sie mußte sich darauf beschränken, Kontor- und Lagerräume zu schützen und konnte schließlich nur noch die Büromöbel retten, während Maschinen und sonstige Einrichtungsgegenstände den Flammen zum Opfer fielen.

Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt. Der Brand bei den Gütersloher Lederwerken ist seit dem Großfeuer bei den Fleischwerken Vogt und Wolf das größte Brandunglück in Gütersloh.

Verurteilte Schwarzbrenner

Der Fall Ermelinghof bei Hamm

Das erweiterte Schöffengericht beschäftigte sich in einer längeren Sitzung mit einem Prozeß wegen Schwarzbrennerei, der sich gegen den Brennereibesitzer Hasebrink aus Ermelinghof bei Hamm und die in seinen Diensten stehenden Brenner Theodor Winstroer und Erich Tomazewski richtete. Außerdem war der Kornbrenner Rathmann in Mesum angeklagt. Von Oktober 1930 bis April 1931 hatte Hasebrink fast täglich 75 Kilogramm Roggen schwarzgebrannt. Hierbei war ihm Winstroer behilflich gewesen. Durch eine besondere Rohranlage wurde die Kontrolle ausgeschaltet. Auch etwa sechs Zentner Zucker wurden eingemaischt, und als die Sache ruchbar wurde, dem Kornbrenner Rathmann in Mesum zur Bearbeitung übergeben. Nach den Mengen zu urteilen, konnten rund 165 Liter Branntwein unverzollt gewonnen werden, während Hasebrink nur 60—70 Liter angibt. Hasebrink wurde zu fünf Monaten Gefängnis, 82 358 RM. und weiteren 200 RM. Geldstrafe und zu 19 615 RM. Wertersatz verurteilt. Winstroer erhielt zwei Monate Gefängnis, 19 117 RM. und weitere 50 RM. Geldstrafe und Ersetzung des Wertes von 17 995 RM. Bei Tomazewski lautete das Urteil auf zwei Wochen Gefängnis 200 und 20 RM. Geldstrafe und 990 RM. Wertersatz. Die Geräte und einige hundert Liter beschlagnahmten Branntweins wurden eingezogen.

Strafantrag Hitlers gegen Ministerpräsident Braun

Die Pressestelle bei der Reichsleitung der NSDAP in München teilt mit, daß Adolf Hitler den Rechtsanwalt Dr. Frank 2 aus München beauftragt hat, gegen den Preußischen Ministerpräsidenten Braun und gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Berliner „Vorwärts" Strafantrag zu stellen und Privatklage zu erheben wegen der Behauptung, Hitler und seine Partei verfolgten landesverräterische Absichten.

Auflösung der SA?

In einer Unterredung mit dem Mitarbeiter des „Daily Expreß" sagte Hitler: Wenn die Regierung meine SA auflösen sollte, dann würde sie mich der Verantwortlichkeit für dieselbe entheben. Ich würde dann diese 400 000 Mann nicht mehr wie bisher unter meiner Kontrolle haben und könnte nicht dafür verantwortlich gemacht werden, was sie im Einzelfalle tun werde.

Das Schwurgericht in Plauen im Vogtlande verurteilte einen 27 Jahre alten Handlungsgehilfen wegen Lustmordes an einem 13jährigen Schulmädchen zum Tode.



sind 7 Pfg viel Geld?

Gerade genug — um die ganze Woche jeden Tag 2 Tassen Kathreiner zum Frühstück zu trinken. Wirklich — der ist mehr wert, als er kostet!

1932 auf dem Nürburgring

In der Zeit, da man sich auf allen Gebieten einzuschränken beginnt, wird es nicht wunder nehmen, wenn auch der Nürburgring ein „beschränktes Sportprogramm" vorlegt. Motorsport ist auch heute noch ein teurer Sport und da unserer Industrie leider die Gelder fehlen, die sie sonst gerne für große Zuverlässigkeitsfahrten ausgeworfen hätte, mußten wir zunächst einmal darauf verzichten, die vom ADAC angekündigten „Sechstagefahrten" für Wagen und Motorräder auf dem Nürburg-Ring zu erleben. Somit blieb der Rennsport auf sich selbst gestellt und auch da ging es nicht ohne Enttäuschungen ab, wenn man nunmehr hört, daß der „Große Preis für Motorräder" auch der Not der Zeit zum Opfer fallen wird!

Damit aber sind genügend Opfer gebracht und was uns an sportlichen Veranstaltungen noch bleibt, berechtigt zu den besten Hoffnungen, wenn wir feststellen dürfen, daß die bisherigen deutschen Rennen des Jahres 1932 eine so glänzende Besetzung gefunden haben! Kein Zweifel also, daß die deutschen Motorsportler auch dem Nürburg-Ring treu bleiben werden und in diesem Jahre, mehr als je auf sich allein gestellt, bemüht sein werden, erfolgreich gegen die Konkurrenz des Auslandes anzukämpfen.

Unterscheiden wir einmal zwischen kleinen und großen Veranstaltungen, so wären zunächst die vier Ausweisfahrerrennen zu nennen, die in diesem Jahre auf dem Nürburg-Ring stattfinden, womit diese Rennstrecke wieder einmal ihre große Bedeutung für den deutschen Nachwuchs im Motorsport aufweist.

Die Bergische Arbeitsgemeinschaft der ADAC-Clubs eröffnet in wenigen Tagen, am 17. April, den Reigen dieser Veranstaltungen mit einem Rennen über 40 Runden der Betonschleife am Start und Ziel. Aus der traditionellen Zuverlässigkeitsfahrt um den Preis der Roemryke Berge ist nunmehr, nachdem man die Anforderungen der Fahrer von Jahr zu Jahr gesteigert hatte, ein Rennen geworden, das beste Beteiligung verspricht.

Vierzehn Tage später, am 1. Mai, beginnt sodann der Deutsche Motorradfahrerverband, Landesgruppe West, mit seinen Mannschaftsläufen um die „Westdeutsche Kraftradmeisterschaft", die im vorigen Jahre erstmalig und mit großem Erfolg für den deutschen Motorradsport auf der kleinen Rundstrecke der Betonschleife ausgetragen wurde. Den treuen Sportlern vom DMV braucht man in diesem Jahre nur gutes Wetter zu wünschen, daß sie guten Sport bieten werden, ist eine Selbstverständlichkeit! Der zweite und dritte Lauf um die „Westdeutsche Kraftradmeisterschaft" finden am 3. Juli und am 4. September statt. Zwischendurch am 10. Mai berührt die Reichsfahrt des ADAC den Nürburg-Ring und am 26. Juni, veranstaltet der rührige DMV aber noch eine Clubmeisterschaft in Form einer achtstündigen Zuverlässigkeitsfahrt auf dem Nürburg-Ring, die in der Zeit von 2 Uhr nachts bis 8 Uhr morgens hier ausgetragen wird und als Nachtfahrt höchste Beachtung verdient.

Die großen Veranstaltungen beginnen am 29. Mai mit dem traditionellen Eifelrennen. Es ist dies eine Großveranstaltung, wie sie im ganzen deutschen Motorsport wohl einzig dasteht. Sie beginnt mit zwei Motorradrennen, einem Rennen für Solomaschinen und dem zweiten Lauf um die „Deutsche Kraftradmeisterschaft für Seitenwagen Maschinen". Man wird also hier nicht nur Deutschlands beste Fahrer am Start sehen, sondern, nachdem der „Große Preis für Motorräder" ausfällt, wohl auch Englands beste Fahrer bewundern können. Für das anschließende Wagenrennen liegen bereits jetzt die Nennungen von den besten Fahrern Europas vor, sodaß dieser Großkampf, der erstmalig auf der bekannten Nordschleife zum Austrag kommt, wieder viele Zehntausende in die schöne Eifel bringen wird. Da auch der „Große Preis für Wagen" auf dieser schönen Rundstrecke gefahren wird, werden die meisten Fahrer das Eifelrennen als „Proberennen" zum Großen Preis ansehen und selbstverständlich am Start zu finden sein, wo auch erstmalig Deutschlands Meisterfahrer Caracciola, dessen Ruhm mit dem Namen Mercedes und dem Nürburg-Ring engstens verbunden ist, auf seinem neuen Alfawagen zu sehen ist!

Am 17. Juli folgt dann der „Große Preis für Wagen", für den schon seit Monaten die Nennungen von Europas besten Fahrern vorliegen. Kommt noch hinzu, daß fast alle Kanonen des Wagensports auf neuen Wagen erscheinen, also eine völlig neue Konstellation gegeben ist, die wohl geeignet sein dürfte, das Interesse der deutschen Motorsportler zu wecken.

Man sieht also: auch das Programm des Notjahres 1932 darf sich sehen lassen; ja, es wird in sportlicher Hinsicht vielleicht alles bisher Dagewesene noch weit überbieten. Zu aller Not aber soll uns wenigstens ein schöner Sommer bevorstehen, sodaß das herrliche Land der Eifel in diesem Jahr einen ungeminderten Zuspruch finden wird!

Der Kampf geht weiter!

Die westdeutschen Endspiele am 17. April

Nach dem ersten Endspielsonntag um die westdeutsche Fußballmeisterschaft und die Teilnahmeberechtigung an den DFB.-Endspielen hat der Verbandsspielausschuß des WSV. am Sonntagabend die weiteren Paarungen festgesetzt. Am nächsten Sonntag wird Schalke 04 erstmalig in die Endkämpfe eingreifen, und zwar spielt der Ruhrbezirksmeister gegen Hüsten 09. Auf den Sieger dieses Spieles muß der Meidericher SV. warten, so daß die Zwischenrunde der Meister am nächsten Sonntag nur einen Kampf bringt.

Dagegen wird die Runde der Pokalmeister mit den beiden Spielen der Zwischenrunde fortgesetzt. Der Spielplan des 17. 4. hat folgendes Aussehen:

Meisterrunde:

Vorrunde: Schalke 04 — Hüsten 09 in Bochum.
Zwischenrunde: Sülz 07 — Borussia Fulda in Kassel.

Pokalmeisterrunde:

Zwischenrunde: VfL. Benrath — Arminia Bielefeld in Düsseldorf. — Rheydter SV. — Homberger SV. in M.-Gladbach.

Vom Büchertisch

Preußen 1932

Soeben erscheint das von der Pressestelle des Preußischen Staatsministeriums herausgegebene Preußen-Handbuch, das für alle insbesondere jetzt in den Wochen vor der Neuwahl des Preußischen Landtags, aber auch darüber hinaus laufend zur Orientierung über alle für die preußische Politik und Verwaltung wichtigen Fragen von Nutzen sein wird.

Geschäftliches

Zwei Tassen Milchkathreiner sind nahrhafter als drei Eier

Milch ist das beste (und billigste!) Nahrungsmittel, das wir heute haben. Schade, daß sie nicht jeder verträgt. Die Milch gerinnt nämlich im Magen zu käsigen Klümpchen, die ziemlich langsam verdaut werden .... sie liegt schwer im Magen, wie man sagt. Glücklicherweise haben uns die Ernährungswissenschaftler ein wunderbares Rezept für's Milchtrinken gegeben. Es ist ganz einfach: Man mischt die Milch mit Kathreiner, dem Kneipp-Malzkaffee ... so wird sie ganz leicht verdaut, und so schmeckt sie auch viel besser. Zwei solcher Tassen Milchkathreiner — halb Milch, halb recht starker Kathreiner — sind nahrhafter als drei Eier. Das wissen die meisten Leute noch nicht ... aber das stimmt!

Der erste Spatenstich für Berlins Erwerbslosensiedlung



In Berlin-Rudow wurde der erste Spatenstich zur ersten Berliner Erwerbslosensiedlung getan. Auf zwei getrennten Siedlungsgeländen sollen hier 300 Siedlerstellen entstehen — der Anfang zu den zunächst geplanten 2000 Siedlerstellen in Groß-Berlin.

Diese Ausgabe umfaßt 12 Seiten
einschl. „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr 86 3. Blatt Mittwoch, 13. April 1932

Sehnsucht nach einer neuen Heimat

In diesen Tagen haben sich die großen Reedereien dahin verständigt, die Passagiersätze erheblich herabzusetzen. Alle großen Reedereien befinden sich in einer schweren Notlage, und die um 10 bis 50 Prozent herabgesetzten Fahrpreise werden nicht dazu beitragen können, diese Notlage zu lindern. Denn eines fehlt: das sind die Auswanderer. Sie bildeten die Stammkundschaft aller Ueberseeschiffe, ihre ungeheure Zahl brachte den Reedereien Jahre wirklichen Aufschwunges. Hinzu kommt, daß auch die Geschäftsreisenden infolge der schlechten Wirtschaftslage beträchtliche Reiseeinschränkungen vollzogen haben, und heute eigentlich nur noch Vergnügungsreisende die großen Dampfer bevölkern, die einen Erdteil mit dem andern verbinden. Gewiß sind die Luxusschiffe insbesondere für sie geschaffen, aber dennoch weisen die Reedereien nach, daß die Auswanderer das Geld brachten.

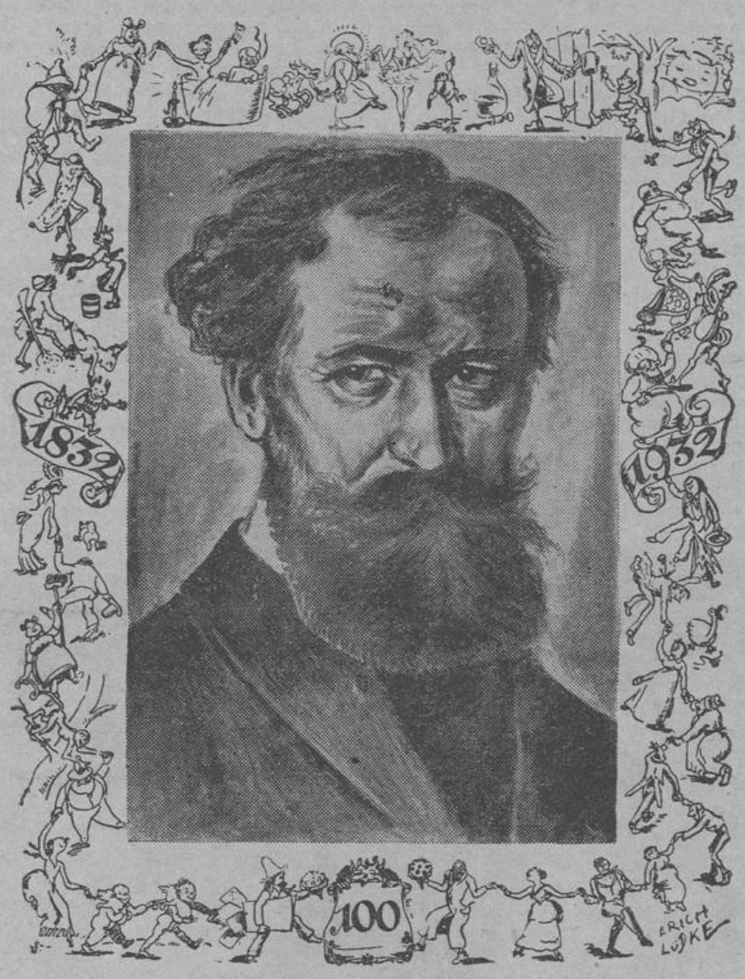
Nun ist nicht anzunehmen, daß hier so bald eine Aenderung eintreten wird. Denn auf das Drängen weiter arbeitsloser Schichten hat die amerikanische Regierung sich entschließen müssen, das an sich schon stark verengte Einwandererkontingent auf 15 000 zu beschränken. Auch Amerika kann keine Fremden gebrauchen, die nur Arbeit suchen, denn dort ist die Arbeitslosigkeit ebenso groß wie in anderen Ländern. Zugelassen werden unter diesen Einwanderern auch nur solche, die einen bestimmten Betrag nachweisen und einen Zusammenhang mit amerikanischen Familien haben. Auf der anderen Seite sind in diesem Jahre viele wohlhabenden Amerikaner verpflichtet, von ihrer Europareise abzusehen. Es liegen diesmal nicht die großen Platzbestellungen vor, die in früheren Jahren um diese Zeit schon einen Ueberblick über die Amerikaner gaben, die dem alten Europa einen Besuch abstatten wollten.

Schlechte Zeiten für die Schiffahrt, die sich wahrscheinlich dazu entschließen muß, immer mehr Linien aufzugeben, um durch Rationierung des laufenden Schiffsraumes für eine Rentierung der planmäßigen Dampfer zu sorgen. Es gibt schon genug Deutsche, die größte Sehnsucht verspüren, den Staub der Heimat von ihren Füßen zu schütteln und in fremden Ländern ihr Glück zu versuchen. Wäre die Welt nicht versperrt, so wäre heute eine Auswanderung im Gange, die die Auswanderungsbewegung der besten Jahre in den Schatten stellen würde. Denn die Statistik weist nach, daß gerade in schlechten Zeiten die meisten Auswanderer zu verzeichnen waren. Das Jahr der Inflation, 1923, brachte mit 115 416 Auswanderern einen Rekord. In den Jahren 1919 bis 1930 sind nicht weniger als 579 247 Deutsche ausgewandert. Im letzten Jahrzehnt betrug der Jahresdurchschnitt der Auswanderer 25 624. Während des Krieges gelang es im Jahre 1917 nur 9 Deutschen, nach Amerika zu kommen und sich dort niederzulassen. Nach dem Kriege, im Jahre 1919, setzte die Auswanderung recht schüchtern ein. Man kannte noch nicht die Einstellung anderer Völker und Länder und wollte wohl auch abwarten, wie sich die Verhältnisse in der Heimat entwickeln würden. Nur 3223 Deutsche fuhren als Auswanderer über den großen Teich. Dann aber, als man sah, daß in Deutschland keine Seide zu spinnen war, als man von dem gewaltigen Aufschwung Amerikas las, schraubte sich die Auswandererzahl zusehends in die Höhe. Schon im Jahre 1924 wurden 58 328 Auswanderer gezählt. Diese Zahl stieg weiter im Jahre 1925 auf 62 705, im Jahre 1926 auf 65 280, begann aber im Jahre 1927 wieder zu fallen, da inzwischen Amerika die Einwandererzahl beschränkt hatte und andere Länder Schwierigkeiten zu bereiten begannen. 1927 packten nur 61 379 Deutsche ihre Habe, um eine neue Heimat zu suchen, im Jahre 1928 waren es nur noch 57 241, im Jahre 1929 48 734 und im Jahre 1930 37 085.

Von diesen Auswanderern stammten rund 25 900 Personen aus Preußen, und hier besonders aus der Provinz Brandenburg und der Reichshauptstadt. Verhältnismäßig viele Auswanderer verließen Württemberg, das mit 9,01 Prozent an den gesamten Auswanderern beteiligt war. Und man erinnert sich dabei, daß die Württemberger immer schon die größte Sehnsucht nach fremden Ländern gehabt haben müssen, denn sie sind am meisten in der Welt zu finden, waren überall zuerst da, wenn irgendwo neue Siedlungen, auch innerhalb der deutschen Grenzen, geschaffen wurden.

Interessant ist der Weg, den die Auswanderer nahmen. Die Hälfte aller Auswanderer schiffte sich nach Nordamerika ein. 429 000 ließen sich in den Vereinigten Staaten nieder, 23 000 in Kanada. Aber auch Südamerika war ein lockendes Ziel. Brasilien zog rund 56 000 Auswanderer an. Aber die Deutschen gingen ja nicht allein nach Amerika, sie suchten auch auf anderen Erdteilen ihr Glück. Nach Afrika schiffte sich 10 514, nach Asien 444 und nach Australien 640 ein mit der Absicht, dort eine neue Heimat zu errichten. Wievielen es gelungen ist, die Sehnsucht zu stillen, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen, ist leider nicht bekannt geworden. Hier gibt es keine Statistiken, hier gibt es keine Zahlen. Man kann nur auf Grund der Berichte von Augenzeugen schildern, das gar viele Deutsche bedauerten, ins Ausland gegangen zu sein, daß viele, wie sie berichteten, vom ersten bis zum letzten Tage die schwersten Arbeiten verrichteten, ohne, wie es so schön heißt, auf einen grünen Zweig zu kommen. Und selbst wer elastisch ist und nach zwei oder drei Fehlschlägen immer wieder etwas Neues versuchte, wurde allmählich mürbe und verzweifelt, von dem Bedauern erfüllt, die alte Heimat verlassen zu haben, die ihn sicher bei solcher Arbeit, solchem Mühen auch ernährt und vielleicht sogar ein besseres Fortkommen beschert hätte. Selbstverständlich ist einigen Auswanderern auch der große Wurf gelungen. Einigen, ihre Zahl ist klein im Verhältnis zu denen, die voll Luftschlösser in die Ferne zogen.

Dr. Herbert Pfund.



Zum 100. Geburtstage Wilhelm Buschs

Der König des Humors in Wort und Bild, Wilhelm Busch, wurde am 15. April 1832 zu Wiedensahl in Hannover geboren. Wir bringen hier das Porträt des Künstlers, umgeben von den Hauptfiguren seiner unvergänglichen Werke

Gewinn als Todesursache.

Mrs. Edmundson, die Inhaberin eines Milchgeschäftes in Manchester, gewann kürzlich den Hauptgewinn der Manchester-Lotterie. Die überraschte alte Dame geriet nun in die größte Verlegenheit, da sie von ihren Bekannten gesagt bekam, die Banken, ja selbst die „Bank von England", seien durchaus unsicher geworden. Aus Furcht beschloß sie schließlich, das Geld in einer alten Truhe aufzubewahren. Sie wurde mit der Zeit immer nervöser und lebte in ständiger Angst um ihr Eigentum. Ja, sie mied sogar alle Gespräche mit Bekannten, um „Spitzbuben keine Tips zu geben". Dieser Tage wurde sie tot in ihrer Stube gefunden. Wie die medizinische Untersuchung ergab, hatte ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende gemacht.

Ein „Todeskomplex".

Die Theorie von den „Komplexen" könnte durch die 18jährige Witwe Stephanie Waldowany in Kaposvar (Ungarn) um einen neuen interessanten Spezialfall bereichert werden, dem man den Namen „Todeskomplex" geben könnte. Die Wissenschaftler werden aber diese neue Spielart menschlicher Verirrung kaum ernst nehmen. Frau Maldowany bereitet sich nämlich schon seit Jahren auf ihren Tod vor. Sie hat schon Unmengen von Leichenbestattungsunternehmungen alarmiert, hat Särge und Leichenfeiern bestellt, ja sogar Grab, Grabstein und Totenblumen besorgt. Auch eine Zigeunerkapelle ist schon vor langer Zeit bestellt worden und wartet immer noch auf Erledigung ihres Auftrages. Dieser Tage wurde nun der Frau das Warten auf Freund Hein doch zu lange und so beschloß sie, dem Tod auf ihre Art „entgegenzukommen". Sie legte sich mit Leichenschleier und weißen Blumen ins Bett und wartete ... Aber schließlich kam nur ein Arzt von der Irrenanstalt, der ihre schleunige Ueberführung veranlaßte.

Wahl-Kuriosum in Argentinien.

In Argentinien besteht ein Gesetz, nach welchem jeder verpflichtet ist zu wählen, und zwar nicht nur jeder Argentinier, sobald er das 18. Lebensjahr erreicht hat, sondern auch jeder Fremde, der längere Zeit im Lande ansässig ist. Wer seiner Wahlpflicht nicht nachkommt, wird bestraft; vorher aber wird er in einem Verhör befragt, aus welchem Grunde er der Wahl ferngeblieben ist, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen. Als das Gesetz über die Wahlpflicht erlassen wurde, hat man übersehen, welch eine Riesenzahl von Verhören dadurch entstehen würde. Bei den Novemberwahlen haben allein 49 000 Personen ihre Stimme nicht abgegeben. Um 49 000 Personen vorzuladen, zu verhören und abzuurteilen, müßte man, so hat man ausgerechnet, 10 Jahre in Anspruch nehmen. Das obligatorische Wahlrecht kann also nur dann bestehen bleiben, wenn eine selbstverständliche Amnestie damit verknüpft ist

Ein seltsames Abenteuer in den Bergen Beludschistans

Von Hanny Köhler **Copyright 1932 bei Transaktion Berlin-Friedenau**

Hanny Köhler, die bekannte Sportlerin, die kürzlich von ihrer aufsehenerregenden Motorradfahrt durch Asien wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, stellt uns nachfolgendes Reiseerlebnis zur Veröffentlichung zur Verfügung.

Der englische Sergeant in Deragasithan, durch das man in die sogenannte Militärzone zwischen Indien und Beludschistan gelangt, überreichte uns gleichzeitig mit unseren Pässen ein längeres Schriftstück, in dem alles das verzeichnet steht, was man in diesem waffenstarrenden Landstrich nicht darf, ohne sich strafbar zu machen. Man darf nicht mehr als 20 Meilen Höchstgeschwindigkeit auflegen, man darf nicht überholen, man muß auf jeden Anruf sofort halten. Wir lasen uns die Sache lächelnd durch und nickten mit den Köpfen. Eine halbe Stunde später rasten wir auf unseren braven Ardiemaschinen mit weit über 30 Meilen die ausgezeichnete Straße entlang, überholten bald darauf prompt eine schwere Limousine und amüsierten uns wie die Kinder über die dummen Gesichter der wenigen Posten, die wir hier und dort zu Gesicht bekamen. Vielleicht sind unsere Strafmandate wegen Uebertretung aller vorhandenen Verkehrsregeln schon nach Berlin unterwegs ...!?

Dort, wo die Steppe an die Berge grenzt, beginnt Beludschistan, das berüchtigte Reich der Räuber und Hirten. Pralle Sonne liegt glühend über dem steinigen Land, grell zeichnen sich die roten Felsblöcke vom tiefblauen Himmel ab, an dem nur zuweilen ein großer Raubvogel seine weiten Kreise zieht. Dumpf hallt das Knattern der Motoren von den brüchigen Steinmauern wieder und findet ein vielfaches Echo in den Tälern. Braunrot und zackig ragen die imposanten Häupter der Suliman Mts. in den gelblichen Dunst des flimmernden Mittags.

Stellenweise ist der Weg sehr sandig. Dort hat man, damit die Fahrzeuge vorwärtskommen und nicht allzu tief einsinken, weitmaschige Drahtnetze auf dem Boden ausgespannt, die zu befahren einige Geschicklichkeit erfordert. Trotzdem spritzt der feine, gelbliche, scharfe Staub in dicken Wolken unter den Pneus hervor und dringt uns beißend in Nase, Mund und Augen. Aber wir halten tapfer und ohne die gute Laune zu verlieren durch. Das Land ist hier zu fremdartig und zu schön, als daß seine bezwingende Wirkung durch Kleinlichkeiten ausgelöscht werden könnte.

... ahren lange, bevor wir endlich einer Menschenseele begegnen. An einer steilen Steigung, gerade, als wir sehr vorsichtig fahren müssen, teilen sich urplötzlich die dunkelgrünen, dichten Büsche zur rechten Hand und vor uns stehen drei baumlange Kerle in malerischen weißen Gewändern, drei, vier Patronengürtel über die Schulter, Dolche und Pistolen am Gürtel, lange, reichverzierte Steinschloßgewehre in der braunen Hand. Die Gesichter sind dunkel und schön geformt, die Haare lang und pechschwarz, die Augen kühn und blitzend.

Da haben wir sie also, die Räuber, von denen wir so gruselige Schauergeschichten gelesen haben! Eine nette Bescherung!

Einen Augenblick überlege ich noch: an ein schnelles Vorwärtskommen ist hier sowieso nicht zu denken, im übrigen hat Ryschka mit seinem schweren Beiwagen bös zu kämpfen. Kurzerhand stoppe ich und springe ab. Ryschka hat nun auch bemerkt, worum es sich handelt, hält ebenfalls und kommt eilig heran.

Eine seltsame Begegnung!

Drüben drei Riesenkerle bis an die Zähne bewaffnet und mit allen Ränken dieses geheimnisvollen Landes vertraut, hier zwei reichlich müde Europäer, die nicht einmal einen Revolver zum Schutze bei sich tragen. Aber gerade das ist vielleicht gut; die Männer mustern uns nur ganz kurz, dann kommen sie den Hang herab auf uns zu und schütteln uns treuherzig die Hände. Sie sehen es gleich: diese Europäer sind weder gefährlich noch ihre Feinde.

Ryschka sucht sich mit ihnen in einem Kauderwelsch von Englisch, Russisch und Persisch zu verständigen. Zeichen ergänzen die etwas schwierige Unterhaltung.

Er weist auf die Maschinen

„Wo gibt es Petrol ...?"

Sie verstehen sofort, stecken die Köpfe zusammen und reden lebhaft und schnatternd auf einander ein. Zuweilen blicken sie uns bedeutungsvoll an.

Bei dieser Gelegenheit stelle ich etwas Seltsames fest. Diese Leute sehen uns wieder offen an. In Indien würde ein Eingeborener der unteren Kasten es niemals wagen, einem Europäer in die Augen zu sehen. Das wäre gleichbedeutend mit offener Auflehnung und Rebellion! Aber diese Menschen hier kennen weder Sklaverei noch Knute, sie fühlen sich als freie Herren in ihren freien Bergen!

Die Beratung ist beendet.

Sie rieten uns nicht, nach dem nahen englischen Fort zu fahren, wo es sicherlich keinen Brennstoff mehr gebe, sondern nach dem Bungalow Rakni zum Scheik Kadji Sobdar Khan. Der besitze Petrol in großen Mengen.

So kommt es also, daß wir tatsächlich an der nächsten Weggabelung nicht zum Fort abbiegen, sondern auf einer etwas verwilderten Straße Kurs nach der Residenz des Scheiks nehmen, der sich aus für uns höchst schleierhaften Gründen im Besitz so großer Vorräte an Petrol befinden soll.

Diese „Residenz" besteht aus 12 bis 15 höchst primitiven Lehmhütten und einem etwas größeren, von glatten Wällen umgebenen Gebäude, das von vier Türmen überragt wird, deren kriegerische Bedeutung durch eine größere Anzahl von schmalen Schießscharten ziemlich eindeutig dokumentiert wird. Da wir die Tore dieser kleinen Festung weit offen finden, fahren wir mutig bis in den von hohen Lehmmauern umgebenen Innenhof und springen erst vor einem Schuppen ab, der uns zur Beherbergung der Maschinen geeignet erscheint.

In dem gleichen Augenblick tritt aus dem Hauptgebäude eine Riesengestalt in wallendem Gewand, mit tiefschwarzem Vollbart und buschigen Brauen. Gemessenen Schrittes kommt der Mann auf uns zu, verneigt sich tief und lädt uns ein, auf den Sesseln Platz zu nehmen, die seine Diener eilfertig herbeitragen. Dann reicht man uns Tee, Waschwasser, Seife und Handtücher.

Nachdem wir getrunken und uns gewaschen haben, fragt der Scheik nach unseren Wünschen.

Wir erzählen ihm, daß wir eine große Strecke Wegs hinter uns hätten und daß man uns geraten habe, in seinem Bungalow zu tanken.

Er runzelt die Stirn.

„Ein paar Meilen von hier befindet sich ein englisches Fort. Warum seid ihr nicht dorthin gefahren, zu euern Brüdern ...?"

Ryschka erfaßt sofort die Situation.

„Die Engländer sind nicht unsere Brüder", erklärt er. „Wir sind Deutsche ..."

Das finstere Gesicht des Alten hellt sich auf

„Ist das wahr? Ihr seid Deutsche ...?!!"

„Es ist wahr! Wir schwören es Dir bei der Sonne Assens!"

Fortsetzung auf der nächsten Seite.

Milliarden, die verloren gehen

Zu allen Zeiten haben katastrophale Ernteschäden durch Dürre und Nässe, durch Rost und Brand, durch Raupen und Heuschrecken Aufsehen erregt, aber erst die Arbeit des Pflanzenschutzdienstes hat gezeigt, welche große Bedeutung auch den anders gearteteten, alle Jahre wiederkehrenden „Durchschnitts"-Schäden beizumessen ist, mit denen man immer rechnen muß, auch wenn keine außerordentlichen Naturereignisse eintreten.

Sorfältige Berechnungen, die sich auf langjährige Erfahrungen und Einzeluntersuchungen stützen, vermitteln einen Ueberblick über den Umfang der Verluste, denen unsere Kulturpflanzen heute noch ausgesetzt sind. Man rechnet bei Getreide mit 20 v. H., Kartoffeln mit 30 v. H., Zuckerrüben mit 15 v. H., Gemüse mi 20 v. H., Obst mit 30 v. H. und Wein mit 40 v. H. Danach würde sich der durchschnittliche Schaden im Jahre auf 18,6 v. H. belaufen. Legt man für die Schätzung regelmäßiger Verluste durch Krankheiten und Schädlinge, ohne Berücksichtigung der Witterungsschäden, nur 15 Prozent zugrunde und nimmt man den Wert der deutschen Pflanzenerzeugung in Feld, Garten und Wald mit 13,6 Milliarden Mark an, so ergibt sich schon die gewaltige Summe von mehr als zwei Milliarden Mark Verlust in einem Jahr. Zweifellos könnten bei genügender Verbreitung der Kenntnisse des Pflanzenschutzes und durch organisierte Anwendung der bereits geschaffenen Schutzmittel von dem genannten Betrage mindestens 500 Millionen Mark, in einigen Jahren vielleicht sogar eine Milliarde ausgeschaltet werden.

Seit nicht viel mehr als 50 Jahren kann man von einer geregelten Erforschung der Pflanzenkrankheiten und -schädlinge sprechen, und seit 20 Jahren, besonders aber seit dem Kriege, hat sich die Industrie in steigendem Maße und mit wachsendem Erfolg der Erforschung der Mittel gegen Krankheiten und Schädlinge angenommen. Daneben arbeiten die Pflanzenzüchter an der Gewinnung krankheitswiderstandsfähiger Sorten. Hier liegt vielleicht der größte Erfolg des Pflanzenschutzes in neuester Zeit in der Bekämpfung des Kartoffelkrebses. Vor 10 Jahren kannte man kaum 10 widerstandsfähige Sorten, heute ist ihre Zahl schon auf 100 gestiegen.

Das Hauptarbeitsgebiet der chemischen Industrie in der Landwirtschaft ist die Schaffung von Beizmitteln gegen Getreidebrand. Vielfach werden heute schon 70 Prozent des Saatgetreides gebeizt mit dem Erfolg, daß das behandelte Getreide völlig brandfrei ist. Gegenüber einem Befall von durchschnittlich 5 Prozent bedeutet dies einen Gewinn von mehr als 500 000 Tonnen Getreide.

Im Obstbau ist unsere Konkurrenzfähigkeit gegen die Auslandsware von der Verbesserung der Qualität abhängig, die heute durch planmäßige Schädlingsbekämpfung möglich geworden ist. Unser größtes deutsches Obstbaugebiet an der Niederelbe ist durch diese wieder rentabel geworden.

Im deutschen Weinbau ist die Schädlingsbekämpfung eine Existenzfrage, seit zu den alten Schädlingen noch Reblaus, Peronospora und Oidium aus Nordamerika hinzugekommen sind. Nur die regelmäßige Bekämpfung sichert heute dem Winzer seinen Ertrag und wir haben gerade in den letzten zehn Jahren hierin erstaunliche Erfolge erzielt.

Das neueste Gebiet, an dem Schädlingsforschung, Mittelindustrie und Apparatetechnik in gleicher Weise beteiligt sind, ist die Großbekämpfung der Waldschädlinge durch die Verwendung von Flugzeugen und Motorverstäubern, die in diesem Jahre in erhöhtem Maße wieder durchgeführt werden soll und im letzten Jahre in Bayern mit großem Erfolg angewandt wurde.

Zu den dringlichsten Zukunftsaufgaben auf dem Gebiete der chemischen Forschung gehört der Ersatz von hochgiftigen Stoffen, wie den Arsenmitteln, durch solche, die bei gleicher Wirksamkeit ungefährlich sind oder sich bald zersetzen. Die Bedeutung dieser Frage geht schon daraus hervor, daß z. B. gegenwärtig in Amerika, wo die chemische Behandlung mehr und länger als bei uns durchgeführt wird, das Handelsobst vor dem Vertrieb erst gewaschen werden muß. Bei den einjährigen Feldfrüchten dagegen ist die chemische Behandlung meist unrentabel. Hier liegen die wichtigsten Arbeiten auf dem Gebiet der Züchtung. Diese ist beim Getreideobst durch das Vorkommen verschiedener Rostformen kompliziert, so daß Sorten mit möglichst umfassender Rostwiderstandsfähigkeit zu schaffen sind. Mit ihr müssen die besonderen Leistungen hervorragender Spezialsorten verbunden werden.

Auch im Pflanzenschutz ist Vorbeugen besser als Heilen. Der erfolgreichste und scheinbar einfachste Weg dazu ist die Anwendung geeigneter Kulturmaßnahmen, wie Fruchtwechsel, Bodenbearbeitung und Düngung. Aber gerade hier setzt jeder Fortschritt die eingehende Erforschung der Biologie der Schädlinge und zugleich genaue Kenntnis des Verhaltens der Einzelsorten voraus. Wenn unserer Landwirtschaft in ihrem Existenzkampf geholfen werden soll, müssen auch alle diese Forschungen nachdrücklichst weiterbetrieben werden.

Die Landwirte sind zumeist über alle diese Fragen unterrichtet, dagegen sind sie für die breite Schicht der Bevölkerung sicherlich allergrößte Neuheiten. Wer weiß, welche Mittel zur Bekämpfung der Schäden angewandt werden? Wer weiß, daß immer wieder geforscht und geprobt wird? Die meisten glaubten sicherlich bislang, den Naturelementen stehe die Landwirtschaft machtlos gegenüber. Sie glaubten, gegen Schädlinge in der Landwirtschaft, im Obst- und Weinbau seien nur die alten und bekannten Mittel verwandt und teilweise zwecklos. Man hört erst jetzt durch die neuesten Mitteilungen maßgebender wissenschaftlicher Stellen, wie groß die Verluste durch die natürlichen und unnatürlichen Schäden sind und daß die Erkenntnis dieser Schäden sofort zur Ergreifung von Vorbeugungsmaßnahmen geführt hat. Man denke, was an Vermögen gewonnen werden könnte, wenn Wettererscheinungen, Erkrankungen der Pflanzen und die Käfer und Insektenlage nicht so unheimlichen Schaden zufügte. Die Verluste könnten dazu führen, daß wir vergeblich die Unabhängigkeit vom Auslande anstreben, wenn nichts gegen sie getan würde.

Rattenkrieg im Londoner Zoo.

Die Verwaltung des Londoner Zoo hat beschlossen, eine große Rattenvertilgungskampagne durchzuführen. Das Ueberhandnehmen der Ratten ist bereits für den Tierbestand des Gartens gefährlich geworden: manchmal fanden sich morgens fünf oder sechs Paradiesvögel, die von Ratten totgebissen waren. Schildkröten wurden die Füße abgebissen, und die Elefanten wurden durch die Angriffe der Nager in äußerste Erregung versetzt.

Krieg in China als Reklame!

Der amerikanische Keksfabrikant Wuse in Minnesota hat, um die Kauflust Sensationslüsterner anzuregen, seinen Kekspackungen Reproduktionen der neuesten Photos vom fernöstlichen Kriegsschauplatz beigelegt. Diese Art der Reklame befremdet umso mehr, als Wuse selbst chinesischer Abkunft ist und früher Wu-tse hieß. Trotz der allgemeinen Empörung über diese Geschmacklosigkeit finden seine Fabrikate reißenden Absatz.

Der Ball vor achtzig Jahren

Wie sehr sich die Zeiten in jeder Beziehung geändert haben, läßt sich mit am meisten an den Wandlungen feststellen, denen gerade das gesellschaftliche und gesellige Leben im Laufe der letzten hundert Jahre unterworfen gewesen ist. Während heute sowohl der Hausball großen Maßstabes als der sogenannte Subskriptionsball nicht nur aus wirtschaftlichen sondern auch aus Gründen des veränderten Geschmackes fast vollkommen verschwunden sind, beruhte noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts das gesamte gesellschaftliche Leben der oberen Zehntausend und des Mittelstandes auf dieser Form des geselligen Beisammenseins, dessen Pflichten man dazumal, wie alle Feststellungen beweisen, überhaupt eine größere Bedeutung beimaß als in unseren schnellebigen und weniger von Formen beschwerten Tagen.

Daß der Hauptanlaß für das Verschwinden des Subskriptionsballes, d. h. eines Balles, der von einer Gruppe junger Leute auf Grund sorgfältig ausgearbeiteter Einladungslisten und unter Beobachtung von für unser Empfinden schier endlosen Formalitäten arrangiert wurde — darin zu suchen ist, daß wir Menschen von heute für einen derartigen Formelkram und eine solche Belastung mit technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vorbereitungen aller Art einfach keine Zeit mehr haben, erscheint selbstverständlich, wenn man sich einmal vergegenwärtigt, wie ein solcher Ball von seinen ersten Anfängen bis zu seinen gesellschaftlichen Nachwirkungen verlief.

Den Auftakt bildete natürlich die Anfertigung der Subskriptionslisten, deren Zusammenstellung in einer feierlichen Sitzung von den Veranstaltern unter langwierigen Disputen vorgenommen wurde. Da die Subskriptionsbälle, insbesondere in den größeren Städten, eine oft sehr große Besucherzahl aufwiesen, kann man sich ungefähr vorstellen, welcher Zeit es bedurfte, bis die verschiedenen und gegensätzlichen Wünsche der einzelnen Veranstalter unter einen Hut gebracht waren, ein Beginnen, das dadurch naturgemäß noch erschwert wurde, daß die Kosten der Subskriptionsbälle in der Regel durch bestimmte Beiträge von dem männlichen Teil der Besucher getragen werden mußten, wobei die Beiträge, je nach dem ob die Bälle mit oder ohne Supee stattfanden, natürlich sehr großen Schwankungen unterworfen waren.

Das Zirkulat, in dem die Einladungen zum Ball ausgesprochen wurde, mußte nach ganz bestimmten Regeln hergestellt werden. Auf der ersten Seite eines solchen in Folioformat ausgefertigten Dokumentes prangte der offizielle Einladungsbrief, der an schmeichelhaften Redensarten aller Art kaum zu überbieten war. Umseitig und anliegend folgte dann die Aufstellung der entweder ranggemäß oder alphabetisch angeordneten Namen, neben denen die Eltern oder Gatten der eingeladenen jungen Damen — die Herren bekamen eine besondere Liste, in der sich eine spezielle Klausel über die finanzielle Regelung befand — einen zustimmenden oder ablehnenden Vermerk eintrugen. Diese Liste wurde erst von den Ballveranstaltern, den sogenannten Entrepreneuren bei den in Frage kommenden Familien zu einer vorbereitenden Einsichtnahme gelegentlichst eigenst hierzu unternommener Visiten herumgereicht, sodann von Boten zur Sammlung von Unterschriften ausgetragen und schließlich bei Zustimmung durch Uebersendung von Eintrittskarten quittiert.

Nicht minder formell spielte sich natürlich der Hergang des Balles selbst ab. Die Gäste wurden an den Türen von den Entrepreneuren, die hier in feierlicher Kleidung, den Hut unter dem Arm, Aufstellung genommen hatten, begrüßt, worauf ihnen der Gesellschaftsdiener je eine Tanz- und Engagementskarte überreichte. Sobald die festgesetzte Anfangsstunde schlug, gab der Tanzdirektor dem Vortänzer den Auftrag, den Ball zu eröffnen. Die Musik begann zu spielen und die Tänzer ordneten sich nach der auf der Tanztafel vorgeschriebenen Reihenfolge mit je 10 Minuten Pause in „möglichster Ordnung" ab. Eine Veränderung der Tanzordnung war unter keinen Umständen statthaft. Ein „feiner und nobler Ball" endete in der Regel nicht später als um zwei Uhr nachts.

Ueber das Benehmen der jungen Leute auf einem solchen Ball gab es bestimmte Lehrbüchlein, die von bekannten Tanzdirektoren herausgegeben und von der Jugend mit großem Eifer und Ernst gelesen und beherzigt wurden. Wir lesen in einem solchen Buch:

„Erscheinen Sie auf dem Ball, so müssen Sie dort die Direktion besonders begrüßen und ein paar freundliche Worte für die gehabte Gefälligkeit mit ihnen wechseln. Beim Engagement zum Tanze wählen Sie solche Damen, denen sie bekannt sind. Sollten Sie sich dessen nicht erfreuen, so wird einer der Herren Direktoren, welchen Sie darum ersuchen, gewiß die Gefälligkeit besitzen, sie einigen Damen vorzustellen, denn ohne persönlich bekannt zu sein, kann Ihnen ein Engagement allzuleicht abgeschlagen werden.

Am nächsten Tage nach dem Ball machen Sie dem Tanzdirektor einen Besuch und danken für die gehabte Freundlichkeit. Sollten Sie den Herren indessen nicht persönlich zu sprechen bekommen, so genügt die Zurücklassung einer Karte. Haben Sie irgendwie auf dem Ball eine angenehme Familie kennengelernt oder frühere Bekannte zufällig getroffen, so machen Sie auch dort am nächsten Tage Visite und erkundigen sich, wie denn der Ball allerseits bekommen sei.

Die Damen erscheinen zum Ball in weißen oder lichten, aber duftigen Kleidern mit Ausputz von Blumen und weißen Handschuhen. Die Herren in schwarzem oder dunklem Frack, farbigen oder schwarzen Beinkleidern mit Stegen, moderner hellbuntseidener Weste und hellfarbigen Handschuhen und Krawatte.

Bei den Rundtänzen darf nicht das eine oder andere Paar die Reihenfolge übersehen, ein Paar dem andern vorbei oder bei großer Anzahl gar alle zugleich tanzen, sondern drei bis vier, höchstens sechs Paare tanzen auf einmal, schließen sich hintenan und warten ab, bis die Reihe wieder an sie gelangt.

Ein Rundtanz dauert bei kleiner Teilnehmerzahl fünfzehn Minuten, bei größerer Anzahl gegen dreißig Minuten und zwischen zwei Tänzen ist immer zehn Minuten Pause. Etwa vorgefallene Mißverständnisse dürfen nicht im Saale, sondern in einem entfernt gelegenen Zimmer beigelegt werden. In Stiefeln mit Sporen und ohne Handschuhe wird niemand erscheinen und am Tanze teilnehmen wollen, da dieses sehr unschicklich ist . . ."

Was nun schließlich die Reihenfolge der Tänze anbelangt, so wurde jeder gut arrangierte Ball durch eine Polonaise eingeleitet. Diese Polonaise wurde in der Regel nicht von einem der gewählten Vortänzer angeführt, sondern der Tanzdirektor bat von den im Saale anwesenden Gästen den „seinem Rang nach höchsten Herrn" um die Ehre, vorzutanzen. An die Polonaise schlossen sich in der Regel zwölf Tänze an, und zwar: der Reihe nach 1. Walzer, 2. Galoppade, 3. Polka en Valsant, 4. Contre dance, 5. Walzer, 6. Galoppade, 7. Polka en valsant, 8. Mazurka, 9. Walzer, 10. Galoppade, 11. Polka en valsant und 12. der vielbeliebte Cotillon mit seinen zahlreichen Touren, unter denen sich die sogenannten Dekorations- und Blumentouren noch bis weit in das 20. Jahrhundert hinein großer Beliebtheit erfreuten.

Die Bergung der Piccard-Gondel



mit der der belgische Professor Piccard im vorigen Jahr seinen Stratosphärenflug unternahm; die Gondel wird vom Gurgler Ferner in den Oetztaler Alpen abtransportiert. Die Bergungsarbeiten sind nun jedoch eingestellt worden, da die Gondel eines Nachts in die 200 Meter tiefe Schlucht des Gurgler Eisbaches hinabgestürzt ist. Man vermutet, daß Einheimische diese Tat vollbracht haben, um die Gondel in der Gegend zu behalten.

Der Scheik erhebt sich, sein Gesicht wird feierlich und ehrfurchtsvoll.

„Willkommen seist Du, da Du ein Almani bist! Ich, mein Haus und meine Diener warten auf Deine Befehle! Das deutsche Volk ist ein großes und gutes Volk!"

Er klatschte in die Hände . . .

Diener kommen und bringen Speisen, Flötenspieler lassen sich neben uns nieder und dudeln eifrig ihre eintönigen Weisen. Die Einwohnerschaft des ganzen Dorfes versammelt sich in einem stummen Halbkreis um uns, lauter wilde, schöne, schwerbewaffnete Menschen, und lächeln uns zutraulich an. Jedesmal, wenn ein neuer Zuschauer auf dem Plan erscheint, zeigen alle mit den braunen Fingern auf uns und murmeln feierlich zur Erklärung:

„Almani! Almani!"

Und jeder neue Ankömmling verneigt sich tief und ehrerbietig vor uns und wiederholt in stiller Bewunderung:

„Almani! Almani!"

Den Höhepunkt erreicht diese Begeisterung aber erst, als ich aus meinem Beiwagen zwei Glasperlenketten hervorsuche und sie den Töchtern des Scheiks als ein „Geschenk des deutschen Volkes" überreiche. Im ersten Augenblick sind die Mädels — übrigens beide bildschöne Geschöpfchen, mit großen, wunderschönen Augen — ganz starr vor Entzücken, dann verschwinden sie mit lautem Jubelgeschrei in den hinteren Räumen, wo sich offenbar die Mutter des Hauses aufhält, die wir indessen während des ganzen Aufenthalts nicht zu Gesicht bekommen.

Aber auch ich muß mich hier von Tag zu Tag mehr daran gewöhnen, eine wie nebensächliche Rolle die Frau im Orient spielt und wie geringe Möglichkeiten ihr offen gelassen werden. Ryschka hat alle Mühe, meinen gerechten Zorn zu besänftigen, wenn irgend einer dieser bärtigen Hirten oder Räuber — es ist hierzuland wirklich sehr schwer, die einen von den andern zu unterscheiden — meine Fragen und Befehle einfach ignoriert und mich behandelt, als ob ich Luft wäre. Auch meine Konversation mit dem Scheik muß, obgleich er fließend englisch spricht, über Ryschka geleitet werden, da er es unter seiner Würde erachten würde, sich mit einer fremden Frau direkt zu unterhalten. Erst ganz allmählich finde ich mich damit ab, kein „richtiger Mensch" zu sein — „Das Huhn ist kein Vogel, die Frau ist kein Mensch!" pflegen die Asiaten wenig galant zu behaupten — und gewöhne mich an den Gedanken, daß diese eigenartige Behandlung ja keine persönliche Beleidigung bezweckt, sondern lediglich das Ergebnis einer jahrtausendelangen, in der orientalischen Volksseele verwurzelten Auffassung bedeutet.

Nun aber zum Benzinlager!

Wir haben gegessen und getrunken, unser Gastgeber hat sich mehrfach entfernt, um seine vorgeschriebenen Gebete zu verrichten, und auch die Flötenspieler und Sänger sind müde geworden und haben das eintönige Gedudel eingestellt, das man hier mit Musik bezeichnet.

Ryschka erinnert also unseren Gastgeber in liebenswürdiger Höflichkeit daran, daß nunmehr, wo unsere eigenen Bedürfnisse in so reichem Maße gestillt seien, auch unsere braven stählernen Reittiere gesäubert und gefüttert werden müßten. Der Scheik erhebt sich in seiner ganzen Länge, verneigt sich zustimmend und schreitet voran. Wir durchqueren das Haus, den Hof, betreten den einen der vier Ecktürme. Eine wohlverwahrte Tür knirscht auf. Und da — o Wunder: was türmt sich da vor unseren entzückten Blicken? Ein ganzer Berg herrlicher Benzintanks, bis unter die Decke geschichtet, genug, um einen ganzen Autopark für Wochen mit Brennstoff zu versorgen.

Fassungslos starren wir den Herrn des Hauses an . . .

„Ihr wundert euch über diesen Vorrat? — Aber das ist ganz einfach: Mein Sohn, wißt ihr, das ist ein Vagabund, ein Herumtreiber, — nichts kann ihn hier unter dem väterlichen Dach oder oben bei den langsam weidenden Herden halten. Er ist ein Teufel. Braucht Bewegung und Leben. Da habe ich ihm einen Autobus gekauft und nun fährt er kreuz und quer durch die Wüste und befördert Fremde, Eingeborene und allerlei Gepäck, wohin man nur will. Wenn aber sein Benzinvorrat zu Ende ist, dann kommt er hierher, um zu tanken . . .!"

Kopfschüttelnd und ein bißchen nachdenkend machen wir uns an unsere Maschinen, um sie für die Weiterfahrt am nächsten Morgen instand zu setzen. Es ist nicht mehr sehr viel los mit der Romantik des Orients. Hirtenburgen mit Tankstellen und Garagen, Söhne eingeborener Räuberscheiks, die Autobusunternehmer sind, Radio und Grammophon, wo sich nur eine etwas größere Siedlung zeigt. Ueber kurz oder lang werden auch die Künstler in Beludschistan und Persien ihre gleichnisreichen Lieder, die sie bis jetzt frei aus dem Stegreif, nach dem Rhythmus einer dunklen Musik erklingen lassen, in die Maschine diktieren oder ins Mikrophon sprechen und die Räuber in den Bergen ihre armen Opfer auf dem elektrischen Stuhl vom Leben zum Tode befördern.

Wir schliefen gemeinsam mit der waffenstarrenden Leibgarde des Scheiks, um uns dann mit dem ersten Morgenrot unter Anteilnahme der ganzen Einwohnerschaft wieder auf den Weg zu machen. Besonders die beiden kleinen Mädels unseres Gastgebers hingen wie die Kletten an mir und wollten mich am liebsten überhaupt nicht mehr fortlassen. Knatternd und dröhnend zogen die Motoren an, wir schwangen uns in die Sättel und donnerten in nördlicher Richtung davon. Lange noch aber hörten wir hinter uns die Abschiedsgrüße der Leute Scheik Kadji Sobdars und den Ruf:

„Almani! Almani!"

Es ist gut, ein Deutscher zu sein in diesem Lande, das nach der Befreiung vom englischen „Einfluß" schmachtet und das in Deutschland den Bundesgenossen von gestern und den Leidensgefährten von heute sieht . . .!

Frauenwelt und Heim

Vergessen können

„Vergeben habe ich wohl, aber nicht vergessen!"

Gedankenlos werden diese Worte hingesprochen, ohne Ueberlegung, oft sogar mit nachdrücklicher Betonung des Wörtchens „aber", klingt es doch nach Charakterfestigkeit, Gedankentiefe, unwandelbaren Gefühlen, wenn man betont, alles in seinem Hirn aufzuspeichern — nicht vergessen zu können.

Ist das nun wirklich eine Tugend, die wir pflegen müssen? Ist dieser Mangel an Ueberwindung nicht viel mehr eine Schwäche und ein Sich-selbst-Belügen? Wir glauben verziehen zu haben und erinnern uns doch Wort für Wort jeder Kränkung. Mit Behagen wühlen wir im alten Gefühl des Beleidigtseins, steigern uns in berechtigt geglaubtem Zorn und spüren eine tiefe Genugtuung über unser „Märtyrertum". Zufrieden gehen wir aus dieser Selbstspiegelung hervor, denn wir haben ja verziehen — dennoch — trotzdem wir nicht vergessen konnten.

Wie töricht und undurchdacht! Wenn ich eine empfangene Kränkung verzeihe, restlos verzeihe, dann ziehe ich auch wie der Kaufmann durch ein offengelassenes, nun getilgtes Konto einen Strich. Die Angelegenheit ist für mich geklärt und erledigt. Es ist viel größer und charaktervoller, restlos zu vergeben und zu vergessen, als auf halbem Wege stehen zu bleiben. Und gerade die Frau, deren Natur Ausgleich und Harmonie verlangt, sollte diese Eigenschaft pflegen.

Wir sind alle Menschen mit Fehlern. Ein kränkendes Wort, eine unbedachte Handlung, entspringen so leicht einer Augenblicksstimmung, oft auch nur einer Gedankenlosigkeit oder mangelnder Fähigkeit, andere zu verstehen und sich in ihr Innenleben hineinzuversetzen. Man muß unterscheiden zwischen unbewußtem und bewußtem Kränken. Aber auch dann noch, im letzteren Falle, dürfen wir nicht vergessen, daß wir keine starren Wesen sind, daß wir uns ständig wandeln, nie auf einem festen Standpunkt stehen bleiben. Prüfen wir uns selbst! Vergleichen wir Gedanken und Handlungen, die einige Jahre zurückliegen mit den heutigen! Sie stehen zu einander oft sogar im Widerspruch. Das ist keine Charakterschwäche, keine Wankelmütigkeit. Das Sich-Wandeln unterliegt dem Gesetz aller Entwicklung. Das sollten wir bedenken, wenn wir geneigt sind, eine alte Schuld nachzutragen, die vielleicht längst überholt, längst eingesehen und bereut ist, deren Verzeihung vielleicht sogar erbeten wurde.

Müssen wir es nicht auch als Grausamkeit bezeichnen, kein wirkliches Verzeihen zu gewähren, einem anderen ständig die Schwere einer ungetilgten Schuld aufbürden, statt sie aus der Welt zu schaffen? Es wäre gewiß einfacher und beglückender für alle Beteiligten, wir machten uns von diesen Ketten, die an negative Augenblicke des Lebens binden, frei und huldigten der höchsten menschlichen Güte: Verzeihen zu schenken und — Vergessen.

Ilse Spengemann.

Kleider mit Durchbruch

Man sieht jetzt Wollkleider mit Durchbrucharbeit. Für diese Verarbeitung kommen nur einfarbige, poröse Wollstoffe in Frage. Wollgeorgette, Wollmarocain, Afghalaine und ähnliche Webarten, aus denen sich leicht und mühelos Fäden ausziehen lassen, stehen im Vordergrunde.

Die Art der Durchbrucharbeit ist mannigfach. Man zieht entweder nur Längs- oder nur Querfäden, wodurch sich aparte Streifen ergeben. Werden aber sowohl Längs- als auch Querfäden entfernt, so ergeben sich kleine Quadrate, also eine regelrechte Bordüre, die man nun mit der Hand umsäumt und eventuell noch mit Tupfen oder Zierstrichen versieht. Besonders elegant wirken komplizierte Durchbrucharbeiten, die kleinen Geflechten gleichen. Auch feste Stoffstreifen, die man mit schmalem Ajour verbindet, eine Musterung, die man auch an Crepe de Chine- und Georgetteblusen stark bevorzugt, sehen sehr vornehm und dekorativ aus. Nicht selten wird Durchbruch- und Flechtarbeit vereinigt. Hier kann dann auch farblich wirkungsvoll vorgegangen werden. Ein mandelgrünes Modellkleid z. B. zeigte diese Art von Durchbruch in der gleichen Farbe, während die darein gefügten Flechtbordüren in weißer Wolle gehalten waren. Ein ähnlich ausgeführtes Modell war in bleu gehalten, seine Durchbruchsarbeit war mit roter Wolle umfaßt.

Es liegt nahe, die den Kleidern aufgesetzten Teile mit dieser Verzierung zu garnieren. Denn wo es sich um Handarbeit handelt, arbeitet man stets lieber in kleinere Stoffpartien etwas ein, um sie dann dem Ganzen aufzusetzen. Der Schulterkragen, die kleinen Ueberärmelchen, aufgesetzte Taschen und stulpenartige Aermelteile eignen sich ganz besonders. Auch die kurzen Oberblusen sehen mit dieser Verzierung reizend aus. Hier werden oft nur schmale regelmäßige Streifen, die den Stoff wie gemustert aussehen lassen, eingearbeitet. Auf diese Weise braucht man keinen teuren Wollspitzenstoff, sondern erreicht eine ähnliche Wirkung durch eigene Geschicklichkeit. Daß sich auch ältere unmoderne Wollkleider auf diese Weise sehr gut modernisieren lassen, liegt auf der Hand. Ist noch etwas Stoff vorhanden, so wird man Revers mit Durchbrucharbeit oder ein modernes ebensolches Plastron einsetzen. Fehlt es am Material, so zieht man sich eine Weste oder ein Plastron mit Heftfaden vor und bringt in dieser Kontur die eben beschriebene Arbeit an. Was man früher nur in teure kostbare Blusen einarbeitete, wird nun dem einfachen Wollkleid für das Frühjahr zuteil. Es ist anzunehmen, daß diese Moderichtung etwas Bleibendes ist, daß sie noch mehr Verwendung von Handarbeit zur Folge haben wird. Schon wird in Paris gesprochen, daß ganze Stoffballen, ehe man sie der Verarbeitung übergibt, erst mal mit der Hand verfertigte Längsstreifenajour erhalten, was den Stoffen ein ganz eigenartiges kostbares Gepräge verleiht. Hierbei kann auf zweierlei Weise vorgegangen werden, indem man nämlich die Ajourstreifen mit der gleichen Farbe umrandet oder eine abstechende Farbe wählt. Weiße Striche auf schwarzem Wollmaterial, rote auf blauem, rosa auf zartblau oder mandarinenfarbene auf braun entsprechen der Mode ganz besonders. Schließlich sei noch vermerkt, daß man in diesem Jahre leichte Kompletmäntel aus Wolle von oben bis unten mit Durchbrucharbeit versehen will, was dem ganzen Ensemble ein besonders elegantes Gepräge gibt.

Anita L.

Mutter und Tochter sind verschieden erzogen, darum...

. . . können sie in ihrer Art und Weise, in ihren Lebensanschauungen heute so verschieden voneinander sein. Und die Verschiedenheit der Erziehung ergibt sich aus den so gänzlich anders gearteten Lebensbedingungen, zu denen sie erzogen wurden und jetzt werden.

Vor ein paar Jahrzehnten noch galt Anpassungsfähigkeit und Bescheidenheit als ausgesprochen weibliche Tugend, die der Frau in der Ehe, als Familientante und in den wenigen ihr offenstehenden Berufen nur nützlich sein konnte. Weltfremdheit machte mit den Reiz des jungen Mädchens aus, es sollte nicht viel um das eigene Ich und die Dinge des Lebens Bescheid wissen, nicht überzeugt sein von eigenen Werten und Fähigkeiten. Es wurde erzogen im Hinblick darauf, daß es im Laufe seines Lebens vom Manne beraten und geleitet würde, sei es vom Ehemann, vom Bruder.

Die heutige Mädchenerziehung ist auf ganz andere Ziele eingestellt und dadurch geradezu gegensätzlich zu der der Mütter. Die Schulbildung ist jetzt die gleiche wie beim Jungen, ebenso die Berufsausbildung, die nur oft in ausgesprochene Frauenberufe abbiegt. Früh soll das Mädchen schon wissen, in welches Gebiet Anlage und Neigung es führen. Dazu ist ein Wissen um die eigenen Fähigkeiten, um die eigene Einstellung zu den Dingen des Lebens und um diese Dinge selbst notwendig. So werden bei der Tochter Einschätzungsfähigkeit — also Urteil — sowohl der eigenen Person als auch der Umwelt gegenüber in der Schule bewußt geweckt. Im Gegensatz zu früher wird der Zug nach Selbständigkeit nicht unterdrückt, die das Mädchen in dem Lebenskampf der Jetztzeit brauchen kann. Auch als Ehefrau soll es eine weitsichtige, zielbewußte Kameradin — oft in Mitarbeit des Mannes — sein.

Daß solche jungen Wesen ganz anders geartet sein müssen als die jungen Mädchen von einst, die für die Häuslichkeit erzogen, ist selbstverständlich.

Nun haftet mancher Mutter noch viel von der einst geforderten Bescheidenheit an, von der ganzen früheren Erziehung, die auf Anpassungsfähigkeit, nicht auf Selbständigkeit hinzielte. Und manche Mutter, die jetzt noch nicht gern ausschlaggebende Bestimmungen trifft, die sich nicht mit Dingen befassen mag, die außerhalb ihres häuslichen Kreises liegen, sieht nun eine Tochter neben sich heranwachsen, die selbst- und zielsicher dem Leben gegenübersteht.

Und so manche Mutter möchte doch in ihrer Tochter noch das frühere Frauenideal, sich selbst in eigener Jugend wiederfinden. Als ihre Tochter noch klein war, hat sie sich auf die Zeit gefreut, wenn sie mit ihr im Haushalt zusammen arbeiten, wenn sie neben ihr sitzen wird, um Handarbeiten zu machen für Familiengeburtstage oder den Hamsterkasten, wenn sie ihre Tochter auf Bälle führen kann . . . In wie vielen Fällen ist das so ganz anders gekommen! Die Tochter hat für die Schule, in Berufsausbildung oder im Berufe selbst zu arbeiten, die Stunden der Erholung verbringt sie im Kreise der Jugend. Es ist für die Mutter oft schwer, sich umzustellen. Und doch muß sie es. Sie muß Verständnis bekommen für die andere Art ihrer Tochter, sonst leben sie sich ganz auseinander.

Eine Mutter lebt das Leben der Tochter mit, nicht die Tochter das der Mutter. So wird bei einem Nichtverstehen die Enttäuschung auf Seiten der Tochter nicht so groß sein, es bei ihr aber leicht zu einem Achselzucken über die „Rückständigkeit" der Mutter kommen. Und wenn die Mutter fühlt, daß die Tochter ihr gegenüber die eigene Selbständigkeit herauskehrt, dann wird eine solche stille, zaghafte Frauennatur, die schon dazu neigt, die eigene Person zurückzustellen, sich erst recht an die Wand gedrückt fühlen. Und die Kluft zwischen beiden wird nur noch breiter.

Nein, auch die Tochter muß Verstehen für die Mutter haben. Erkennen führt zum Verstehen. Wenn solcher Tochter — möglichst von dritter Seite — das Warum erklärt wird, aus dem heraus sich die Verschiedenheit zwischen ihr und der Mutter ergeben mußte, dann wird sie nicht mehr gedankenlos die andere Einstellung der Mutter abtun, sie wird, wenn sie fähig ist, das sachliche Denken, das ihr heute in der Schule beigebracht wird, in die Praxis umzusetzen, durch Verstehen zum Schätzen zu kommen, das beiderseitig sein muß . . . bei der Tochter ein Schätzen der Werte des Frauentyps aus früherer Erziehung, bei der Mutter ein richtiges Einschätzen der Werte des neuen Frauentyps, dem ihre Tochter mit angehört.

Elsa Schwahn.

Vermischtes

Die armen Hollywood-Stars

Maurice Dekobra, der bekannte französische Romanschriftsteller, hielt dieser Tage einen Vortrag über Amerika. Das Hollywooder Filmleben kam dabei recht schlecht weg. Dekobra bedauerte die Stars, „denn", so meinte er, „sie führen ein Leben wie die Hunde, müssen um 5 Uhr morgens aufstehen, um 7 Uhr in den Ateliers antreten und dann filmen, filmen, filmen — bis um 8 Uhr abends und später. Dabei bleibt ihnen nur etwa ¼—½ Stunde zu einem rasch hinunterzuwürgenden Lunch übrig!" Nach Ansicht Dekobras haben die Stars in der Regel schwere Schulden. Uns scheint, Herr Dekobra vermischt hier nach berühmtem Rezept Dichtung und Wahrheit.

Neue Fischomelettes

3 große Eßlöffel gekochter Fisch, der von Haut und Gräten befreit wurde, wird fein zerhackt. 2 Eigelb, die vorsichtig vom Eiweiß getrennt wurden, werden mit 1 Teelöffel feiner Petersilie und Gewürzen nach Geschmack mit dem Fisch breiartig vermengt. Danach schlage man das Weiße der Eier steif und rühre es unter die Fisch-Eimasse, zerlasse Butter in der Bratpfanne und gebe die Mischung in die heiß dampfende Butter. Neige die Pfanne während des Bratens und löse das Omelett vorsichtig an den Seiten, bis es sich setzt; lasse es leicht bräunen, falte es zuletzt, wenn vom Feuer genommen, und bringe es dampfend auf den Tisch.

G.

Hausmeister-Sauce

Laß ⅛ Butter in einer Bratpfanne zerschmelzen und rühre danach ⅛ Mehl unter. Koche dieses für einige Minuten und füge langsam einen reichlichen Viertelliter kochendes Wasser unter ständigem Umrühren hinzu, bis sich die Masse verdickt; gib etwas reichlicher Wasser, wenn sich die Sauce zu sehr verdickt. 2 Eßlöffel fein gehackte Petersilie, 1 Eßlöffel mehr Butter und 1—2 Teelöffel Zitronensaft werden darangegeben, das Ganze gut verrührt und als äußerst schmackhafte Sauce zum Fisch gereicht.

Der Garten des kleinen Mannes

So lange man denken kann, so lange Balkone gebaut werden — und das ist seit mehr als einem Jahrhundert der Fall — legen die Inhaber dieser offenen oder gedeckten Hausvorsprünge, die Aufenthalt an schönen Tagen und Abenden sind, größten Wert darauf, reichen Blumenschmuck anzulegen. Freilich, dieser Blumenschmuck der Balkone hat sich im Laufe der Zeit geändert, er ist einem steten Wechsel unterzogen und sogar einer Mode unterworfen worden. In der Zeit bitterster Not, da das deutsche Volk wenig zu beißen hatte, wurde in den Balkonkästen und in vielen Töpfen, die man an Licht und Sonne stellte, sogar Gemüse gezogen. Bohnen rankten statt der alten Kletterpflanzen, Salat sprießte, Radieschen wurden geerntet. Der Balkon ward gewissermaßen zum Garten des kleinen Mannes, desjenigen, der sich draußen vor den Toren keine Siedlung oder keinen Schrebergarten leisten konnte. Und bis heute hat sich noch teilweise die praktische Ausnutzung des Balkons erhalten. Immerhin wird aber heute bereits wieder größerer Wert auf geschmackvollen Schmuck des Balkons gelegt. Blumen aller Arten schauen den Vorübergehenden an, freilich überwiegen zwei Arten, die sich regelrecht als nützliche und praktische Balkonpflanzen bewährt haben. Und jetzt ist wieder die Zeit, den Balkon in Ordnung zu bringen, daran zu denken, welche Pflanzen man nimmt, wie man sich auf dem kleinen Plätzchen an der Sonne ordentlich und gemütlich einrichtet. Darin sind alle Städte und alle Menschen gleich: Ist der Balkon auch noch so klein, er soll stets freundlich und einladend sein . . . Von diesem Gesichtspunkt aus wird jetzt wieder die Wahl getroffen und man sollte nicht glauben, wieviel Sachverständige stets zu Rate gezogen werden. Die ganze Familie ist kompetent, vom Säugling bis zum Großpapa. Sie alle wollen ja zumeist sogar größtenteils in der warmen Zeit auf den Balkon und wollen sich freuen an den Blüten und dem Grün, das rundum sprosst und ein kleiner Ehrgeiz befiehlt, daß sie den guten Nachbarn nicht nachstehen. In vielen Städten sind schon Wettbewerbe im Balkonschmuck ausgetragen worden. Was sicherlich zur Verschönerung der Balkone geführt hat. Ob Groß- oder Kleinstadt, der Balkon spielt überall eine große Rolle, so stiefmütterlich er auch in den Wintertagen behandelt wird. Und vielleicht hätte die neue sachliche Bauweise den Balkon schon lange völlig abgeschafft, wenn die Menschen nicht so großen Wert auf dieses Plätzchen Vorsprung legten.

Predi.

Rhabarber

Wenn die letzten Winteräpfel verbraucht sind, eingemachte Früchte und Obstkonserven in der Speisekammer auf die Neige gehen, wenn die Aussichten auf frisches deutsches Obst aber im besten Falle noch „in der Blüte" stehen, kommen die ersten Bündel Rhabarberstengel auf den Markt, um dann bald überall in hellen Mengen zum Kauf und Verbrauch zu locken. Dieses frühe Gewächs, von dem man nicht recht weiß, ob man es als Obst oder Gemüse ansprechen soll, ist herrlich preiswert, und es ist nicht ganz verständlich, warum es nicht schon in viel umfangreicherem Maße Eingang in unseren Küchenzettel gefunden hat.

Es bestehen ein paar Vorurteile gegen die Pflanze. Einmal denken viele Menschen bei Rhabarber an ein Abführmittel, ohne zu wissen, daß es sich bei diesem lediglich um die Wurzeln bestimmter Rhabarbersorten handelt, die aber weder als Obst noch als Gemüse Verwendung finden. Andere fürchten bei dem Genuß des Rhabarbers eine starke Anreicherung von Ozalsäure zu erfahren. Beweise für die Bildung von Nierensteinen auf dieser Basis liegen aber nicht vor, und Menschen, die keine Neigung zu Nierensteinen haben, haben von vornherein keine Ursache, eine eventuelle schädigende Wirkung des Rhabarbers zu fürchten. Im Gegenteil wird Rhabarber als Nahrungsmittel wertvoll durch seinen Salzgehalt und durch die Vermittlung des Vitamins C.

Rhabarber als Kompott ist allgemein bekannt. Die Stiele werden von ihren Häutchen befreit, in Stücke geschnitten und mit wenig Wasser gar gekocht. Weniger bekannt ist, daß ebenso, wie die eigentlichen Stiele, sich die Rippen der Blätter zum gleichen Zweck verwenden lassen. Mit den meisten frühen Obstsorten hat der Rhabarber den Verbrauch von reichlichem Zucker gemein, was vom ernährungstechnischen Standpunkt kein Fehler ist. Ebenso wie Aepfel- und Stachelbeerkompott läßt sich Rhabarber als Kuchenauflage verwerten.

Sehr angenehm ist in den ersten heißen Tagen eine Rhabarber-Limonade. Um sie herzustellen, kocht man die Stiele mit reichlichem Wasser ab und gießt die Flüssigkeit durch ein Tuch. Ein Zusatz von Zitronensaft oder ein Mitkochen von Zitronenschale macht das Aroma interessanter. Gezuckert wird nach Geschmack. In sauberen, vorsichtshalber ausgeschwefelten Flaschen läßt sich der Saft am kühlen Ort lange Zeit frisch erhalten. Im ähnlichen Sinne kann man Rhabarbersuppe herstellen, die mit einem Teelöffel Kartoffelmehl sämig gemacht und mit ein paar Suppenmakrönchen verschönt werden kann. Je nach der Witterung darf sie warm oder kalt angerichtet werden.

In Verbindung mit Sago, Gries oder Mondamin läßt sich Rhabarber wundervoll zu erfrischenden Puddings verarbeiten, die mit Vanillesauce gereicht werden. Eine etwas anspruchsvollere Speise läßt sich herstellen, wenn man den Boden einer Glasschüssel mit Löffelbisquits bedeckt, ein kurz eingekochtes Rhabarberkompott darübergibt und das ganze mit einem schönen Vanillecreme abdeckt. Einige restliche Salicylkirschen dienen zur Garnitur.

Der Phantasie der mit Liebe kochenden Hausfrau sind keinerlei Schranken gesetzt in der Verarbeitung des guten, billigen, gesunden Rhabarbers.

R. K.

Fischsaucen

Olivensauce

Die nachstehende Sauce kann sowohl mit gekochtem als auch mit gebratenem Fisch serviert werden.

Schäle ca. 100 Gramm spanische Oliven in derselben Weise, wie Du einen Apfel schälst, gieße kochendes Wasser über sie und lasse sie einige Minuten darin stehen. Lege sie daraufhin eine halbe Stunde in kaltes Wasser. Gib die Oliven zu einer üblich angerichteten guten Fischsauce (von einem viertel bis zu einem halben Liter) u. laß sie eine halbe Stunde gelinde kochen. Füge etwas Senf und den Saft einer halben Zitrone zu, lasse erneut aufkochen, ehe Du das Ganze vom Feuer nimmst. Garniere die Oliven rundherum um den Fisch und gieße die Sauce über denselben.

Dänische Sauce

Eine vorzügliche Sauce ist die dänische Sauce, die kalt und warm gegeben werden kann. Schlage ca. ⅛ Butter sahnig, füge 1—2 gutgeschlagene Eigelb und zwei Eßlöffel Milch hinzu. Sehr langsam gib dazu einen kleinen Teelöffel gewöhnlichen Essig und einen Teelöffel Taragoner Essig, würze mit etwas Salz, Pfeffer und Cayenne. Diese Masse lasse in einem Gefäß über einem Topf kochenden Wasser erwärmen unter ständigem Rühren mit einem hölzernen Löffel. Das Rühren geschehe vorsichtig und stets nach einer Richtung. Ist die Flüssigkeit genügend verdickt, nimm sie vom Feuer und rühre den durchgesiebten Saft einer halben Zitrone unter.

Der grosse Karner

ROMAN
VON
WOLFGANG MARKEN

22

Von Mund zu Mund ging die große Botschaft aus Europa. Man trug Karners Rede in den chinesischen Theatern vor. Ueberall erstanden Volksredner, die Karners Rede ihren Landsleuten vortrugen und daran Kommentare knüpften.

Das Volk begeisterte sich an den zündenden Sätzen.

In Shanghai verkündete der englische Militäroberbefehlshaber den Belagerungszustand. Verschiedentlich kam es zu Reibereien mit der eingeborenen Bevölkerung.

Nur die deutsche Kolonie blieb unbehelligt.

China entdeckte sein brüderliches Herz für Deutschland.

Noch ein großes Ereignis für China fiel in die Zeit.

Tschang-Tscheidse, der chinesische General und Freund Englands, wurde ermordet. Seine Armee lief auseinander.

Zwischen den einzelnen kämpfenden Generälen kam es zu Verhandlungen.

Entsetzt sahen die Europäer in den europäischen Konzessionen, daß die nationale Einheit Chinas sich durchzusetzen begann.

Rußland stellte sich begeistert hinter Karner.

Auf dem allrussischen Kongreß jubelte man dem Programm des großen Erfinders zu.

Die Universität Moskau ernannte Karner zum Ehrendoktor, und die Studierenden veranstalteten eine Feier zu Ehren Karners.

Wo war Karner?

England hat seine Hand im Spiele! Das war die allgemeine Ueberzeugung.

In Amerika löste Karners Manifest stärkste Bewegung im Volke aus. So stark der Haß gegen den großen Deutschen war, der beinahe über Nacht das amerikanische Oel seiner Weltmarktstellung entrissen hatte, der große Gedanke Karners verfehlte doch seine Wirkung nicht.

Leidenschaftlich diskutierte die Presse. Fast überall kannte man die Bedeutung des Manifests. Aber die Freundschaft mit den ehemaligen Kriegskameraden war doch noch stark und verhinderte jede spontane Anteilnahme.

Sehr sprach auch mit, daß in den durch Karners Manifest am stärksten betroffenen Ländern viel amerikanisches Geld festlag.

Die Nachricht von Karners Verschwinden schlug mit der Wucht einer Sensation ein. Teilweise nahm es das amerikanische Volk mit einem gewissen Gefühl der Befriedigung auf, erhoffte davon, daß nunmehr ein Zusammengehen des Weltöltrusts und dem Karnerwerk möglich werde.

In den alliierten Staaten herrschte unverhohlene Freude über Karners Verschwinden. Man pries es beinahe als eine große Tat. Zynisch waren die Leitartikel der französischen und italienischen Presse.

Sie steigerten die Empörung in Deutschland, die schon einen bedenklichen Grad erreicht hatte, bedenklich.

* * *

In den Karnerwerken ging alles seinen Gang.

Mit zusammengebissenen Zähnen taten Hallenbach und Anne ihre Pflicht.

Eines Tages kam der Inder Karma und sprach mit Hallenbach. Er trat auf wie der Vertreter des abwesenden Karner, und Hallenbach respektierte ihn.

Er besuchte zum Schluß die Erzeugungsabteilung und verabschiedete sich dann wieder.

„Sorgen Sie sich nicht um das Werk, Herr Hallenbach," sagte er in freundschaftlichem Ton. „Es ist keine Stockung zu befürchten. Und sorgen Sie sich nicht um Karner. Wir arbeiten, um ihn der Gewalt Englands zu entreißen. Wir ahnen seinen Aufenthaltsort. Im Atlantik kreuzt der Panzerkreuzer „Queen Elisabeth". Dort vermuten wir Herrn Karner. Wir halten die Augen offen. Sobald das Schiff in einen Hafen einläuft, werden wir arbeiten. Sorgen Sie sich nicht, Herr Hallenbach."

Die Worte taten wohl.

Auch Anne atmete auf, als sie von Hallenbach von dem Gespräch mit Karma erfuhr.

Hallenbach aber sandte am gleichen Tage ein Telegramm nach London an Wladimir Michailoff.

* * *

Die beiden japanischen Kreuzer „Baron Kakio" und „Tokio" passierten in diesen Tagen die Kanarischen Inseln, um einen Freundschaftsbesuch in England abzustatten.

* * *

Storm-Naugardt war, ebenso wie Minister von Willgreuve, der Karner ganz besonders schätzte, aufs tiefste betroffen, als er von dem spurlosen Verschwinden Karners erfuhr.

Er war einer der ersten, der, mit seiner Tochter Eliza zusammen, Hallenbach aufsuchte.

Als er sah, daß im Karnerwerk alles seinen Gang ging, reiste er beruhigt zurück.

Eliza saß still und bedrückt neben dem Vater.

„Du bist noch weit vom Ziel, Kind!" sagte er ernst zu ihr. Da geschah es, daß seine sonst so sichere, stolze Tochter in Tränen ausbrach.

„Eliza!" Ganz fassungslos sah der Großindustrielle auf seine Tochter. „So tief geht es?"

„Ja, Vater!" sagte sie offen und trocknete die Tränen. „Ich habe ihn lieb, und er denkt nicht an mich. Sein erster und letzter Gedanke ist . . . Karner."

„Ist das ein Wunder, Eliza? Das ganze Werke liegt jetzt auf seinen Schultern, dazu die Sorge um den Mann, den er schätzt wie nichts auf der Welt. Ich glaube, wenn ihn einer fragen würde: Wer ist größer: Gott oder Karner? Er würde sagen: Karner. Du verstehst mich doch? Ich meine es symbolisch."

Sie nickte. Ein bitterer Zug war um den Mund des jungen Weibes.

„Ja! Es ist furchtbar, mit einem solchen Giganten zusammen zu schaffen. Er erdrückt alles mit seiner Größe. Es ist ja fast nicht mehr Hallenbach, der da schafft, es ist eine Inkarnation von Karner. Und es geht nicht nur ihm so."

„Bist du kampfesmüde geworden, Eliza?" fragte Storm-Naugardt.

Da reckte sich das junge Menschenkind stolz. Heiliger Wille sprach aus ihren Augen.

„Nein, Vater! Nie werde ich aufhören, zu kämpfen. Ich wäre den Preis sonst nicht wert."

* * *

Im Atlantik war nach wie vor ausgezeichnetes, ruhiges Wetter.

Die Mannschaft hatte gute Tage und erging sich in zwangloser Weise an Deck.

Karner saß an seinem Lieblingsplatz wie immer, las englische Bücher, unterhielt sich mit dem Kommandanten oder sah dem Spiel der Mannschaft zu.

Plötzlich erschien ein Flugzeug am Horizont.

Eine gewisse Erregung bemächtigte sich der Besatzung. Der erste Offizier unterrichtete den gerade unter Deck befindlichen Kommandanten, der unverzüglich nach oben kam und Ausschau hielt

„Wenn ich recht unterrichtet bin," sagte er dann zu Karner, „handelt es sich um die amerikanischen Flieger Bodders und Willegran, die den Ozeanrekord schlagen wollen. Unser Funker nahm gestern eine Meldung auf."

Karner hörte dem Kommandanten interessiert zu und sah angelegentlich nach dem Horizont.

Näher und näher kam das Flugzeug.

Plötzlich trat der Obermaat Looft an Deck und meldete dem Kommandanten: „Wir haben eine Funkmeldung des Flugzeuges aufgefangen, Herr Kommandant. Es handelt sich um das amerikanische Flugzeug Milligan, das sich auf der Fahrt nach Europa befindet. Dem Flugzeug ist das Benzin ausgegangen. Es hat gefunkt, daß es niedergehen werde. Die Insassen bitten um Aufnahme und ersuchen, das Flugzeug in Schlepptau zu nehmen."

Einen Augenblick schwieg der Kommandant, dann fluchte er herzhaft. Nichts konnte ihm unangenehmer sein, als gerade jetzt, da er Karner an Bord hatte, Hilfsbereitschaft zu üben.

Aber es nützte nichts. Ein Verweigern der Hilfe war ausgeschlossen. So bat er denn Karner, sich in die Kajüte zu begeben und erteilte dann seine Befehle.

Das Flugzeug war inzwischen niedergegangen und schaukelte auf den Wellen. Die „Queen Elisabeth" machte ein Boot klar, und bald waren die beiden Flieger an Deck.

Das Flugzeug wurde nach langem, schwierigem Manövrieren des Kreuzers in Schlepptau genommen.

Der Kommandant begrüßte die beiden Amerikaner in vornehm ruhiger Weise. Er verstand sich zu beherrschen.

Der Amerikaner Bodders, der Führer des Flugzeuges, war ein junger, blonder Mann, der dem Kommandanten mit einem guten Jungenlachen begegnete. Ganz im Gegensatz stand die Erscheinung seines Partners. Willegran glich in seinem Aeußern einem Geistlichen. Er war sehr ernst, in dem glattrasierten Antlitz zuckte keine Miene. Er dankte in wohlgesetzten Worten dem Kommandanten für seine Hilfsbereitschaft und bat, ihn und Bodders doch bei nächster Gelegenheit abzusetzen.

Der Kommandant ließ ihnen Kajüten anweisen.

Am Abend unterhielt er sich mit ihnen in der Messe. Die frische Art Bodders gefiel ihm. Willegran war schweigsam und warf nur hin und wieder ein paar Worte ins Gespräch.

Sehr zeitig zogen sich die beiden Flieger zurück.

Als sie zur Ruhe gegangen waren, suchte der Kommandant Karner auf. Der ging in tiefem Sinnen in seiner Kajüte auf und ab.

„In Gedanken, Herr Karner?"

Der große Erfinder blickte auf und nickte.

„Ein glücklicher Augenblick, Herr von Heese. Ich habe die Lösung eines Problems plötzlich gefunden, die ich schon seit Monaten suche."

„Ist es vermessen zu fragen, um was es sich handelt?"

„Durchaus nicht, Herr von Heese. Es handelt sich um das Problem, ein Flugzeug durch elektrische Ströme zur Landung zu zwingen."

Der Kommandant war überrascht.

„Ich habe nicht gewußt, daß Sie sich auch mit Fragen der Kriegführung beschäftigen, Herr Karner."

„Kriegführung? O nein! Es handelt sich nur um eine Waffe der Verteidigung. Ich glaube jetzt, daß Deutschland den feindlichen Luftflotten nicht mehr ausgeliefert sein würde, ja, ich glaube sogar, daß ich es mit meinen ungeheueren, hochgespannten Strömen vermag, jedes Ueberfliegen Deutschlands zu verhindern. Es klingt wohl wie eine Utopie, Herr Kommandant?"

Der Engländer sah an ihm vorbei. Dann sagte er gepreßt: „Jeden andern würde ich auslachen, Sie aber, Herr Karner, haben der Welt mit solchen Leistungen aufgewartet, daß ich nicht zu zweifeln wage. Ich wünsche heute mehr denn je, daß Sie mit meinem Vaterland zu einem Ausgleich kommen."

Karner antwortete nicht darauf.

„Wenn Sie noch ein paar Stunden oder Minuten auf Deck wollen, Herr Karner, so steht dem nichts im Wege."

„Ich danke Ihnen, Herr von Heese. Sie sind wirklich um mich bemüht."

„Ich weiß, was ich dem größten Erfinder der Welt schuldig bin, Herr Karner!" sagte Heese und sah an Karner vorbei.

Der aber stand auf und ging auf Deck. Der Kommandant folgte ihm auf dem Fuße.

Eine volle Stunde weilte Karner noch auf Deck.

Regungslos stand er an der Reeling und sah auf die vom Mondlicht beglänzten ruhigen Wogen.

Der Kommandant stand wenige Schritte von ihm und wagte nicht den in Gedanken Versunkenen zu stören. Eine zwiespältige Stimmung war in ihm, und er verwünschte, daß ihn das Schicksal zum Kerkermeister Karners bestimmt hatte.

Er fühlte, wie die Hochachtung zu dem einfachen, großen Manne von Tag zu Tag wuchs, wie es ihm immer schwerer ward, seiner Pflicht als Soldat, als englischer Beamter nachzukommen.

Tief seufzte er auf.

Da wandte Karner den Blick und sah ihn an. In seinem Blick war eine stumme Frage. Heese mußte die Augen senken. Er fühlte sich verlegen, wollte ein paar Worte sagen, aber er genierte sich, mit banalen Worten die Gedankengänge des großen Erfinders zu stören.

„Gute Nacht, Kommandant!"

„Gute Nacht, Herr Karner!"

Langsam schritt der Deutsche nach seiner Kajüte. Heese wollte ihm folgen, aber es war ihm, als hielte ihn eine unbekannte Macht zurück.

Da löste sich ein Schatten aus dem Dunkel. Es war der Fähnrich Smith, der jetzt den Wachdienst um Karner versah.

Der Kommandant atmete auf.

Smith folgte dem langsam schreitenden Karner bis vor die Tür seiner Kajüte.

* * *

Tage vergingen, und Karner war an seine Kajüte gebannt, denn die beiden Ozeanflieger weilten tagüber auf Deck. Der blonde Bodders hatte sich mit den Offizieren der „Queen Elisabeth" angefreundet. Alle mochten den Jungen recht gut leiden. Er war voll munterer Einfälle, hatte trotz seiner Jugend schon allerlei erlebt und verstand sehr lustig zu plaudern.

Sein Gefährte blieb so schweigsam, wie am ersten Tag.

„Herr Kommandant!" sagte Leutnant Horsey vier Tage später, nachdem man die Amerikaner aufgenommen hatte, „ich habe die Milligan untersucht und festgestellt, daß sie ohne Schwierigkeit ihre Fahrt fortsetzen kann. Ich wundere mich, daß Hauptmann Bodders erklärt, nicht wieder aufsteigen zu können. Die Schäden, die Hauptmann Bodders anführte, sind nicht festzustellen. Ich finde die Maschine mustergültig in Ordnung."

Der Kommandant sah Leutnant Horsey befremdet an.

„Was wollen Sie damit sagen, Leutnant Horsey?"

„Nach meiner Ueberzeugung haben die meisten Amerikaner ein Interesse daran, auf der „Queen" zu bleiben. Ich vermute, sie ahnen, daß wir Herrn Karner beherbergen."

Erschrocken blickte Heese vor sich hin.

„Was sollen die Amerikaner beabsichtigen, selbst wenn sie richtig Herrn Karner hier vermuten? Amerikas Interessen laufen den englischen nicht zuwider."

„Doch, wage ich zu behaupten, Herr Kommandant. Wohl berührt Karners Programm Amerika bei weitem nicht in dem Umfang wie unser Vaterland. Aber Amerika befindet sich im stärksten Konkurrenzkampf mit Deutschland. Herrn Karners geniales Kunstölerzeugungsverfahren bedroht den Weltöltrust, der ja fast rein amerikanisch ist, aufs allerstärkste. Wenn es Amerika gelingt, Karners Person habhaft zu werden, dann könnte es schließlich Herrn Karner zu einem Vergleich, zu einem Nachgeben zwingen."

„Das ist ein abenteuerlicher Gedanke, Leutnant Horsey!"

„Er ist aber nicht von der Hand zu weisen, Herr Kommandant. Uebrigens zeigen die beiden Amerikaner ein starkes Interesse für den Kreuzer. Mr. Willigran fragte gestern in der Messe, ob eine Besichtigung des Kreuzers erlaubt sei."

„Und . . .?"

„Der Wunsch wurde natürlich abgelehnt. Diese Nacht aber will Fähnrich Smith, der die Wache vor Herrn Karners Kabine hatte, eine Gestalt im Gang bemerkt haben. Er ist ihr nachgegangen, konnte jedoch nichts feststellen. Er vermutet, daß es sich um einen der Amerikaner handelt, der sich in seine Kajüte zurückgezogen hat."

Der Kommandant wurde wütend.

„Donner und Doria! Warum hat mir das Smith nicht sofort gemeldet? Das ist ja eine bodenlose Schweinerei!"

„Fähnrich Smith war übermüdet und nicht absolut sicher. Er sprach mit mir darüber, und ich habe mir meine Gedanken gemacht."

Heese ging erregt in der Kajüte auf und ab, blieb dann vor Horsey stehen und sagte.

„Leutnant Horsey, ich danke Ihnen. Sie haben die Augen offen. Tun Sie es weiter. Ich schätze das, und es wird Ihr Schaden nicht sein. Es ist möglich, daß ihre Vermutungen zu Recht bestehen. Wir wollen die Amerikaner scharf beobachten. Und wenn das Flugzeug startfähig ist, dann sehe ich nicht ein, warum die Amerikaner ihre Reise nicht fortsetzen sollen."

* * *

Fast um die gleiche Zeit unterhielt sich Bodders mit dem ersten Ingenieur Roydon, mit dem er sich angefreundet hatte.

„Sie sind heute stark beschäftigt, lieber Roydon," sagte Bodders liebenswürdig. „Man sieht Ihnen an, daß sie in Eile sind."

Der Ingenieur nickte. „Sie erraten es, lieber Bodders. Wie Sie wissen, bin ich Radioamateur. Ich habe Auftrag erhalten, heute einen großen Fünflampenapparat zu schaffen."

„Famos! Für wen ist denn der Apparat bestimmt?"

„Für Herrn . . ." Der Ingenieur stockte und wurde verlegen. „Für . . . ich meine für den Kommandanten."

Bodders lächelte sein gutes Jungenlächeln.

„Das ist allerdings Dienst! Können Sie mir nicht während meines Aufenthalts einen Apparat — er kann getrost kleiner sein — zur Verfügung stellen."

„Gern! Ich habe noch einen rückgekoppelten Vierlampenapparat, der ausgezeichnet arbeitet. Ich will ihn gern ausleihen, lieber Bodders."

„Das ist furchtbar liebenswürdig, lieber Roydon. Aber . . . Sie werden ihn wohl selbst brauchen?"

„Durchaus nicht! Höre selten, habe nicht genug Zeit. Gelegentlich stelle ich ihn samt meinem Lautsprecher der Besatzung zur Verfügung."

„Sie wollen doch damit nicht sagen, daß ihr Apparat der einzige an Bord ist."

„Der einzige wohl nicht! Aber der einzige, der arbeitet. Die zwei anderen Dreilampenapparate sind nicht in Ordnung. Ich wollte mich schon längst einmal ihrer erbarmen. Aber . . . Sie wissen, es fehlt die Zeit."

Als der Ingenieur die Messe verlesen hatte, huschte ein triumphierendes Lächeln über des jungen Amerikaners offenen Züge.

* * *

„Sagen Sie mir, Williams, was hat das zu bedeuten: die beiden Amerikaner an Bord der „Queen"? Ich komme von dem Gedanken nicht los, daß das Niedergehen der Ozeanflieger in der Nähe der „Queen" beabsichtigt ist. Sollte man eine Ahnung haben, daß Karner auf dem Kreuzer weilt?"

„Damit müssen wir rechnen, Sir!" gab der Sekretär ruhig zurück. „Bedenken Sie, Sir, alle Welt glaubt, daß wir Karner in unserer Gewalt haben. In verschiedenen Zeitungen ist es glatt ausgesprochen worden, daß Herr Karner auf einem englischen Kriegsschiff weilen könne. Ich bin unbedingt dafür, Herrn Karner an Land zu bringen."

Der Unterstaatssekretär preßte die Lippen zusammen und nickte. Dann fragte er hastig:

„Ist Donell da?"

„Er kann in wenigen Minuten zur Stelle sein!"

„Schicken Sie mir Donell, Williams. Ich will ihm Ordre geben."

Nach wenigen Minuten stand der berühmte englische Spion vor dem Leiter der Ermittlungsabteilung.